

lambdanachrichten

Asyl in Schweden

Hoffnung für 209er-Verfolgte

Schwul beim Heer

Ein Erfahrungsbericht

Billy Budd

Schwulenoper ohne Diva



Steck' Wien in die Tasche!



Österreichs Magazin für alles andere was zum schwulen Leben gehört!

Jeden Monat neu, mit allen Terminen, allen Adressen und einem Stadtplan.

Gratis in allen Szenelokalen erhältlich!

Und Österreich gleich mit dazu...



mit Stadtplan, with city Map



VON GUDRUN HAUER

leidartikel

Dreck am Stecken

Der Barentaler hatte es wieder einmal geschafft: Seine antisemitischen Ausfälle gegen Ariel Muzicant brachten ihm allzu viele LacherInnen und vor allem die Aufmerksamkeit in- wie ausländischer Medien ein. Aber genau diese Wahlkampfhilfe für seine marode Partei erwies sich – unverhofft – letztlich als wahres Danaergeschenk, wie das Wiener Wahlergebnis augenfällig zeigt.

Der Möchtegern-Bundeskanzler kann und will es nicht lassen. Schritt für Schritt weicht er bestimmte Tabus der österreichischen Politik systematisch auf. Ist er jetzt ein Antisemit oder nicht? Eine Bejahung dieser Frage verschleiert jedoch einen Teil des viel tiefer liegenden Problems. Der eigentliche politische Skandal ist doch: Auch 2001 spielt immer noch ein Politiker mit Vorurteilen und nutzt sie für seine höchstpersönlichen Zwecke. Er macht mit Ressentiments Politik. Und er ist nicht der einzige. Bestürzend ist das Schweigen zu vieler. Und sicher stimmen nicht wenige zu, denn Antisemitismus war und ist noch immer ein wichtiger Bestandteil der österreichischen Mentalität. Und er ist in einem so starken Ausmaß tabu, daß die ihn offen beim Namen Nennenden selbst als AntisemitInnen attackiert werden. Eine klassische Täter-Opfer-Umkehr also.

Worte sind doch nur Worte und nicht Taten, haben sich viele sicher gedacht. Sind Worte wirklich so harmlos und folgenlos? Bereiten sie nicht im Gegenteil den Boden für entsprechende Handlungen auf? Das wenigstens sollten wir alle aus der Geschichte gelernt haben! Nein, hier soll

nicht das Schreckgespenst des Holocaust an die Wand gemalt werden. Davon sind wir zum Glück weit entfernt und die politischen Voraussetzungen für diesen auch nicht vorhanden. Aber der alltägliche schmutzige kleine verbale Antisemitismus ist nach wie vor existent und vergällt das Leben der wenigen jüdischen MitbürgerInnen.

Doch nicht nur Haider's Sprache, auch die Rolle der Medien ist in diesem Zusammenhang mehr als kritisch zu bewerten. Dieser Mann rülpsst sein Innenleben nach Lust und Laune aus, und jedes gekotzte Wort wird von sensationsgeilen JournalistInnen eifertig aufgenommen und bis zum Erbrechen zitiert. Gerade dieser Narziß wie aus dem Psychopathologielehrbuch benötigt jede Form von Öffentlichkeit und Aufmerksamkeit buchstäblich zum psychischen, nicht nur zum politischen Überleben! An dieser Droge hängt er wie ein Junkie an der Nadel. Logisch muß er die Dosis steigern, denn schließlich haben wir uns bei ihm notgedrungen an manches gewöhnt, ja gewöhnen müssen. Wie also aus dem Spiel aussteigen, das er mit uns allen spielt und in dem er, ausschließlich er, die Regeln vorgibt? Ganz einfach: Ignorieren. Keine Interviews, keine Fernseh- oder Radiomitschnitte, keine Fotos, keine Zitate, keine Diskussionseinladungen etc., liebe Kolleginnen und Kollegen von den Medien!

Aber euch ist offensichtlich eine „tolle Geschichte“ das wichtigste. Und steigert nicht jedes Coverfoto dieses Wichtigtuers die Auflagenzahlen? Genau hier liegt eure Mitschuld. Wer ist denn schon dieses

„einfache Parteimitglied“? Hat er denn jemals etwas gesagt, was von Bedeutung gewesen wäre? Er verwendet doch Sprache nicht als Informationsinstrument, sondern um zu verschleiern, zu täuschen, aufzuhetzen und vor allem sich selbst ins rechte Licht zu rücken. So inszeniert er auch seine Auftritte und seine präzise kalkulierten Provokationen.

Genau hingesehen, ist dieser ewige Bub bis heute nicht erwachsen geworden und immer noch ein braver und gehorsamer Sohn seiner nationalsozialistischen Eltern, deren Ideologie er sich völlig unterworfen hat. Doch die Pose des jugendlichen Rebellen paßt immer schlechter zu einem faltigen Gesicht und wird zusehends brüchiger. Doch Achtung: Diese Art Mann schlägt lieber alles in Scherben, als sich zu bescheiden. Nicht, daß er den strahlenden Helden spielen will, ist das Problem, sondern daß zu viele Männer diesen Helden brauchen. Die, die sich vor starken Frauen und selbstbewußten Schwulen fürchten, sich vor allem „Fremden“ ängstigen und sich ohnmächtig fühlen, die Strukturen, die sie zu Verlierern machen, zu verändern.

Nein, Haider ist nicht der Starke, als der er sich ständig präsentiert. Er ist ein Produkt seiner Erziehung und der noch immer autoritär verkrusteten Strukturen in diesem Staat. Die Psychoanalytikerin Anna Freud, Lesbe und von den Nazis aus Österreich vertriebene Jüdin, hat ein Agieren wie das seine treffend mit folgenden Worten analysiert: Abwehrmechanismus Projektion. Wer hat also den Dreck am Stecken?

inhalt



COVERFOTO: DEL LAGRACE VOLCANO



9 Waltraud Riegler: 10 Jahre Obfrau



21 haupt-sache schwul

43 identities. queer film festival



impresum

23. Jahrgang, 2. Nummer
 Laufende Nummer 87
 Erscheinungsdatum: 23. 4. 2001

Herausgeberin, Medieninhaberin
 Homosexuelle Initiative
 (HOSI) Wien – 1. Lesben- und
 Schwulenverband Österreichs

Mitgliedsorganisation der International
 Lesbian and Gay Association
 (ILGA), des European Council of
 AIDS Service Organisations
 (EuroCASO), des International
 Lesbian Information Service (ILIS)
 und der International Lesbian and
 Gay Youth Organisation (IGLYO)

Chefredaktion
 Mag. Kurt Krickler

Redaktion
 Britta Stroj
 Ing. Christian Högl
 Felix Görner
 Dr. Gudrun Hauer
 Ines Schneeberger

**Artdirektion,
 Layout & Produktion**
 Christian Högl

Anzeigenakquisition
 Alfred Guggenheim
 Christian Högl
 Kurt Krickler

Druck
 Melzer Druck Ges.m.b.H.,
 Breitenfurterstr. 231, 1230 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort
 HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
 lambda@hosiwien.at
 www.hosiwien.at

Konto
 CA 0023-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Bei-
 träge für die Zeitung sowie Be-
 stellungen dieser und früherer Aus-
 gaben der LN an obige Adresse.
 Abonnement-Preis für vier
 Ausgaben: S 240,-/€ 17,44.
 Nachdruck nur mit Quellenangabe
 und gegen Belegexemplar
 erwünscht!

**Erscheinungstermin der näch-
 sten Nummer: 17. Juli 2001**
Redaktionsschluß: 20. 06. 2001

special

- IV Europride
- V Wien ist andersrum
- VI Aus lesbischer Sicht
- VII HOSIsters' Haus am Eaton Place
- VIII Kino: Drôle de Félix
- VIII Veranstaltungstips
- IX Aus dem Hohen Haus
- X Gay Enemy Eminem
- XI Live bei Barbras Konzert
- XI CD-Review
- XII Kurts Kommentar
- XIII Selbstbeichtigungsaktion
- XIV Sport-News

- 3 **Gudruns Leidartikel**
Dreck am Stecken
- 4 Impressum
- 5 Editorial
- 6 LAMBDA-Echo
- 7 HOSI intern
- 7 Gegendarstellung Dr. Jörg Haider
- 9 Waltraud Riegler: 10 Jahre Obfrau

österreich

- 11 209-Verfolgte: Asyl in Schweden
- 16 Österreich bleibt Bananenrepublik
- 20 Ein Jahr Widerstand: Still going strong
- 21 Haupt-Sache schwul
- 25 Wiener Wahlen:
SPÖ muß nun Farbe bekennen
- 27 Offen schwul im Bundesheer
- 29 Österreich aktuell
- 31 HOSI Wien aktiv
- 32 Aus der Bewegung
- 34 Coming-out in der Schule
- 35 Forches Projekt:
Homosexualitäten in Österreich

international

- 36 Aus aller Welt
- 36 Heiratssachen
- 38 **Zuagroast – Briefe aus Brüssel**
Mit gespaltener Zunge I
- 39 Strafrechtsvergleich
Homosexualität in Europa

feuilleton

- 41 Billy Budd: Schwulenoper ohne Diva
- 43 'identities.' Queer Film Festival
- 45 Erlesenes
- 51 Kleinanzeigen

lambdaeditorial

Verspätung

Die letzten Monate waren wieder äußerst arbeitsintensiv für die AktivistInnen der HOSI Wien, weshalb sich die Herausgabe dieser Nummer der LN etwas verzögert hat. Wir bitten um Verständnis – die geneigten LeserInnen sollten bedenken, daß in der HOSI Wien alle ehrenamtlich, also unbezahlt, in ihrer Freizeit an den Projekten des Vereins, also auch an den LN, mitarbeiten.

Durch das spätere Erscheinen der April-Ausgabe werden wir auch die Juli-Nummer um mindestens eine Woche verschieben, was auch insofern von Vorteil sein wird, als wir uns dann nicht inmitten der Europride-Aktivitäten und unmittelbar nach der Parade am 30. Juni mit der Endproduktion abmühen und stressen müssen, sondern uns noch eine Woche Zeit geben können. Der ins Auge gefaßte Erscheinungstermin für die nächste Ausgabe ist daher der 17. Juli.

Posttarife erhöht

Mit 1. Jänner 2001 brach die blauschwarze Teuerungswelle mit voller Wucht über Österreich herein. Auch die Posttarife wurden ordentlich hinaufgeschlakt, was jene möglicherweise nicht bemerkt haben, die nur Standardbriefe verschicken, für die das Porto gleichgeblieben ist. Beim Versand der Jänner-Ausgabe der LN fielen wir allerdings angesichts der Portoerhöhung aus allen Wolken: Im Inland kostet der Versand pro Zeitung jetzt S 19,- statt früher S 14,-, ins europäische Ausland als Non-Priority statt früher S 12,- jetzt ebenfalls S 19,-. Verdreifacht (!) wurde das Non-Priority-Porto nach Übersee (ebenfalls als Drucksache zur ermäßigten Gebühr): Früher kostete es S 13,50,-, jetzt verlangt die Post dafür S 39,-! Als Konsequenz aus dieser Tarifierhöhung haben wir rund 100 AdressatInnen im In- und Ausland, die die LN bisher kostenlos erhielten,

aus unserer Versandliste gestrichen. Wir können uns diesen Versand zu PR-Zwecken nicht mehr leisten.

Der Versand zum Postzeitungstarif ist leider auch keine Alternative. Erstens wurde per 1. Jänner die zu versendende Mindestmenge, die erforderlich ist, um in den Genuß dieses Sondertarifs zu gelangen, auf 1000 Stück hinaufgesetzt, was jenseits unserer AbonnentInnenzahl liegt. Überdies muß bei dieser Versandform der Post eine AbonnentInnenliste übergeben werden – ein Grund, warum wir auch bisher diese Form des Versands nicht in Anspruch nehmen wollten.

Für nächstes Jahr haben wir aus Anlaß der Euro-Umstellung eine moderate Preiserhöhung geplant. Aufgrund dieser exorbitanten Steigerung bei den Portokosten (35 % fürs Inland, 60 % fürs europäische Ausland und 300 % nach Übersee) wird die eigentlich ins Auge gefaßte Preiserhöhung auf € 4,50 pro Ausgabe (also S 62,-) leider etwas drastischer ausfallen müssen, nämlich auf € 5,- bzw. S 68,80, was einer Erhöhung um 15 % entspricht. Wir hoffen, daß unsere LeserInnen trotz dieser Preiserhöhung ab 2002 uns weiterhin die Treue halten werden.

Erratum

Es ist uns ein Rätsel, warum in den Foto-Unterschriften stets relativ mehr Fehler auftreten als sonst im Text. Und nicht nur Tippfehler. Wahrscheinlich hängt es damit zusammen, daß die Bildunterschriften immer noch schnell im letzten Moment ergänzt werden, wenn alle Beteiligten schon erschöpft sind. Jedenfalls haben wir auf einem Foto auf S. 8 in der letzten Ausgabe einer Person sogar einen falschen Namen gegeben. Auf dem Bild vom Café Politik der Grünen war nicht Susanne Jerusalem zu sehen, sondern Sigrid Pilz. Wir bedauern den Irrtum.

lambdaecho

Journalistischer Ethos und Umgang miteinander

In den LN 4/00 haben wir ein Interview mit Dirk Ruder über die „Lesben- und Schwulenehe“ abgedruckt (S. 40 ff). Kurt Krickler hat es gewagt, Dirks Aussagen zu kommentieren (S. 44), woraufhin Dirk und Eike Stedefeldt ihre Mitarbeit in den LN aufgekündigt haben, weil sie diese Vorgangsweise als unfair und unerhört empfunden haben. Die gesamte LN-Redaktion bedauert diesen Schritt von Dirk und Eike, da wir (und sicherlich viele LeserInnen) ihre Beiträge vermissen (werden). Dennoch: Kurt steht zu seinen Anmerkungen und findet Dirks Argumente nach wie vor unredlich.

Wir haben in dieser Angelegenheit auch einen persönlichen Kommentar einer treuen Leserin und gelegentlichen Autorin der LN erhalten: Es geht nicht um die fragliche politische Position Homoehe – ja oder nein? Es geht um die Verantwortung des Redakteurs. Eines Redakteurs, der Gudrun Hauers Interview mit Dirk Ruder „einkauft“ – wissend, daß Dirk in dieser Frage eine andere Position hat als er selber und die HOSI Wien. Eines Redakteurs, der neben einer langen Rechtfertigung, die Position der HOSI Wien auch abdruckt, zusätzlich unter dem Titel „Anmerkungen zu Dirk Ruder“ nichts über dessen Person sagt, sondern ihm „Demagogie“ vorwirft. Während Dirks Antworten die Demagogie und Falschspielerei der deutschen EhebefürworterInnen entlarven, entlarvt des Redakteurs Replik nicht nur seinen Frust darüber, daß im Laufe der Zeit zu viele Anti-Ehe-Positionen in den LN veröffentlicht wurden (was er hätte steuern können), sondern auch sein Mißtrauen gegenüber Interviewerin und

Interviewtem – und: seinen LeserInnen. Merk-Würdig! Das Verhältnis zwischen AutorIn und RedakteurIn ist in hohem Maße von Vertrauen abhängig – Vertrauen darauf, daß in Auftrag gegebene Artikel abgedruckt werden und Kürzungen oder Umschreibungen nur in Absprache mit der/dem AutorIn vorgenommen werden. Vertrauen auch darauf, daß die Beiträge ernst genommen werden, also ggf. unabhängig davon geschriebenen Beiträgen gegenübergestellt werden, die eine andere inhaltliche Position vertreten – nicht aber emotionalen, mit heißer Nadel gestrickten Repliken auf von der eigenen Meinung abweichende Analysen und Meinungen. Und hier kommt das Verhältnis zu den LeserInnen ins Spiel – vertraue ich denen und gebe ich ihnen als Denkanregung und Entscheidungshilfe unterschiedliche Artikel mit genauso unterschiedlichen Positionen, oder muß ich alles von der eigenen Meinung Abweichende zwar nicht wegzensieren (was ja nicht mehr zeitgemäß ist?), aber doch vorsorglich – und zudem polemisch – kommentieren, damit ja meine LeserInnen nicht die ideologisch korrekte Linie verlassen? Da wünsche ich mir von den LN – die ich schätze für Kontinuität, Informationsgehalt und ansprechende Gestaltung – mehr journalistische Integrität.

IRA KORMANNSHAUS,
BERLIN

Lob & Kritik

Im Zuge der Abo-Erneuerungen für 2001 haben uns positive Rückmeldungen von langjährigen AbonentInnen erreicht:

Ich bin so begeistert von Eurer Zeitschrift!

CATHY, STRASSBURG

Ich freue mich, daß es die LAMBDA-Nachrichten weiterhin gibt und sie ihr hohes Niveau immer noch gehalten haben.

CHRISTIAN, ESSEN

Positives Feedback und Fanpost gab es auch für Helga Pankratz für ihre „lesbische Sicht“ im letzten LAMBDA special (S. XIV). Mehrfach wurde sie zustimmend darauf angesprochen und angemalt: *Wollte Dir nur mitteilen, daß Dein Bericht über Lesben in der Bewegung sehr gut gefallen hat. Nur weiter so – laß' Dich von diesen Typen, die an erster Stelle schwul und nicht Mensch sind, nicht einschüchtern – lässig, daß es so aktive Frauen in der Wiener HOSI gibt wie Dich!*, meinte etwa Mario aus Linz.

Überwiegend positive Reaktionen (auch mündliche/persönliche) gab es auf den Beitrag „Jörg H. – die verkappte Supertunte?“ in den LN 1/01 (S. 9 ff); Von *Die Analyse über den GRÖKLAZ in den letzten LN ist hervorragend* (Philip, Velden) bis *wunderbarer Helene-Report aus dem Bärenthal* (Wolfgang, Graz) reichten die Rückmeldungen. Nur Heino aus Düsseldorf meinte: *Den Artikel über Jörg H. fand ich vom Niveau etwas daneben. Muß man sich auf den gleichen Level begeben, dem dieser dubiose Herr seine Popularität verdankt?* Jörg H. selbst reagierte ebenfalls (siehe Gegendarstellung auf S. 7).

Mediales Echo

Auch in anderen Medien rief die letzte Ausgabe der LN Echo hervor. *DER STANDARD* widmete uns am 30. Jänner seine Rubrik *Die aktuelle Zeitschrift*. Und *FORMAT* # 5 vom 29. Jänner führte in seinem Bericht über den Wiener Wahlkampf das laut Wochenmagazin „offenherzige“

LN-Interview mit dem SPÖ-Vorsitzenden Alfred Gusenbauer als Beispiel für dessen zielgruppenspezifisches Marketing an. Nachtrag zu diesem Interview übrigens: Die HOSI Wien war schon 1984 mit Gusenbauer zu einem offiziellen Gespräch zusammengetroffen. Damals war er gerade zum Vorsitzenden der Sozialistischen Jugend Österreichs (SJÖ) gewählt worden.

Unerwünschtes Lob

Lob für die LN gab es auch aus der falschen Ecke. *Die Wahrheit*, Rundbrief der im oberösterreichischen Gunkirchen beheimateten Heimatmission für „normale Katholiken“, der angeblich in einer Erstauflage von 100.000 Stück unter die Menschheit gebracht wird, fand in ihrer Ausgabe # 60 vom Jänner 2001 anerkennende Worte. Anlaß dafür war der Gastkommentar von Bischof Andreas Laun in den LN 4/00 (S. 21 f), den nicht einmal die *Linzer Kirchenzeitung (LKZ)* abdrucken wollte: *Bischof Laun war in den letzten Monaten durch wahre, also normal-katholische Aussagen zum Thema Homosexualität ins Kreuzfeuer der Medien (besonders des ORF) geraten. Wie zu erwarten, standen ihm nur wenige Amtsbrüder zur Seite. Aber Hut ab: Die Wiener HOSI-Zeitung veröffentlichte einen ganzseitigen Beitrag von Bischof Laun, in dem er die klare Lehre der Kirche darlegen konnte. Bischofsvikar Vieböck weigert sich (wie schon sein Vorgänger Prälat Wiener) seit Jahren, die Lehre der Kirche und der Hl. Schrift zum Thema Homosexualität zu veröffentlichen. Wir ersuchten Hochw. Vieböck, wenigstens jenen Artikel, den sogar die Homo-Zeitung veröffentlichte, in der LKZ abdruckt. Er lehnte auch das ab!, ereiferte sich die Wahrheit.*

hosiintern

Generalversammlung 2001

Am Sonntag, 4. März 2000, fand die 22. Ordentliche Generalversammlung der HOSI Wien statt. Die Obleute, die Kassiere, die ArbeitsgruppenreferentInnen, der Generalsekretär und die Rechnungsprüfer gaben ihre Berichte ab und resümierten über ein erfolgreiches abgelaufenes Vereinsjahr. Auch finanziell war das Jahr 2000 – wie schon die Vorjahre – wieder positiv. Nach der Entlastung des Vorstands durch die Annahme der Rechenschaftsberichte und des Rechnungsabschlusses 2000 wurde ein neuer Vorstand gewählt.

Die einschneidendste Veränderung im Vorstand gab es dadurch, daß Waltraud Riegler nach 10jähriger Obfrauenschaft ihre Funktion zur Verfügung stellte und nicht mehr kandidierte. Waltraud wurde für ihre Verdienste um den Verein die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Am 17. März wurde dann die langjährige –

und erste! – Obfrau der HOSI Wien bei einem „Fest für Waltraud“ im HOSI-Zentrum ausgiebig und gebührend gefeiert (siehe später). Die *Wiener Zeitung* berichtete am 6. März über den Obfrauwechsel, der *Falter* # 12 vom 21. März widmete Waltraud seine Rubrik *Stadtmensch*.

Zu Waltrauds Nachfolgerin wurde Helga Pankratz gewählt – die erste Frau, die – 1980 – den Weg in den Verein fand und die man in der Tat und anerkennend als HOSI-Wien-Urgestein bezeichnen kann und muß. Auch den LN-LeserInnen ist sie seit damals ein Begriff. Bei den SchriftführerInnen gab es ebenfalls personelle Veränderungen: Christine Kern stellte sich für eine dieser beiden Funktionen zur Verfügung, weshalb Erich „Täubchen“ Zavadil, der im Vorjahr wegen fehlenden Interesses anderer selbstlos eingesprungen war, verdienterweise den Posten wieder räumen durfte und womit wieder

Geschlechterparität im gewählten Vorstand hergestellt ist: drei Frauen und drei Männer.

Und so sieht der neugewählte Vorstand aus:

Obleute: Helga Pankratz, Christian Högl

Schriftführerinnen: Christine Kern, Daniela Turic

Kassiere: Gottfried Gruber und Karl Weiser.
Als Rechnungsprüfer wurden Robert Bühringer und Gerald Reisner wiedergewählt.

Weitere Beschlüsse

Die Generalversammlung beschloß auch, die Höhe für den



Waltraud beim Abschiedsfest zwischen Gloria und Marlene, die es sich nicht nehmen ließen, musikalisch danke zu sagen.

Herr Dr. Jörg Haider begehrt die Veröffentlichung nachstehender

Gegendarstellung

Sie haben auf Seite 10 Ihres Druckwerks „LAMBDA-Nachrichten“ Nr. 1/01 vom Jänner 2001 in einem mit „Jörg H. – die verkappte Supertunte?“ übertitelten Artikel die Behauptung veröffentlicht, Herr Jörg Haider hätte „sich in den USA das Gesicht liften lassen“.

Diese Behauptung ist unwahr: Herr Jörg Haider hat sich weder in den USA noch sonstwo das Gesicht liften lassen.

Anmerkung der Redaktion: Ein problematisches Mediengesetz zwingt uns zur Veröffentlichung voranstehender Gegendarstellung. Tatsache ist, daß uns eine Reihe von ExpertInnen bestätigt hat, daß die bei Haider aufgetretene Entfaltung des Gesichts weder durch Anwendung von Anti-Falten-Cremes noch täglicher Gurkenmasken oder andere herkömmliche Verfahren erzielbar wäre, weshalb nur der Schluß gezogen werden kann, daß hier ein Face-lifting vorliegen muß. Gerade im Wiener Wahlkampf hat man es ja wieder gesehen: Der 50jährige Haider sah auf den Plakaten aus wie die blutjunge Helene Partik-Pablé.

Presseausendung der HOSI Wien vom 4. März 2001

HOSI-Wien-Generalversammlung: AIDS-Medikamente für alle in der Dritten Welt

Die Homosexuelle Initiative Wien unterstützt die weltweite Kampagne zugunsten Südafrikas im Rechtsstreit mit internationalen Pharma-Konzernen, der morgen vor einem Gericht in Pretoria beginnen wird.

Am 5. März 2001 beginnt das von 39 der größten Pharma-Multis der Welt, darunter Boehringer-Ingelheim, GlaxoSmithKline, Merck, Bristol-Myers Squibb und Roche, gegen die südafrikanische Regierung angestrebte Verfahren. Sie bekämpfen ein Gesetz, das vom südafrikanischen Parlament verabschiedet und von Nelson Mandela bestätigt wurde und das den Import lebensrettender Medikamente aus Ländern, wo diese billiger sind, erlaubt. Die Firmen behaupten, das Gesetz würde ihre Patentrechte verletzen.

Fast fünf Millionen SüdafrikanerInnen leben mit HIV. Aber nur wenige können sich jene Medikamente leisten, durch die AIDS in reicheren Ländern von einer tödlichen zu einer beherrschbaren Krankheit geworden ist.

Diese Firmen schützen mit Hilfe einiger westlicher Regierungen ihre Monopole auf Kosten der Gesundheit von Millionen armer Menschen. Dieser Rechtsstreit zeigt, daß die Pharma-Industrie mehr darum besorgt ist, Konkurrenz auszuschalten und ihre hohen Gewinnspannen zu sichern, als tatsächlich für einen besseren Zugang zu Medikamenten zu sorgen.

Wir sind der Ansicht, daß diese Klage rechtlich bedenklich und moralisch verwerflich ist. Wir appellieren an die beteiligten Firmen, ihre Klage zurückzuziehen, und an die westlichen Regierungen, die südafrikanische Regierung bei der Bewältigung der akuten HIV/AIDS-Krise zu unterstützen.

So lautet ein weltweit verbreiteter Aufruf, den zahlreiche Persönlichkeiten und Organisationen, darunter die HOSI Wien, unterzeichnet haben und der in der kommenden Woche in vielen Zeitungen der Welt veröffentlicht werden soll.

Bundesregierung soll aktiv werden

Auf ihrer 22. Ordentlichen Generalversammlung hat die HOSI Wien heute (4. 3.) nachmittag eine Resolution verabschiedet, mit der die österreichische Bundesregierung aufgefordert wird, sich in allen geeigneten internationalen Gremien, insbesondere der UNO und der WTO, dafür einzusetzen, daß der Einsatz lebensrettender Medikamente, gerade in Fällen eines veritablen medizinischen Notstands, den AIDS in vielen Ländern der Dritten Welt darstellt, nicht am Profitstreben der internationalen Pharma-Konzerne scheitern darf. Brasilien etwa sieht sich wegen der Herstellung sogenannter Generika und des Parallelimports billigerer Medikamente einem Verfahren vor der Welthandelsorganisation WTO gegenüber.

Die HOSI Wien fordert die österreichischen Medien auf, über diesen internationalen Skandal (weiter) zu berichten und obigen Aufruf zu veröffentlichen. Wir hoffen, daß sich viele Nichtregierungsorganisationen aus betroffenen Bereichen wie AIDS-Hilfe oder Entwicklungszusammenarbeit dem Protest gegen diese fatale Wirtschaftspolitik, der Profite wichtiger als Menschenleben sind, anschließen.

ab 1. Jänner 2002 geltenden Mitgliedsbeitrag in Euro festzusetzen. Der Mitgliedsbeitrag wird € 6,-/Monat betragen, was S 82,56, also einer geringfügigen Erhöhung, entspricht. Der ermäßigte Mit-

gliedsbeitrag wird – um einen runden Betrag zu erzielen – hingegen billiger werden, und zwar € 5,-/Monat betragen, also S 68,80. Dieser ermäßigte Betrag gilt weiterhin nur unter einer der beiden Vor-

aussetzungen: Entweder man bezahlt den Jahresbeitrag im Jänner des jeweiligen Kalenderjahres im voraus (in diesem Fall dann € 60,-/Jahr), oder man bezahlt mittels Bankeinzugs oder Dauerauftrags jeweils jährlich im Jänner (€ 60,-), halbjährlich im Jänner und Juli (€ 30,-) oder vierteljährlich im Jänner, April, Juli und Oktober (€ 15,-) im voraus. Die Bezahlung mittels Dauerauftrags oder Bankeinzugs erleichtert unseren Buchhaltern die Arbeit und ermöglicht dem Verein auch regelmäßige Einnahmen.

Wir ersuchen schon jetzt unsere Mitglieder, die uns ihren Mitgliedsbeitrag per Dauerauftrag überweisen, diesen spätestens per 1. Jänner 2002 entsprechend zu ändern. Bitte, keine monatlichen Einzahlungen mehr! Wir veranlassen auch gerne einen Bankeinzug.

Resolution: AIDS – Solidarität mit Südafrika

Die Generalversammlung nahm ihre frühere, in den letzten Jahren aber mangels neuer Themen eingestellte Tradition, Resolutionen zu verabschieden, heuer wieder auf. Durch einen zeitlichen Zufall sollte am Tag nach der GV ein von den größten Pharmakonzernen der Welt gegen die südafrikanische Regierung angestrebter Prozeß in Pretoria beginnen: Letztere soll gezwungen werden, nicht länger billigere „nachgebaute“ bzw. importierte AIDS-Medikamente zuzulassen und damit die Patente der Konzerne zu mißachten. Ein Aufruf, daß die Versorgung aller Menschen mit AIDS-Medikamenten Vorrang haben muß vor den Profiten der internationalen Pharma-Multis, wurde an-

genommen (siehe Presseausendung der HOSI Wien im Kasten auf dieser Seite). Die HOSI Wien war übrigens damit die erste Organisation in Österreich, die das Thema aufgegriffen hat. Erst später startete auch die österreichische Abteilung der internationalen Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ eine Kampagne für billige AIDS-Medikamente für die Dritte Welt.

Ein Fest für Waltraud

Am 17. März feierten Waltrauds Freundinnen und Freunde ein vergnügliches Fest im HOSI-Zentrum, um Waltraud für ihre Arbeit zu danken. Waltraud und Sissi, ihre Lebensgefährtin, ließen es sich nicht nehmen, selbst für das köstliche Buffet zu sorgen.

Die angenehme und ausgezeichnete Stimmung erreichte ihren Höhepunkt beim Auftritt der beiden Stars Gloria & Marlene, die für diesen Anlaß ihre Welttournee unterbrachen und ein eigenes kleines Programm zusammenstellten. Zur großen Überraschung der Gäste mit dabei: Oliver und René, die auch bei keinem Auftritt der beiden Diven auf den großen Bühnen der Welt fehlen. Marlene brillierte mit einer Neufassung des Rap-Songs *Weil ich ein Mädchen bin*. Köstlich umgetextet auf *Weil ich die Obfrau bin* enthielt er entsprechende Anspielungen auf Waltrauds Obfrau-Dasein. Am Klavier wurden Gloria & Marlene von Miß Marilyn begleitet.

Kurze Dankesreden hielten Helga Pankratz, Christian Högl und Nationalratsabgeordnete Ulrike Lunacek.

Waltraud Riegler

Zehn Jahre Obfrau der HOSI Wien



Waltraud als faszinierte Zuseherin beim Lesbenfußballturnier 1992 – neben ihr ihre nunmehrige Nachfolgerin Helga Pankratz.

Waltraud Riegler stieß 1982 zum Verein und engagierte sich in den ersten Jahren insbesondere in der Lesbengruppe, wurde ihre langjährige Delegierte bzw. Referentin im Vorstand sowie später auch Lesbensekretärin, kümmerte sich um die Anliegen der Frauen im Verein, hielt Kontakt zu anderen Lesbengruppen im In- und Ausland, organisierte vielfältige Aktivitäten inner- und außerhalb des Vereins, etwa 1984, 85, 87 bzw. 89 das Erscheinen des 2., 6., 9. und 12. (und letzten) *Österreichischen Lesbenrundbriefs*, der etliche Jahre herauskam, wobei die Herausgeberinschaff unter verschiedenen Lesbenprojekten in Österreich „rotierte“. Waltraud arbeitete auch an mehreren Österreichischen Lesbentreffen mit (dem 6. 1987, dem 8. 1989 und dem 9. 1991). Und sie war auch schon beim (aller-)ersten gesamtösterreichischen Lesben- und Schwulentreffen 1983 in Linz mit von der Partie. 1990 initiierte sie schließlich das erste Lesbenfußballmatch in Wien.

Sie betreute auch den sogenannten „Gewista“-Fall, der 1988 großen Staub aufwirbelte: Die städtische Werbeflächen-Firma weigerte sich, gegen Bezahlung auf Straßenbahnen Spruchtafeln mit der Aufschrift *Lesben sind immer und überall* anzubringen.

Waltrauds Stärke ist immer das konsequente Durchziehen zum Teil höchst arbeitsintensiver Projekte und Veranstaltungen gewesen. Über die Jahre

sind es wohl hunderte gewesen, an deren Durchführung sie beteiligt war. Waltraud hat sich dabei stets als große Organisatorin und „Checkerin“ erwiesen, auf die Verlaß war. Wenn sie involviert war, klappte alles, ging nichts schief. Und das traf sowohl auf die unzähligen kleineren und größeren Projekte, wie die Veranstaltungen im HOSI-Zentrum oder die Teilnahme an zahlreichen Demonstrationen und Regenbogenparaden genauso zu wie auf Dauerprojekte (z. B. die Mitarbeit an den *Warmen Wochen* und den *LAMBDA-Nachrichten*) und die auch nicht wenigen herausragenden Riesenprojekte, die die HOSI Wien in all den Jahren realisiert hat und an deren Durchführung Waltraud maßgeblich und unermüdlich beteiligt war – wie die ILGA-Weltkonferenz 1989, die ILGA-Ost-europakonferenz 1993, das IL-

GA-Europa-Seminar 1999, die beiden Buchprojekte der HOSI Wien 1989 und 1996, die Großrenovierungen des HOSI-Zentrums oder das 20-Jahr-Fest der HOSI Wien im Wiener Rathaus im Vorjahr – überall hat Waltraud ihre Ausdauer und organisatorischen Fähigkeiten voll eingesetzt.

Die aufreibende Kleinarbeit entzieht sich ja meist völlig der Wahrnehmung durch die Umwelt. Es ist völlig ausgeschlossen, all die Projekte hier aufzuzählen, an denen Waltraud in den 19 Jahren ihres Engagements in der HOSI Wien und in den zehn Jahren ihrer Obfrauschaft federführend beteiligt war. Allein die Podiumsdiskussionen, Ausstellungen und anderen Veranstaltungen, die sie mit vorbereitet hat, sind viel zu zahlreich. Und da wären ja auch noch die vielen PR- und anderen Öffentlich-

keits- sowie Vortrags- und Medientermine aufzuzählen, die sie selber wahrgenommen hat. Unmöglich – auch sie sind zahllos gewesen. Und nicht zu vergessen sind die vielen Kontakte und Kooperationen mit anderen Gruppen und Initiativen der Bewegung. Rechnet man all die damit verbundenen Treffen und Besprechungen zusammen, fehlt in Waltrauds Terminkalendern dieser Jahre wohl kaum viel auf ein volles Tausend an Terminen, die sie für die HOSI Wien eingetragen hat.

Trotzdem: Ein paar Highlights der von ihr mitorganisierten und betreuten Veranstaltungen im HOSI-Zentrum sollen hier erwähnt werden. Sie hat dafür gesorgt, daß Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen wie Krista Beinstein, Christa Biedermann, Hanna Hacker, Ilse Kokula, Anke Schäfer und Ulrike Hänsch im HOSI-Zentrum zu Gast waren, aber auch für „überannte“ AIDS-Info-Veranstaltungen nur für Frauen, Theateraufführungen und Videofilmabende.

Durch ihren umfangreichen Schriftverkehr machte Waltraud die HOSI-Wien-Lesbengruppe auch im deutschsprachigen Raum bekannt. Sie engagierte sich in der ILGA, vertrat die HOSI Wien auf etlichen ILGA-Tagungen (Zürich 1987, Oslo und Amsterdam 1988, Budapest 1989, Leipzig und Stockholm 1990, Prag 1991, Linz 1998). Und sie war maßgeblich an der Herausgabe des 1. Frauenbulletins der ILGA beteiligt.



Drei Momente aus 10 Jahren engagierter Obfrauenschaft: Pressekonferenz 1987, Mauthausen-Gedenken 1990, Besuch Minister Einems 1998

Im Februar 1990 wurde Waltraud schließlich zur Obmannstellvertreterin gewählt – Obmann war damals Reinhardt Brandstätter. Im folgenden Jahr sollten die Vereinsfrauen eine der wichtigsten Statutenreformen in der Geschichte der HOSI Wien forcieren: Für die drei Vorstandsfunktionen Obmann, Schriftführer und Kassier sollten keine StellvertreterInnen mehr gewählt werden, sondern zwei gleichberechtigte FunktionärInnen, wobei beachtet war, die Funktionen geschlechterparitätisch zu besetzen. Diese Statutenänderung, die bis heute gilt, wurde dann 1991 auf der Generalversammlung verabschiedet. Seither gibt es zwei Obleute, zwei SchriftführerInnen und zwei KassierInnen ohne Rangfolge innerhalb der jeweiligen Funktion.

Zur ersten Obfrau des Vereins wurde dann Waltraud im März 1991 auf der „legendären“ Marathon-Generalversammlung gewählt – diese dauerte insgesamt 16 Stunden und mußte an zwei Sonntagen abgehalten werden. Waltraud übernahm das Kommando in der HOSI Wien damals in einer eher schwierigen Phase, aus der sie den Verein geschickt hinausmanövrierte. Gemeinsam mit den Ko-Kapitänen Dieter Schmutzer, Henning Dopsch und Christian Högl sollte sie dann in den folgenden zehn Jahren das Flaggship der österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung noch durch so manch bewegte See steuern.

Aufgrund ihrer HOSI-Wien-Tätigkeit wurde Waltraud 1993 Vorstandsmitglied der *Initiative Minderheitenjahr 1994*, die danach zur *Initiative Minderheiten* wurde, deren Vorstand Waltraud bis heute angehört. Im Februar 1994 wurde Waltraud bei der konstituierenden Sitzung des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums (ÖLSF) zu dessen stellvertretender Vorsitzenden gewählt. 1996 kandidierte sie aus Zeit- und Ressourcenmangel nicht mehr für die Funktion. Kurz danach sollte es mit dem ÖLSF, das es heute nur mehr auf dem Papier gibt, bergab gehen.

1990 begannen für Waltraud die zahlreichen PolitikerInnenbesuche – den Anfang machte sie bei Frauenstaatssekretärin Johanna Dohnal (31. 10. 90), danach folgten Sektionschef Roland Miklau und Ministerialrat Harald Tiegs im Justizministerium (24. 5. 91), ÖVP-Familienministerin Ruth Feldgrill-Zankel (10. 10. 91), ÖVP-Generalsekretärin Ingrid Korosec (23. 10. 91), SPÖ-Justizsprecherin Elisabeth Hlavac (5. 11. 91) und Franz Vranitzky (23. 9. 92) – wohl der Höhepunkt dieser Gespräche, erstmals empfing ein österreichischer Bundeskanzler VertreterInnen der Lesben- und Schwulenbewegung. Weiters gab es Gespräche mit SPÖ-Klubobmann Willi Fuhrmann (22. 3. 93), seinem Nachfolger Peter Kostelka (12. 12. 94), mit ÖVP-Generalsekretärin Maria

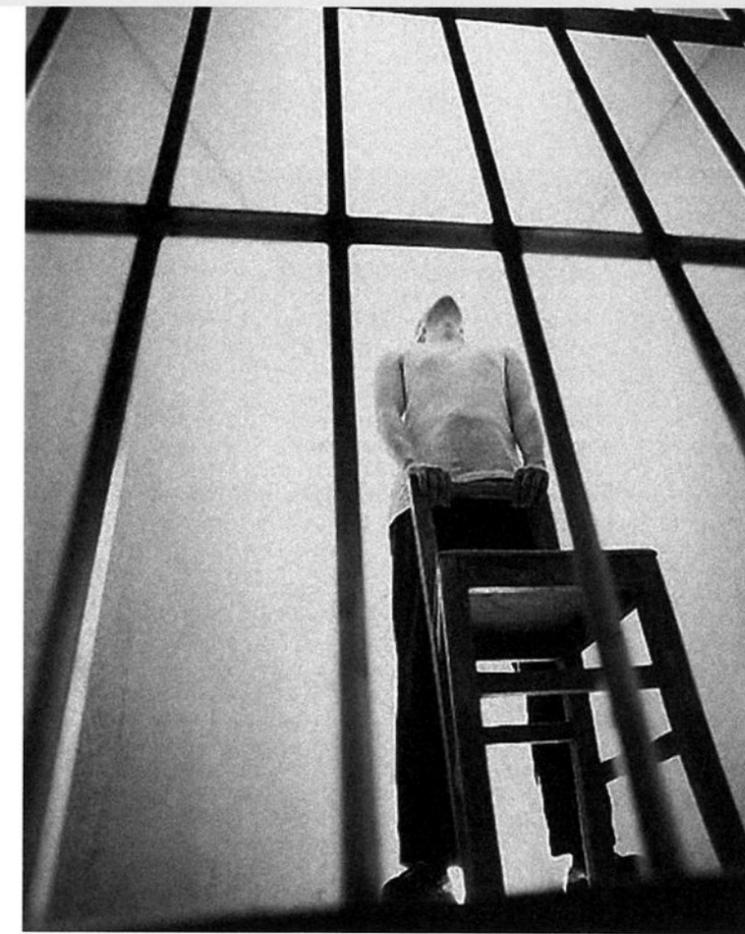
Rauch-Kallat (17. 5. 95), Nationalratspräsident Heinz Fischer (9. 10. 95), Frauenministerin Barbara Prammer (19. 2. 97), LiF-Vorsitzender und Abgeordneter Heide Schmidt (26. 2. 97), der Wiener Stadträtin Renate Brauner (17. 3. 97), Justizminister Nikolaus Michalek (18. 3. 97), Sozialministerin Lore Hostasch (3. 4. 97), Innenminister Karl Schlögl (28. 10. 97), der Wiener Vizebürgermeisterin Grete Laska (27. 10. 98) und dem SP-Bundesgeschäftsführer Andreas Rudas (29. 6. 99).

Im Oktober 1995 war Waltraud als Lesben- und Schwulenvertreterin auch zur ExpertInnen-Anhörung im Justiz-Unterausschuß zur Erörterung der Reform der §§ 209, 220 und 221 geladen.

Waltraud Riegler zählt ganz sicher zu jenem Kreis von AktivistInnen, die die Geschichte der HOSI Wien maßgeblich geprägt und mitgestaltet und ungeheure Ressourcen und viel persönliches Engagement in die Vereinsarbeit investiert haben. Die hier präsentierte Übersicht kann nur ein grober Abriss all dieser Aktivitäten sein. Unterstützt wurde sie dabei von ihrer langjährigen Partnerin Sissi, was hier nicht unerwähnt bleiben soll. Denn ohne großes Verständnis, Nachsicht und Unterstützung der Partnerin wären solcher Einsatz und derartiges ehrenamtliches, also unbezahltes Engagement nicht möglich gewesen.

2001 ist von der UNO zum Internationalen Jahr der Freiwilligen ausgerufen worden – Waltrauds ehrenamtliches Engagement ist sicherlich auch in diesem Zusammenhang ein leuchtendes Beispiel innerhalb der österreichischen NGO-Szene und Zivilgesellschaft, das eigentlich auch breitere gesellschaftliche Anerkennung als nur durch die Lesben- und Schwulenbewegung verdiente – aber wir leben ja in Österreich! Eines muß nämlich auch bedacht werden: Ein Engagement wie in der HOSI Wien dient nicht nur dazu, politische Ziele zu erreichen, sondern erfüllt auch ganz wichtige soziale Funktionen. Nicht nur durch ihre persönlichen Gespräche mit vielen Lesben, sondern auch durch ihren Anteil an der Aufrechterhaltung einer Infrastruktur wie der HOSI Wien im allgemeinen und der Lesbengruppe im besonderen hat Waltraud vielen jungen Menschen bei einem problemfreien und positiven Coming-out geholfen und dadurch sicherlich so manches Abgleiten in Unglücklichsein, Depression, Sucht oder gar Freitod verhindert.

Waltraud wird auch weiterhin der HOSI Wien zur Verfügung stehen und – in geringerem Ausmaß – im Verein mitarbeiten. Dennoch soll ihr an dieser Stelle für ihre bisherige Tätigkeit nochmals ganz herzlich gedankt werden. Und auch Sissi für ihre Unterstützung.



§ 209-Verfolgte: Asyl in Schweden

VON KURT KRICKLER

In den letzten LN (S. 26 f) haben wir über die verstärkten Bemühungen der HOSI Wien und auch der ILGA-Europa, auf europäischer und internationaler Ebene gegen den menschenrechtswidrigen Paragraphen 209 anzukämpfen, berichtet und die geplanten Gesprächstermine bei der schwedischen Botschafterin in Wien und beim schwedischen EU-Vorsitz in Stockholm erwähnt.

Der Gesprächstermin mit Gabriella Lindholm, Schwedens Botschafterin in Österreich, fand kurz nach Erscheinen der letzten LN statt

(am 22. Jänner) und dauerte eine gute Stunde. Christian Högl und der Autor dieser Zeilen berichteten der Botschafterin und einem Mitarbeiter ausführlich über § 209, schilderten die krassen Fälle (Näheres im folgenden Beitrag ab S. 16) und überreichten verschiedene Unterlagen, darunter jenes Dossier, das wir schon im August 2000 den drei EU-Weisen in Heidelberg überreicht hatten (siehe auch Presseaussendung im Kasten auf S. 12). Auch später schickten wir ihr aktuelle Informationen. Die Online-Ausgabe von *Täglich alles* berichtete über unser Gespräch unter der Überschrift: *Schwule fordern neue Sanktionen gegen Österreich*.

Anfragen an schwedische Ministerinnen

Wir informierten auch unsere FreundInnen von *RFSL*, dem schwedischen Lesben- und Schwulenverband, über unser Gespräch. Sie machten den Vorschlag, doch eine diesbezügliche parlamentarische Anfrage im Reichstag stellen zu lassen. Gesagt, getan! Wir schlugen zwei Fragen vor, und *RFSL* nahm Kontakt zu Tasso Stafilidis, einem offen schwulen Abgeordneten der Linkspartei (*Vänsterpartiet*; Exkommunisten), auf. *Vänsterpartiet* ist seit den letzten Wahlen 1998 mit zwölf Prozent die drittstärkste Fraktion im Reichstag. Stafilidis leitet dort auch die „Homogrupp“, der Abgeordnete verschiedener Fraktionen angehören, die sich besonders für lesbisch/schwule Belange einsetzen.

Am 1. Februar 2001 richtete er eine schriftliche Anfrage an Außenministerin Anna Lindh, von der er wissen wollte, welche Maßnahmen Schweden während des EU-Ratsvorsitzes im ersten Halbjahr 2001 zu setzen gedenkt, um Österreich zur Aufhebung des § 209 zu bewegen. Die HOSI Wien wies in einer Presseaussendung am 3. 2. auf die Anfrage hin (siehe Kasten auf S. 13). Am 9. Februar antwortete Lindh: *Diskriminierung und Bestrafung von Menschen ausschließlich aufgrund ihrer sexuellen Orientierung stehen im Widerspruch zum grundlegenden Prinzip der Gleichheit und Gleichberechtigung aller Men-*

Presseaussendung der HOSI Wien vom 22. Jänner 2001

Schwedische Botschafterin empfängt Vertreter der HOSI Wien

Gabriella Lindholm, Botschafterin Schwedens in Österreich, ließ sich heute nachmittag, 22. 1. 2001, von der HOSI Wien über die Menschenrechtsverletzungen an Homosexuellen in Österreich informieren. Schweden führt ja zur Zeit den Ratsvorsitz der Europäischen Union. Die Botschafterin hat auch zugesagt, die Informationen nach Stockholm weiterzuleiten, um die weitere Vorgangsweise in der Sache prüfen zu lassen. HOSI-Wien-Obmann Christian Högl sowie Generalsekretär Kurt Krickler berichteten ihr, wie sich Österreich über die zahlreichen Aufforderungen, § 209 StGB abzuschaffen, wissentlich hinwegsetzt, und schilderten darüber hinaus die gravierendsten Fälle von Menschenrechtsverletzungen an Homosexuellen.

„Eine unterschiedliche Mindestaltersgrenze für homosexuelle Beziehungen im Vergleich zu heterosexuellen wie im § 209 verstößt sowohl gegen die Europäische Menschenrechtskonvention als auch gegen den UNO-Pakt für bürgerliche und politische Rechte“, erklärt Obmann Högl. „Das haben sowohl die

Europäische Menschenrechtskommission als auch der UNO-Ausschuß für Menschenrechte eindeutig festgestellt. Auch das Europäische Parlament hat bei fünf Gelegenheiten Österreich aufgefordert, den menschenrechtswidrigen Paragraphen 209 abzuschaffen, und in zwei Resolutionen, alle deswegen inhaftierten Gewissensgefangenen unverzüglich freizulassen. Österreich ignoriert wissentlich diese Aufforderungen und verurteilt weiterhin Menschen aufgrund einer Bestimmung, die gegen die von Österreich unterzeichneten Menschenrechtskonventionen verstößt. Österreich ist nicht nur durch die Regierungsbeteiligung der FPÖ zum Schandfleck der EU geworden, sondern auch durch dieses Verhalten beim § 209. Es ist eines Rechtsstaates unwürdig, wider besseres Wissen Menschen aufgrund einer menschenrechtswidrigen Bestimmung ins Gefängnis zu werfen. ÖVP und FPÖ, die für diesen unerträglichen Zustand allein verantwortlich sind, laden hier unermessliche und nie wieder gut zu machende Schuld auf sich.“

Schwedischer EU-Ratsvorsitz gefordert

„Da die Achtung der Menschenrechte ein Grundprinzip

der EU ist, dem alle Mitgliedsstaaten folgen müssen, sind hier auch der EU-Ratsvorsitz und die anderen Mitgliedsstaaten gefordert. Es war ein Fehler der EU-14, die Maßnahmen gegen die österreichische Regierung im Vorjahr aufzuheben, ohne auf die Aufhebung des § 209 zu bestehen. Natürlich ist zu befürchten, daß die EU-14 nicht noch einmal Österreich mit Sanktionen belegen wollen, aber hier geht es um Menschenrechtsverletzungen und um Grundsätze, daher werden wir innerhalb der EU nicht locker lassen, bis Österreich seinen Menschenrechtsverpflichtungen nachkommt. Wir haben Botschafterin Lindholm gebeten, den schwedischen Ratsvorsitz davon zu überzeugen, daß hier Handlungsbedarf besteht, daß die EU hier nicht wegschauen darf, will sie sich nicht mitschuldig machen“, ergänzt Högl.

Psychiatrie- und Justizmißbrauch wie im Gulag

„Besonders ausführlich schilderten wir der Botschafterin den Fall des August Sulzer“, berichtet Generalsekretär Krickler, „der erst vorigen Montag nach eineinhalbjähriger Haft – wegen des Streichens (!) eines Jugendlichen am Geschlechtsteil – aus dem Gefängnis entlassen

wurde. Sulzer war aufgrund eines psychiatrischen Gutachtens in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher eingewiesen worden. Die Anhaltung war im Vorjahr durch richterlichen Beschluß verlängert worden, ohne daß der Richter oder der Psychiater den Häftling persönlich zu Gesicht bekommen hatten. Abgesehen davon, daß kein Justizhahn nach dieser ‚Tat‘ gekräht hätte, wäre Sulzer eine Frau oder der Bursche ein Mädchen oder beide weiblichen Geschlechts gewesen, sind dies Zustände, wie man sie bisher nur aus dem sowjetischen Gulag kannte. Die HOSI Wien mußte, um Sulzer zu befreien, auch zu recht drastischen Mitteln greifen und hat dem Gerichtsgutachter angedroht, sollte er sein Gutachten nicht revidieren, alle Hebeln in Bewegung zu setzen, um seine Streichung aus der gerichtlichen Sachverständigenliste zu erwirken, und ihm die einschlägigen Berufsverbände auf den Hals zu hetzen. Unser Druck hat in diesem ‚Gulag‘-Fall zwar genützt, aber er hat auch deutlich gezeigt, daß die Grundlage für diesen Mißbrauch, der § 209, ersatzlos gestrichen werden muß.“ Zusätzlich hat die HOSI Wien den Fall August Sulzer auch den drei Weisen bei der NGO-Anhörung in Heidelberg vorigen August vorgelegt,

und der europäische Lesben- und Schwulenverband ILGA-Europa hat den Fall auf einer OSZE-Tagung in Warschau vergangenen Oktober angeprangert.

Asyl in Schweden statt potentiell lebenslange Haftstrafe in Österreich

„Wir haben die Botschafterin auch ersucht, die schwedischen Stellen davon in Kenntnis zu setzen, daß es sich bei den Verurteilungen nach § 209 um massive Menschenrechtsverletzungen handelt“, erklärt Högl. „Die schwedischen Behörden müssen daher Personen, die wegen Verfolgung aufgrund dieses menschenrechtswidrigen Paragraphen in Schweden um politisches Asyl ansuchen, dieses auch gewähren. Aufgrund der Erfahrungen im Fall Sulzer rät die HOSI Wien allen 209er-Betroffenen dringend an, lieber in Schweden um Asyl anzusuchen, als in Österreich eine mehrjährige Haftstrafe oder gar eine lebenslange Anhaltung in einer Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher zu riskieren. Die HOSI Wien steht in dieser Angelegenheit auch mit ihrer schwedischen Schwesterorganisation RFSL in Verbindung, die etwaige Asylbewerber in Schweden unterstützen würde.“

schen. (...) Gesetze, die Homosexuelle diskriminieren, sind klarerweise inakzeptabel. (...) Selbstverständlich muß die gleiche Altersgrenze für homosexuelle, lesbische und heterosexuelle Beziehungen gelten (Übersetzung durch den Autor dieser Zeilen). Schweden werde weiterhin in jenen Zusammenhängen, wo es aktuell und der Sache am besten dienlich ist, z. B. im Rahmen des Europarats, Diskriminierungen, wie sie beispielsweise im österreichischen Strafgesetz bestehen, zur Sprache bringen.

Am 14. Februar richtete Stafilidis

eine weitere Anfrage an die für Asyl und Einwanderung zuständige Ministerin Maj-Inger Klingvall, von der er wissen wollte, ob 209er-Betroffene in Schweden Asyl erhalten könnten. Seit dem Amsterdamer Vertrag (1. 5. 1999) werden ja Asylanträge von EU-StaatsbürgerInnen in einem anderen EU-Land praktisch automatisch als unbegründet abgelehnt. Am 23. Februar gab Klingvall eine ebenso erfreuliche wie sensationelle Antwort: *Asylanträge von österreichischen StaatsbürgerInnen werden auf individueller Basis von Schweden angenommen und geprüft. Ist die betreffende*



Die schwedische Außenministerin Anna Lindh sprach sich für eine einheitliche Altersgrenze aus.

Person ein Flüchtling gemäß der Genfer Konvention oder in sonstiger Weise schutzbedürftig, dann wird eine Aufenthaltserlaubnis gemäß denselben Grundsätzen gewährt, wie sie für andere Nationalitäten gelten (Übersetzung durch den Autor). Diese Festlegung war der HOSI Wien natürlich eine ausführliche Presseaussendung wert, in der sie auch allen 209er-Betroffenen riet, lieber in Schweden um Asyl anzusuchen, als Gefängnis oder gar eine lebenslange Anhaltung in einer Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher zu riskieren (siehe Kasten auf S. 14). DER STANDARD berichtete ausführ-



Die HOSI-Vertreter (im Bild Kurt Krickler) wurden von der Botschafterin Gabriella Lindholm in äußerst freundlicher Atmosphäre empfangen.

FOTO: CHRISTIAN HÖGL

Die ILGA-Europa bereitete für die Anhörung eine schriftliche Stellungnahme vor, die bei der Anhörung verteilt wurde. Darin wird auf noch bestehende Verletzungen der Menschenrechte lesbischer Frauen und schwuler Männer in manchen EU-Staaten hingewiesen, wobei der Schwerpunkt auf Österreich liegt. Auch drei aktuelle krasse 209er-Fälle werden in der Stellungnahme geschildert, die (in englischer Sprache) auf dem Website der HOSI Wien unter www.hosiwien.at abrufbar ist. Leider durften NGO-VertreterInnen bei der Anhörung nicht das Wort ergreifen. Die ILGA-Europa war durch ihre neue Angestellte (*information officer*) Mette Vadstrup Madsen vertreten.

Einen Tag später, am 22. März, trafen die beiden ILGA-Europa-Vorstandsvorsitzenden Jackie Lewis und der Autor dieser Zeilen in Stockholm mit einer Vertreterin der EU-Ratspräsidentschaft zusammen. Botschafterin Catherine von Heidenstam von der Abteilung für Völkerrecht und Menschen-

lich am 9. März. Die parlamentarischen Anfragen und die Antworten der Ministerinnen sind übrigens auf dem Website des schwedischen Reichstags (auf schwedisch) abrufbar: www.riksdagen.se/debatt/fragor; es handelt sich um die Anfragen # 618 und # 698 aus 2001.

RFSL unterstützte die Angelegenheit aber auch bei einer weiteren Gelegenheit: Bevor der schwedische Ministerpräsident und EU-Ratsvorsitzende Göran Persson vor dem Stockholmer EU-Gipfel seine Hauptstädte-Tour unternahm, die ihn am 27. Februar auch nach Wien führte, schrieb RFSL an Persson und forderte ihn auf, die Frage des § 209 in seinem Gespräch mit Bundeskanzler Wolfgang Schäussel anzuschneiden. Ob das passiert ist, ist uns nicht bekannt.

ILGA-Europa befaßt EP und EU-Ratsvorsitz

Auch der europäische Lesben- und Schwulenverband ILGA-Europa wurde in Sachen § 209 aktiv. Am 21. März fand im Europäischen Parlament in Brüssel eine Anhörung über die „Lage der Menschenrechte in der EU und den Aufbau des europäischen Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“ statt. An diesem vom „EP-Ausschuß für die Freiheiten und Rechte der Bürger, Justiz und innere Angelegenheiten“ organisierten Meinungsaustausch über Fragen unter anderem der gemeinsamen Einwanderungs- und Asylpolitik nahmen auch Mitglieder der nationalen Parlamente und VertreterInnen von Nichtregierungsorganisationen teil, darunter eben auch der ILGA-Europa.

Presseaussendung der HOSI Wien vom 3. Februar 2001

Parlamentarische Anfrage an die schwedische Außenministerin wegen § 209

(STOCKHOLM/WIEN): Vergangenen Donnerstag, 1. Februar, hat der Reichstagsabgeordnete Tasso Stafilidis von der Linkspartei (Vänsterpartiet) eine parlamentarische Anfrage an Außenministerin Anna Lindh gerichtet, um von ihr zu erfahren, „welche Maßnahmen Schweden während seines EU-Ratsvorsitzes ergreifen“ werde, „um Österreich dazu zu bewegen, § 209 öStGB aufzuheben“. Begründet wird der Antrag damit, daß Österreich trotz mehrfacher Aufforderung durch das Europäische Parlament und den UNO-Ausschuß für Menschenrechte keinerlei Absicht zeigt, diese menschenrechtswidrige Bestimmung abzuschaffen.

Auslöser der Anfrage im schwedischen Reichstag war ein Gespräch der HOSI Wien mit der schwedischen Botschafterin in Österreich, Gabriella Lindholm, am 22. Jänner 2001, bei dem die HOSI Wien Schweden ersuchte, 209er-Betroffenen Asyl zu gewähren. Hintergrund für dieses Ersuchen war der sogenannte Gulag-Fall August Sulzer, der aufgrund des § 209 in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher – potentiellerweise lebenslang – eingewiesen worden war. Erst durch massive Intervention der HOSI Wien wurde dieser eklatante Justiz- und Psychiatriemißbrauch beendet und Sulzer am 15. Jänner befreit. Da jedoch die Gefahr derartiger Justizmaßnahmen weiterbesteht, empfiehlt die HOSI Wien allen 209er-Betroffenen, dieses Risiko lieber nicht einzugehen, sondern in Schweden um politisches Asyl anzusuchen.

rechte im schwedischen Außenministerium nahm sich fast eineinhalb Stunden Zeit, um sich über die Anliegen der ILGA-Europa informieren zu lassen. Auch die menschenrechtswidrige Situation durch § 209 in Österreich wurde ausführlich geschildert, die von der HOSI Wien bereits für die drei Weisen zusammengestellten Unterlagen wurden übergeben. Sichtlich beeindruckt war von Heidenstam vom Umstand, daß *Amnesty International* kurz zuvor einen 209er-Betroffenen als Gewissensgefangenen adoptiert hatte – wir überreichten ihr die entsprechende Presseerklärung von AI.

Einer der Punkte, die wir in diesem Gespräch unterstrichen, war die Forderung bzw. die Notwendigkeit, im jährlichen Menschenrechtsbericht der EU, der vom Rat ausgearbeitet und jeweils im November präsentiert wird, konkrete Menschenrechtsverletzungen aufgrund der sexuellen Orientierung durch manche Mitgliedsstaaten beim Namen zu nennen und in den Bericht aufzunehmen. Diese Forderung wird die ILGA-Europa auch

gegenüber der kommenden belgischen EU-Präsidentschaft erheben, die dann im November federführend den nächsten Bericht veröffentlichen wird. Um einen Gesprächstermin mit VertreterInnen des belgischen Außenministeriums hat die ILGA-Europa bereits ange-sucht.

Abgehen vom Öffentlichkeitsprinzip

Wie ebenfalls in den letzten LN berichtet (S. 26 f), hat die HOSI Wien an die Staatskanzleien und Außenministerien Irlands, Dänemarks und Schwedens Ansuchen um Einsicht in jene Akten gerichtet, aus denen hervorgeht, warum die Regierungen dieser Länder im Vorjahr der Aufhebung der Maßnahmen der EU-14 gegen die österreichische Bundesregierung zugestimmt haben, ohne auf der Beendigung der Menschenrechtsverletzungen an Homosexuellen in Österreich zu bestehen. Diese drei Länder verfügen über ein Prinzip der Öffentlichkeit der Verwaltung, das Zugang zu allen Dokumenten



FOTO: JULIA PEIRORE

Abgeordneter Tasso Stafilidis richtete eine Parlamentarische Anfrage an die Ministerin Maj-Inger Klingvall, ...



... die daraufhin Asylverfahren für österreichische 209er-Verfolgte zulassen will.

der Verwaltung vorsieht. Daß dieses grundsätzliche Öffentlichkeitsprinzip aber auch seine Einschränkungen kennt, sollten wir im Zuge unserer Anträge erfahren. So übermittelte uns etwa das dänische Außenministerium nach Durchsicht der Akten zwar 17 Dokumente – ausnahmslos Berichte dänischer Botschaften aus EU-Hauptstädten mit einschlägigen Zeitungsartikeln, die allerdings keinerlei Aufschluß über die Diskussionen und Gründe geben, warum die Menschenrechtsverletzungen an Homosexuellen im Zusammenhang mit der Aufhebung der Maßnahmen ignoriert wurden –, teilte uns jedoch mit, daß uns vier Dokumente nicht ausgefolgt werden können, weil dies *als erster Vertrauensbruch aufgefaßt werden kann, der Dänemarks Beziehungen zur EU und zu EU-Mitgliedsstaaten und im weiteren der Wahrung der dänischen Außenpolitik schaden würde. Es wird dazu bemerkt, daß die Veröffentlichung von Unterlagen, durch die Informationen oder Erörterungen bekannt werden, die im Vertrauen auf die völkerrechtliche Gepflogen-*

Presseaussendung der HOSI Wien vom 8. März 2001

Wegen § 209 Verfolgte können in Schweden Asyl erhalten

Dies teilte die zuständige Einwanderungsministerin Maj-Inger Klingvall im schwedischen Reichstag im Rahmen einer schriftlichen Beantwortung einer entsprechenden parlamentarischen Anfrage des Abgeordneten Tasso Stafilidis von der drittstärksten Fraktion, der Linkspartei (*Vänsterpartiet* – Exkommunisten), mit. Der offen schwule Abgeordnete führt die interfraktionelle „Homogrupp“ im Reichstag an, die sich besonders den Anliegen von Lesben und Schwulen widmet.

geltenden § 209 schikanieren Männern Aussicht auf Asyl in einem EU-Land gibt. Die EU-Staaten haben nämlich im Asyl-Protokoll zum 1999 in Kraft getretenen Amsterdamer Vertrag vereinbart, Asylträge von Staatsbürgerinnen anderer Mitgliedsstaaten von vornherein als unbegründet zu betrachten und abzulehnen. Mit den Menschenrechtsverletzungen an Homosexuellen in Österreich konfrontiert, hat Ministerin Klingvall nun ganz klar bestätigt, daß Asylträge österreichischer Staatsbürger in Schweden auch in Hinblick auf individueller Basis geprüft und entschieden werden.“

HOSI empfiehlt 209er-Betroffenen, in Schweden um Asyl anzusuchen

„Nach dem sogenannten ‚Gulag‘-Fall des August Sul-

zer, der wegen § 209 – potentiell lebenslang – in eine Anstalt für abnorme Rechtsbrecher eingewiesen worden war und vergangenen Jänner aufgrund massiven Drucks der HOSI Wien, nicht zuletzt auf den gerichtlichen Sachverständigen, entlassen wurde, sowie nach dem jüngsten unerträglichen Fall, daß einem 209er-Betroffenen der Führerschein entzogen wurde, können wir allen wegen § 209 Verfolgten nur dringend raten, das Angebot Schwedens anzunehmen und dort um Asyl anzusuchen“, erklärt HOSI-Wien-Obmann Christian Högl. „Das ist allemal besser, als in Österreich eine lebenslange Anhaltung in einer Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher zu riskieren oder sich von homophoben Behörden die bürgerliche Existenz auf widerlichste Art und Weise ruinieren zu lassen.“

Gewissensgefangene

„Nachdem die schwedische Außenministerin Anna Lindh in Beantwortung einer weiteren parlamentarischen Anfrage Tasso Stafilidis‘ zum § 209 erklärt hat, daß Gesetze, die Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminieren, inakzeptabel sind und eine Menschenrechtsverletzung darstellen, und nachdem Amnesty International bereits einen wegen § 209 Verfolgten als Gewissensgefangenen adoptiert hat, besteht für uns nicht der geringste Zweifel, daß jedem wegen § 209 Verfolgten in Schweden Asyl gewährt wird“, erklärt HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler. „Unsere schwedische Schwesterorganisation RFSL wäre auch jederzeit bereit, Betroffene bei ihren Asylträgen zu unterstützen.“

ÖVP und FPÖ tragen die alleinige Schuld

Die HOSI Wien fordert die beiden Regierungsparteien, die für diese unerträgliche und menschenrechtswidrige Situation allein die Verantwortung tragen, auf, im Nationalrat für eine sofortige ersatzlose Streichung des § 209 zu sorgen.

Die beiden parlamentarischen Anfragen an die schwedischen Ministerinnen gehen im übrigen auf das Gespräch der HOSI Wien mit der schwedischen Botschafterin in Österreich, Gabriella Lindholm, zurück – dabei appellierte die HOSI Wien an die schwedische EU-Präsidentschaft, gegen die Menschenrechtsverletzung durch § 209 StGB aufzutreten.

Presseaussendung der HOSI Wien vom 22. März 2001

Österreich steht wegen § 209 weiter am europäischen Pranger

Gestern, 21. 3., fand im Europäischen Parlament in Brüssel eine Anhörung über die „Lage der Menschenrechte in der EU und den Aufbau des europäischen Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“ statt. An diesem vom „EP-Ausschuß für die Freiheiten und Rechte der Bürger, Justiz und innere Angelegenheiten“ organisierten Meinungsaustausch über Fragen u. a. der gemeinsamen Einwanderungs- und Asylpolitik nahmen auch Mitglieder der nationalen Parlamente und VertreterInnen von Nichtregierungsorganisationen teil, darunter des europäischen Lesben- und Schwulenverbands ILGA-Europa.

„In ihrer Stellungnahme hat die ILGA-Europa auf noch bestehende Verletzungen der Menschenrechte lesbischer Frauen und schwuler Männer in manchen EU-Staaten hingewiesen. Daß der Schwerpunkt dabei auf Österreich lag, verdankt das Land der in Europa inzwischen einzigartigen Verfolgung der Liebe zwischen Männern nach § 209 StGB. Damit hält Österreich einen Rekord, auf den wir nicht stolz sind: nämlich die schlimmste Verfolgung von allen EU-Staaten zu haben“, erklärt HOSI-Wien-Obfrau Helga Pankratz. „Die ILGA-Europa wies auf die negativen Entwicklungen in Österreich hin, wie die jüngsten 209er-Urteile und ihre skandalösen Begleitscheinungen. Aber auch auf erfreuliche Signale, die sich in jüngster Zeit häufen, wie die Adoption eines wegen § 209 Verfolgten als Gewissensgefangenen durch *amnesty international* und die Erklärung der für Asylfragen zuständigen Ministerin Maj-Inger Klingvall im schwedischen Reichstag, wegen § 209 Verfolgte könnten in Schweden Asyl erhalten.“

Österreich gefährdet Aufbau des Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts

„Österreich gefährdet mit seiner hartnäckigen Weigerung, diese Menschenrechtsverletzung zu beseitigen, auch den Aufbau des europäischen Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts, wie er laut Amsterdamer Vertrag (Titel IV, Artikel 61 ff EGV) bis 1. Mai 2004 erfolgen soll“, ergänzt HOSI-Wien-Obmann Christian Högl. „denn solange Bürger eines Mitgliedsstaats in einem anderen berechtigterweise um politisches Asyl ansuchen können, kann es wohl keine gemeinsame Asylpolitik aller EU-Staaten geben. Österreich, dessen Ruf in der EU ohnehin angeschlagen ist, fällt mit seinem anachronistischen und menschenrechtswidrigen Paragrafen 209 aber nicht nur in diesem Zusammenhang unangenehm auf, sondern macht sich insgesamt lächerlich. Die HOSI Wien und die ILGA-Europa werden jedenfalls keine Gelegenheit versäumen, auf europäischer bzw. internationaler Ebene diese Menschenrechtsverletzungen in Österreich anzuprangern, auch wenn manche darin eine Österreich-Vernaderung sehen.“

Anprangern – bis sich ÖVP und FPÖ einsichtig zeigen

Ein weiterer solcher Anlaß bietet sich heute nachmittag beim Gesprächstermin der ILGA-Europa mit dem schwedischen EU-Ratsvorsitz in Stockholm. Die beiden Vorstandsvorsitzenden der ILGA-Europa – Jackie Lewis und Kurt Krickler – werden im schwedischen Außenministerium mit MitarbeiterInnen der Menschenrechtsabteilung zusammentreffen. „Neben anderen Fragen werden wir bei dieser Gelegenheit auch die Menschenrechtsverletzungen aufgrund des § 209 in Österreich ansprechen“, kündigt Krickler an, der auch Generalsekretär der HOSI Wien ist. „Wir werden einmal mehr darauf drängen, daß die EU in dieser Frage endlich handelt, denn Österreich ist durch diese Menschenrechtsverletzung nicht nur ein Schandfleck für die gesamte EU, sondern diese hat dadurch auch größte Glaubwürdigkeitsprobleme gegenüber den Beitrittskandidatenländern, von denen die strikte Einhaltung der Menschenrechte als Bedingung für die Aufnahme in die EU verlangt wird.“

heit der Vertraulichkeit in internationalen Beziehungen übermittelt bzw. geführt werden, den außenpolitischen Interessen Dänemarks schaden könnte (Übersetzung aus dem Dänischen vom Autor dieser Zeilen). Von Seiten der Kanzlei des dänischen Ministerpräsidenten ist bislang noch keine Erledigung erfolgt, obwohl mit Schreiben vom 8. Februar eine solche innerhalb von vier Wochen angekündigt worden war.

Pflanzerei

Auch in Schweden haben wir uns die Zähne ausgebissen. Das Büro Ministerpräsident Perssons verwies uns ans Außenministerium, versicherte uns aber einmal mehr, daß für die schwedische Regierung strafrechtliche Diskriminierung von Homosexuellen „völlig inakzeptabel“ sei, und erklärte zugleich, daß die Maßnahmen gegen die österreichische Regierung nicht wegen der Situation der Homosexuellen in Österreich, sondern deshalb verhängt worden seien, weil nach den Wahlen 1999 *die konservative ÖVP und die fremdenfeindliche FPÖ eine Koalitionsregierung gebildet haben*. Das schwedische Außenministerium wiederum teilte uns mit, daß nach Durchsicht des Archivs keine Dokumente zum Vorschein gekommen seien, die sich in Zusammen-

hang mit der Entscheidung über die Aufhebung der Maßnahmen spezifisch mit den Rechten der Homosexuellen befassen würden. Das Ministerium betonte ebenfalls, daß die Aufhebung der Maßnahmen, die auf dem Weisenbericht beruht, nicht heiße, daß Schweden gegenüber den Menschenrechten von Homosexuellen gleichgültig wäre, sondern wies vielmehr auf Schwedens diesbezügliche Bemühungen u. a. im Zusammenhang mit der EU-Charta der Grundrechte hin.

Auch mit Irland gestaltete sich der Antrag auf Akteneinsicht unerfreulich bis unergiebig. Nachdem wir gegen die ursprüngliche Erledigung (uns waren nur Kopien unseres Schriftverkehrs zugeschickt worden!) Einspruch erhoben hatten, wurde uns dann im zweiten Durchgang der Weisenbericht zugeschickt. Gegen diese weitere Pflanzerei durch das irische Außenministerium haben wir nun abermals berufen, und zwar beim *Office of the Information Commissioner*. Eine endgültige Erledigung steht noch aus.

PRIDE
Das lesbisch/schwule Bundesländermagazin

Wir machen Meinung!
Das Magazin für Lesben und Schwule aus den Bundesländern

PRIDE, Postfach 43, A-4013 Linz
E-mail: pride@hosilinz.at
Web: www.pride.or.at



Österreich bleibt Bananenrepublik

VON KURT KRICKLER

Die HOSI Wien hat ihre Aktivitäten gegen § 209 nicht nur auf internationaler Ebene (vgl. voranstehenden Beitrag), sondern auch in Österreich fortgesetzt. Dazu gehörten in den letzten Monaten vor allem auch mehrere Gespräche mit PolitikerInnen und hohen BeamtenInnen. Mehrere neue krasse Fälle von Diskriminierungen aufgrund des § 209 hielten auch das Medieninteresse an dieser menschenrechtswidrigen Bestimmung aufrecht.

Besuch im Bundeskanzleramt

Am 24. Jänner führten Obmann Christian Högl und der Autor dieser Zeilen ein rund einstündiges Gespräch mit Winfried Pinggera, einem Mitarbeiter Bundeskanzler Wolfgang Schüssels, der nicht selbst mit uns sprechen wollte. Wir brachten alle anstehenden Anliegen vor: § 209, Antidiskriminierungsgesetz, Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften, überreichten sämtliche Unterlagen, die die HOSI Wien zu diesen Fragen zusammengestellt hat, informierten über die zunehmenden internatio-

nenal Peinlichkeiten, denen Österreich durch die Beibehaltung des § 209 ausgesetzt ist, schilderten die aktuellen ebenso krassen wie ungläublichen 209er-Fälle (siehe später). Pinggera hörte sich das alles wohlwollend an, versprach, die Anliegen weiterzuleiten und auch wieder von sich hören zu lassen.

Wir wiesen auch darauf hin, daß die Bundesregierung in der von der HOSI Wien unterstützten Mietrechtsbeschwerde in Straßburg (Karner gegen Österreich) vom Europäischen Gerichtshof aufgefordert worden war, bis 5. März 2001 eine Stellungnahme abzugeben (vgl. LN 1/01, S. 17), und appellierten in diesem Zusammenhang, die Bundesregierung möge dabei diese Bestimmung nicht durch anti-homosexuelle Argumente zu rechtfertigen versuchen, sondern die Diskriminierung gleichgeschlechtlicher gegenüber verschiedengeschlechtlichen LebensgefährtenInnen im Mietrecht (fehlendes Eintrittsrecht des hinterbliebenen Lebensgefährten in den Mietvertrag des verstorbenen Hauptmieters) anerkennen und diese Menschenrechtsverletzung nicht bestreiten. Überhaupt keine Stellungnahme abzugeben wä-

re alternativ dazu ebenfalls ein „positives“ Signal nach Straßburg. Als der Autor dieser Zeilen nach Ablauf der Frist nochmals bei Pinggera anrief, wußte dieser nicht Bescheid, was nun veranlaßt worden ist. Auch sonst dürfte nach unserem Gespräch nicht viel passiert sein. Wir werden aber weiterhin mit ihm in Kontakt bleiben. Übrigens konnte auch Karners Anwalt nicht in Erfahrung bringen, ob die Bundesregierung eine Stellungnahme für Straßburg verfaßt hat und, falls eine solche erfolgt ist, welchen Tenor sie hat. Sollte die Bundesregierung aber Ausführungen nach Straßburg geschickt haben, werden diese dem Anwalt ohnehin weitergeleitet, damit er wiederum zu diesen Stellungnahmen kann. Dann wird sich ja zeigen, ob die Regierung wieder homophob und gegen die Menschenrechte argumentiert. Die LN werden weiter berichten.

Gespräch im Außenministerium

Am 8. Februar trafen Christian und Kurt mit dem Leiter



der Abteilung für Menschenrechte, Humanitäres Völkerrecht und Volksgruppenangelegenheiten, Georg Mautner-Markhof, und seiner Stellvertreterin Karin Proidl im Außenministerium zusammen.

Proidl war dem Autor dieser Zeilen schon von der OSZE-Tagung in Warschau im Oktober des Vorjahrs bekannt, wo sie nach seiner österreichischen Wortmeldung als ILGA-Europa-Vertreter um den Redetext ersuchte (vgl. LN 1/01, S. 26).

Anlaß für das Gespräch war die Aufforderung der HOSI Wien an Außenministerin Benita „Ich habe schon als Kind viel gelächelt“ Ferrero-Waldner, sie möge sich als Mitglied des MinisterInnenkomitees des Europarats dafür einsetzen, daß die einzelnen Empfehlungen der am 26. September 2000 von der Parlamentarischen Versammlung verabschiedeten Resolution # 1474 (vgl. LN 4/00, S. 29) von diesem Komitee auch entsprechend berücksichtigt und nicht einfach verworfen werden. Ei-

ne entsprechende Entscheidung des Komitees stand nämlich an. Eigentlich wollten wir ja auch mit Ferrero-Waldner persönlich lächeln, äh sprechen, aber leider war es der Bundesministerin aufgrund „ihres gedrängten Terminkalenders“ nicht möglich, uns zu empfangen.

So mußten wir mit der Fachabteilung vorliebnehmen. Wir nutzten die Gelegenheit wieder, um unsere Unterlagen zu überreichen und unsere Anliegen vorzutragen. Insbesondere wollten wir aber wissen, ob die internationale Kritik und die vielen Aufforderungen an Österreich, § 209 abzuschaffen, überhaupt bis zur Bundesregierung vordringen und dort entsprechende Überlegungen auslösen. Liefern die Stellen des Außenministeriums in diesem Zusammenhang entsprechendes Feedback an die Ministerin und die Regierung als Kollegialorgan? Was ist eigentlich passiert mit der Aufforderung des UNO-Ausschusses für Menschenrechte, den § 209 abzuschaffen? Mautner-Markhof war da recht offenherzig. In Wirklichkeit kratzt das niemand. Die UNO-Organen haben – im Gegensatz zum Europäischen Gerichtshof (EGMR) des Europarats – keine Durchsetzungsmöglichkeit. Die Kritik perlt einfach ab. Die Entscheidungen des Europäischen Parlaments oder des Europarats sowieso. Die sind ja noch unverbindlicher.

Offenkundig hat diese Regierung nicht den geringsten Ehrgeiz, die Menschenrechte einzuhalten, wenn sie nicht durch ein Urteil des EGMR dazu gezwungen wird. Freiwilling ihr Image verbessern – das scheint sie nicht notwendig zu haben, gilt doch Österreich immer noch als ein Land, das die Menschenrechte relativ mehr achtet als andere Länder. Trotz der imagemäßig katastrophalen letzten zwölf Monate glaubt diese Regierung scheinbar immer noch, sich auf den historischen Lorbeeren ausruhen zu können. Jedenfalls wurde

wieder klar: Österreich ist und bleibt eine selbstgefällige Bananenrepublik. Und Ambitionen, zur Menschenrechts-Avantgarde gehören zu wollen, hat diese Regierung nicht im geringsten.

Gespräch mit Maria Fekter

Höhepunkt unserer jüngsten Besuchserie bei PolitikerInnen und hohen BeamtenInnen war indes ein eineinhalbstündiges Gespräch mit der ÖVP-Abgeordneten Maria Fekter, die auch Vorsitzende des Justizausschusses ist, am 13. Februar. Die HOSI-Wien-Obleute mußten sprichwörtlich in letzter Minute ihre geplante Teilnahme am Gespräch absagen, sodaß der Autor dieser Zeilen der homophoben Hardlinerin und ihrer Mitarbeiterin allein gegenüber saß. Hauptthema des Gesprächs war § 209, denn in Sachen Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften war gleich klar, daß sich die ÖVP keinen Millimeter bewegt – nicht einmal beim Mietrecht, aber da wird ohnehin der EGMR in spätestens zwei, drei Jahren entscheiden. Daher bringt es in diesem Fall nichts, jetzt Energien darauf zu verschwenden, diese im Vorgestern erstarrte Partei durch sachliche Argumente oder Appelle an die Nichtdiskriminierung und Gleichberechtigung aller Menschen überzeugen zu wollen.

Ein Erlebnis für sich war indes der Meinungsaustausch über § 209. Fekter ist kategorisch gegen eine ersatzlose Streichung, diese sei auch parteiintern nicht durchsetzbar. Andererseits ist klar, daß die Mindestaltersregelung für homo- und heterosexuelle Beziehungen harmonisiert werden muß – irgendwie hat man das auch bei der ÖVP eingesehen. Allerdings plagen auch Fekter nicht die leisesten Gewissensbisse und Schuldgefühle, daß sich das jetzt schon jahrelang hinzieht und



Maria Fekter erwies sich im HOSI-Gespräch wieder einmal als uneinsichtige Hardlinerin.



August Sulzer, der als österreichisches „Gulag“-Opfer für Schlagzeilen sorgte, ist seit Jänner wieder in Freiheit.

während dessen weiterhin Dutzende Menschen aufgrund dieser menschenrechtswidrigen Bestimmung ins Gefängnis gesteckt und dadurch viele Existenzen vernichtet werden – die haben halt Pech gehabt.

Die Lösung, die offenbar der ÖVP vorschwebt und Fekter darlegte, ist allerdings dermaßen abstrus, daß sie wahrscheinlich keine Chance auf Verwirklichung hat, weshalb der jetzige unhaltbare Zustand nur verlängert werden wird. Fekter schwebt die deutsche Lösung vor, die an und für sich ein generelles Mindestalter von 14 Jahren vorsieht, aber sexuelle Beziehungen mit 14- und 15jährigen verbietet, wenn diese gegen Entgelt oder unter Ausnutzung einer Zwangslage erfolgen oder wenn die Fähigkeit zur sexuellen Selbstbestimmung nicht gegeben ist. Der letztere Fall soll wie in Deutschland nur ein Antragsdelikt sein. Allerdings schwebt der ÖVP bzw. Fekter vor, in jenen Fällen, wo der/die ältere Partner/in über 30 Jahre ist, die Fähigkeit zur sexuellen Selbstbestimmung automatisch als nicht gegeben anzusehen. Soll heißen, ein/e 14- oder 15jährige/r verfügt in keinem Fall über ausreichende Fähigkeit zur sexuellen Selbstbestimmung, um in eine sexuelle Beziehung mit einer Person über 30 einwilligen zu können. Nun soll dieser Tatbestand aber nur auf Antrag verfolgt werden. Das ist einerseits widersprüchlich: Spricht man 14- und 15jährigen diese Fähigkeit generell ab, dann müßte man sie konsequenterweise vor den Auswirkungen dieser Unfähigkeit auch von Amts wegen „schützen“. So überläßt man es aber der eigentlich als „nicht fähig“ eingestuften Person (bzw. ihren Erziehungsberechtigten), den Antrag auf Strafverfolgung zu stellen. Am problematischsten ist dabei indes der Umstand, daß ein/e über 30 Jahre alte/r Partner/in dann völlig der Willkür der 14- bzw. 15jährigen Person ausgeliefert wäre, die sich z. B. rächen könnte, etwa aus Enttäuschung, wenn die Beziehung in Brüche geht



– da die Fähigkeit zur sexuellen Selbstbestimmung in diesem Fall nicht objektiv beurteilt, sondern automatisch als nicht gegeben angesehen wird.

Es war dem Autor dieser Zeilen nicht möglich, Fekter das Absurde einer solchen Lösung zu vermitteln. Wie auch immer – es besteht ja kaum Hoffnung, daß sich irgendein Jurist findet, der noch einen Ruf zu verlieren hat, der einen derartigen Vorschlag als Gesetzesentwurf ausformulieren wird.

Gulag-Gefangener befreit

Für die Abschaffung des § 209 arbeiten Gott sei Dank noch andere Umstände, wie etwa die Häufung skandalöser Fälle – einer davon ist die Anhaltung des August Sulzer aufgrund einer Verurteilung nach § 209 in einer Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher (vgl. zuletzt LN 1/01, S. 24 f). Nicht zuletzt aufgrund massiven Drucks der HOSI Wien wurde Sulzer Mitte Jänner aus der Anstalt entlassen. Bereits im Oktober des Vorjahres hatte der Autor dieser Zeilen mit dem Grazer Gutachter telefoniert und ihm angedroht, alle Hebel gegen ihn in Bewegung zu setzen, sollte nicht durch ein neues Gutachten die Freilassung Sulzers erfolgen. Die HOSI Wien hätte die einschlägigen Berufsverbände der PsychologInnen und PsychiatrInnen alarmiert und alles in ihrer Macht Stehende getan, um seine Streichung aus der gerichtlichen Sachverständigenliste zu erreichen.

Diese massive Drohung hat offensichtlich ihre Wirkung nicht verfehlt (in Österreich muß man der Gerechtigkeit leider oft mit unkonventionellen Methoden nachhelfen). Obwohl zwei neue Psychiater als Gutachter bestellt wurden, kann man davon ausgehen, daß der von der HOSI Wien unter Druck gesetzte Sachverständige seine beiden Kollegen entsprechend beeinflusst hat. Deren Gutachten waren dann auch wenig überraschend: Homo- und Bisexualität seien, selbst wenn die Partner jugendlich sind, weder Krankheit noch Perversion. Sie empfehlen die Entlassung Sulzers. Warum nicht gleich!?

Durch Sulzers Freilassung wurde nunmehr auch von den zuständigen Behörden bestätigt, daß es sich hier um einen reinen Gulag-Fall handelt, um einen unglaublichen Fall von Justiz- und Psychiatriemißbrauch, denn die Voraussetzungen für seine Anhaltung bzw. Nichtanhaltung haben sich nicht geändert – Sulzer hat weder eine Therapie erhalten, noch sich in der Anstalt sonst in irgendeiner Form in den letzten eineinhalb Jahren verändert, zumindest nicht in einer Weise, die nun plötzlich eine Freilassung rechtfertigen würde (hätte nicht seine Anhaltung von vornherein zu Unrecht bestanden).

Gewissensgefangener

Als Geschenk des Himmels in unserem Kampf gegen § 209 könnte man – wäre da nicht die persönliche Problematik für den Betroffenen – auch den Fall des Franz L. betrachten. Der 37jährige wurde am 14. Februar wegen einer Beziehung zu einem 15jährigen verhaftet und wegen Wiederholungsgefahr sofort in Untersuchungshaft genommen. Den Jugendlichen holte die Polizei von der Schule ab und verhörte ihn neun Stunden lang. Dabei erklärte er, Franz L. zu lieben und daß die sexuellen Kontakte mit ihm einvernehmlich gewesen wären. Am 27. Februar sollte am Landesgericht für Strafsachen in Wien darüber entschieden werden, ob Franz L. auf freien Fuß gesetzt wird oder weiter in U-Haft bleibt. Am Tag davor veröffentlichte das Londoner Sekretariat von Amnesty International eine Presseerklärung (AI Index EUR 13/001/2001; www.amnesty.org), in der es bekanntgab, Franz L. als Gewissensgefangenen zu betrachten, und dessen unverzügliche Freilassung forderte. Die Gefangenenhilfsorganisation hatte sich des Falles angenommen, weil sie für gleiche Mindestaltersgrenzen für alle sexuellen Orientierungen eintritt, wobei sie sich auf kein bestimmtes Alter festlegt – bloß gleich muß es sein.

Heinz Patzelt, Generalsekretär der österreichischen Sektion von Amnesty International, wohnte der Haftverhandlung als Vertrauensperson des Gewissensgefangenen bei. Obwohl die Staatsanwaltschaft die Fortsetzung der Haft beantragte, kam die Richterin der Forderung der Verteidigung und von AI nach und entließ Franz L. aus der Haft. Das heißt jedoch nicht, daß er im noch bevorstehenden Gerichtsverfahren nicht doch noch zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wird.

Franz L. ist seit vielen Jahren der erste Gewissensgefangene in Österreich, der von AI adoptiert wurde. Selbst bei der österreichischen Sektion kann man sich nicht mehr genau an den letzten Fall erinnern. Johannes Jarolim, Justizsprecher der SPÖ, nahm den Fall zum Anlaß, an FP-Justizminister Dieter Böhmendorfer am 15. März eine Parlamentarische Anfrage zu richten, um u. a. in Erfahrung zu bringen, wie viele Gewissensgefangene nach § 209 sich derzeit in Österreichs Gefängnissen befinden.

Führerscheinentzug wegen § 209

Während die sensationelle Entscheidung von Amnesty International, einen 209er-Betroffenen als Gewissensgefangenen zu adoptieren, von den heimischen Mainstreammedien völlig ignoriert wurde, geriet der Fall des 26jährigen Hannes T., dem aufgrund von 209er-Verfahren der Führerschein entzogen wurde, zu einem echten Hype – was einmal mehr beweist, daß im Land des Götzen Auto ein Führerschein tausendmal wichtiger ist als grundlegende Menschenrechte. Daß Straftatern der Führerschein abgenommen wird, weil ihnen die Verwendung von Fahrzeugen nach Ansicht der Behörden die Begehung von Straftaten erleichtern würde (was ja nicht generell von der Hand zu weisen ist), ist übrigens nichts Ungewöhnliches und geschieht in diesem Land tausendfach.

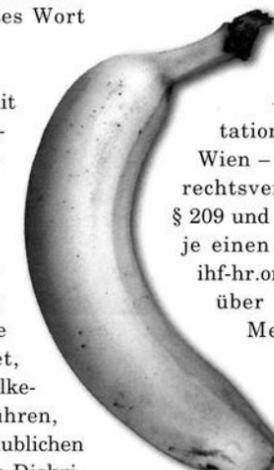
Natürlich ist es ein Skandal, daß das auch im Zusammenhang mit Verurteilungen nach § 209 geschieht, wobei im Falle von Hannes T. erschwerend hinzukommt, daß er in jenem Verfahren, das den Entzug des Führerscheins auslöste, sogar freigesprochen worden war.

Skandalös sind auch die Begründungen der Bundespolizeidirektion Wiener Neustadt, die den Bescheid ausstellte, und denen sich das Amt der NÖ Landesregierung vollinhaltlich anschloß. Dafür wurde Landeshauptmann Erwin Pröll heftig kritisiert. Dieser schaltete jedoch auf stur – was will man von einem ÖVP-Politiker aber auch anderes erwarten? Selbst wenn jemand wie Alfons Haider für ihn bei den letzten Landtagswahlen Wahlwerbung betrieben hat (vgl. LN 2/98, S. 26) – aber vielleicht legt Fonsi ja bei seinem Spezi Erwin ein gutes Wort für Hannes T. ein...

Im Telefongespräch mit der HOSI Wien machte ein Mitarbeiter Prölls allerdings klar, daß für die nÖ. Landesregierung die Sache rechtskräftig und damit erledigt sei. Fälle wie diese sind indes geeignet, auch der breiten Bevölkerung vor Augen zu führen, welche weiteren unglaublichen und unverständlichen Diskriminierungen der § 209 mit sich bringt – Hannes T. hat aufgrund des Führerscheinentzugs auch seine Arbeitsstelle verloren. So reichte der einhellige Tenor der Medien von „grotesk“ (Kronen-Zeitung vom 8. 3.) bis „klingt wie verspäteter Faschingsscherz“ (Falter # 10 vom 7. 3.). HOSI-Wien-Obmann Christian Högl wurde am 7. März zu dem Fall auch im Mittagsjournal auf FM4 interviewt. Grün-Abgeordnete Ulrike Lunacek brachte am 20. März eine Parlamentarische Anfrage an die zuständige Verkehrsministerin Monika Forstinger ein und wollte u. a. wissen, wie vielen Personen in den letzten Jahren wegen homosexuellen Ver-

kehrs der Führerschein entzogen worden ist. Anlässlich dieses Falls befragte der Falter in seiner # 11 vom 14. 3. auch VP-Innenminister Ernst Strasser zum § 209. Dieser verweigerte trotz mehrfachen Nachbohrens jeden Kommentar!

Übrigens: Amnesty International ist nicht die einzige Menschenrechtsorganisation, die den Kampf gegen § 209 unterstützt. Auch die Internationale Helsinki-Föderation für Menschenrechte



widmet in ihrer diesjährigen Bericht – nach Konsultation mit der HOSI Wien – der Menschenrechtsverletzung durch § 209 und dem Gulag-Fall je einen Absatz (www.ihf-hr.org). Der Bericht über die Lage der Menschenrechte in Österreich, den das US-Außenministerium regelmäßig erstellt, führt ebenfalls Menschenrechtsverletzungen gegen Homosexuelle an (www.usembassy-vienna.at/hum_austria.html).

Richter sollten § 209 „boycottieren“

Die Kritik am § 209 in der Richterschaft nimmt ebenfalls zu. Wie berichtet (LN 4/00, S. 15, und 1/01, S. 23), haben sich bereits mehrfach Richter gegen den anachronistischen Paragraphen ausgesprochen, sich aber immer darauf berufen, das Gesetz anwenden zu müssen. Anfang April hat wieder ein Wiener Richter die

Sinnhaftigkeit des § 209 angezweifelt und einen wegen § 209 Angeklagten freigesprochen.

Doch Kritik ist nicht genug. RichterInnen sollten sich weigern, diesen menschenrechtswidrigen Paragraphen überhaupt noch anzuwenden. Mehr Zivilcourage wäre angebracht – Rücksicht auf die eigene Karriere kann nicht alles sein! Daß das durchaus möglich ist, hat ein Budapester Richter vorgezeigt.

In Ungarn besteht mit § 199 StGB eine ähnliche diskriminierende Mindestaltersgrenze von 18 gegenüber 14 wie im § 209, wobei dort die höhere Grenze auch für lesbische Beziehungen gilt. Im September 1998 hat sich besagter Richter in einem Verfahren einfach geweigert, ein Urteil nach dieser Bestimmung, die er für verfassungswidrig hält, zu fällen, und die Sache an den Verfassungsgerichtshof verwiesen (wo schon zwei Beschwerde gegen § 199 anhängig waren, eine aus 1993, die andere aus 1996, eingebracht von Homosexuellenorganisationen bzw. einer Privatperson – der Gerichtshof scheint die Entscheidung in der offenbar heiklen Causa indes vor sich herzuschieben). Aber unsere östlichen – und nördlichen – Nachbarn scheinen sich ja trotz mehr als vier Jahrzehnten kommunistischer Herrschaft generell und insgesamt mehr Zivilcourage bewahrt zu haben als die feigen und bequemen ÖsterreicherInnen, was man ja erst vor kurzem wieder im Konflikt um das tschechische Fernsehen deutlich vor Augen geführt bekam. Wobei allerdings die Böhmen seit der Zeit der Hussiten für ihre besondere Aufmüpfigkeit bekannt sind. Aber dennoch: Mehr Zi-

vilcourage könnte auch in unserem Land nicht schaden.

Wobei natürlich die österreichischen RichterInnen schon wissen, warum sie so „vorsichtig“ sind – jüngstes Beispiel dafür ist U-Richter Stefan Erdei, der sich öffentlich darüber beklagte, daß er in der FPÖ-Spitzelaffäre nicht einmal alle polizeilichen Untersuchungsergebnisse auf seinen Tisch bekam und die – welche/r gelernte Österreicher/in hätte es anders erwartet? – sich jetzt im staatsanwaltlichen Nebel in Luft aufgelöst hat, ohne daß sich der FP-Justizminister vor den Kulissen auch nur die Finger schmutzig machen mußte (dem vorauseilenden Gehorsam und der ideologischen Nähe zur FPÖ der zuständigen Staatsanwälte sei Dank). Für seine Kritik wurde Erdei mit der Versetzung an ein unbedeutendes Bezirksgericht gedroht. Das Imperium schlägt zurück, Österreich ist und bleibt eine Bananenrepublik.

Auch ich habe gegen § 209 verstoßen!

Apropos Zivilcourage: Da im Parlament nichts weitergeht und die ÖVP die Debatte über den § 209 weiterhin verzögert, sollte die Bewegung zu etwas ungewöhnlicheren Strategien greifen. Die HOSI Wien schlägt daher eine „Selbstbeziehungsaktion: Auch ich habe gegen den § 209 verstoßen!“ vor. Macht alle mit – zeigt Zivilcourage! Näheres dazu in Kurts Kommentar und in der Vorstellung der Aktion im LAMBDA special.



Unentwegte HOSIlerInnen waren auch durch Kälte und Schnee nicht davon abzuhalten, gegen die FPÖVP-Regierung zu demonstrieren.

1 Jahr Widerstand Still going strong

Am 3. Februar 2001 jährte es sich zum erstenmal, daß die FPÖVP-Katakombenregierung unterirdisch zur Angelobung durch den Bundespräsidenten schritt. Aus diesem Anlaß rief die breite Widerstandsbewegung – darunter die HOSI Wien – zu einer Demonstration auf (siehe Presseausendung im Kasten auf Seite 21). Rund 20.000 Menschen marschierten bei immer stärker werdendem Schneetreiben eine etwas exzessive Route vom Westbahnhof über die Mariahilfer Straße und zick-zack durch die Innenstadt zum Heldenplatz, wo sich die durch den Marschmarathon und die widrigen Wetterverhältnisse erschöpfte Menge aber alsbald verlor. Dennoch

war es eine eindrucksvolle Demonstration, daß keineswegs Normalität eingekehrt ist und diese Regierung weiterhin mit Widerstand rechnen muß.

Leider hat sich die HOSI Wien zu spät für den Mitaufruf zur Demo gemeldet, daher stand sie nicht auf dem Plakat. Allerdings wurden wir als eine der aufrufenden Organisationen in den Inseraten genannt, die vor der Demo in verschiedenen Zeitungen geschaltet wurden (z. B. im *Falter* # 5 vom 31. 1. 01). Dieser Mitaufruf trug der HOSI Wien dann in einer von FPÖ-Sicherheits-sprecherin Helene Partik-Pablé im Nationalrat eingebrachten – und so typisch für

die FPÖ durchgeknallten – Dringlichen Anfrage betreffend „Gewalt von links“ an Innenminister Strasser die Einreihung ins „Who is Who des österreichischen Linksextremismus und seiner Sympathisanten“ ein. Aus dem Munde der FPÖ sehen wir das natürlich als Ehrentitel an.

Wohllöbend hingegen wurde die Teilnahme der HOSI von Alfred Payrleitner in seinem *KURIER*-Kommentar am 5. Februar registriert.

Regenbogenfahnen waren dann auch am Freitag, dem 16. März 2001, am Wiener Stephansplatz bei der Kundgebung *GE-SICHT ZEIGEN, STIMME ERHEBEN*, der größten politischen Veranstaltung im Wiener Wahlkampf, wieder zu sehen. Sie wurde allerdings nicht von einer Partei, sondern von der Zivilgesellschaft initiiert, und zwar u. a. als Antwort auf die antisemitischen Attacken Haider's, zu denen

Presseausendung vom 30. Jänner 2001

Lesben und Schwule gegen Schwarz-blau

Die HOSI Wien hat den Aufruf zur „1-Jahr-Widerstand“-Demo am kommenden Samstag in Wien mit unterzeichnet und lädt alle Lesben, Schwulen, ihre Familien, Angehörigen, FreundInnen und SympathisantInnen ein, Farbe zu bekennen und gegen die Unterdrückung durch Schwarz-blau am 3. Februar auf die Straße zu gehen. „Bei der Großdemonstration im Vorjahr am 19. 2. waren tausende Lesben und Schwule mit zahlreichen Transparenten und einem Meer an Regenbogenfahnen vertreten“, erklärt HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler. „Wir hoffen, daß auch diesmal viele Lesben und Schwule ein deutliches Zeichen setzen gegen Rassismus, Sexismus, Xenophobie und Homophobie – diese Phänomene sind ja Geschwister, die denselben ideologischen Hintergrund haben. Lesben und Schwule haben allen Grund, aus ureigenstem Interesse gegen diese Regierung zu demonstrieren.“

„Die ÖVP, die zwar seit 15 Jahren mitregiert, jetzt aber so tut, als sei sie die große Reformkraft, war – mit tatkräftiger Unterstützung der FPÖ im Parlament – in Wirklichkeit die große Blockiererin und Bremserin jeglicher Reform in den 14 Jahren der Großen Koalition“, ergänzt HOSI-Obmann Christian Högl. „Das hat dazu geführt, daß Österreich in Sachen strafrechtliche Diskriminierung Homosexueller längst sogar von Ländern wie Kroatien oder Rußland überholt worden und heute unter 45 europäischen Ländern gemeinsam mit Albanien, Bulgarien und Rumänien Schlußlicht in Europa ist – von fortschrittlichen Reformen, wie einem modernen Antidiskriminierungsgesetz, wie es in der Mehrzahl der EU-Staaten existiert, oder der rechtlichen Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensformen, wie sie in immer mehr Ländern erfolgt, ganz zu schweigen.“

„Jetzt, da ÖVP und FPÖ, die in den letzten 15 Jahren jegliche Verbesserung der rechtlichen Lage von Lesben und Schwulen verhindert haben, gemeinsam regieren, ist wohl kaum damit zu rechnen, daß sich in diesem Bereich etwas ändert“, meint Riegler weiter. „ÖVP und FPÖ treten weiterhin die Menschenrechte von Homosexuellen mit Füßen. Je früher diese Regierung und die ÖVP-FPÖ-Mehrheit im Nationalrat überwunden wird, desto besser für die Menschenrechte und die Situation von Lesben und Schwulen in diesem Land – und nicht nur dafür.“

Kanzler Schüssel nichts Besseres einfiel, als von einem „Faschingsscherz“ zu sprechen, obwohl der Fasching zu dem Zeitpunkt schon vorbei war – erfolgte doch Haider's Angriff auf Ariel Muzicant in seiner Rede am Aschermittwoch.

Gleiche Rechte für alle. Aufstehen gegen rassistische Ausgrenzung. Einstehen für soziale Gerechtigkeit. Mehr Demokratie statt autoritäre Machtpolitik. Für ein Wien ohne Rassismus – lauteten die Losungen der Kundgebung.

KK

Der Herr Frauenministerin entdeckt die Schwulen:

Haupt-Sache schwul

VON KURT KRICKLER

Eine gute Woche vor dem Internationalen Frauentag am 8. März machte der frischgebackene Frauenministerin Herbert Haupt (FPÖ) – damals gerade vier Monate im Amt – mit der Einrichtung einer eigenen Abteilung für Männerangelegenheiten, die – Zufall hin oder her – die satanisch einprägsame interne Nummer VI/6/6 erhielt, Furore. Ob es tatsächlich nur darum ging, wie böse Zungen behaupten, einen Versorgungsposten für einen gewissen Herrn Johannes Berchtold zu schaffen, den Haupts glücklose häusputzende Vorgängerin Elisabeth Sickl von der „Freiheitlichen Akademie“ als Vize-Kabinettschef ins Sozial- und Generationenministerium geholt hatte und für den sich nach ihrem Abgang offenbar keine weitere Verwendung mehr fand, oder ob es dabei wirklich um die genuine Sorge des Ministers um allerlei sozial ausgegrenzte Gruppen von Männern – von Sandlern über nach der Scheidung im sozialen Out Gelandete und im Job Gescheiterte bis hin zu Strichern – geht, ist zu schreibender Stunde nicht wirklich einzuschätzen.

Tatsache ist jedenfalls, daß das präsentierte Konzept der Männerabteilung nicht gerade ausgereift war. Die Notwendigkeit einer solchen Abteilung im Ministerium wurde jedenfalls von Haupt im *NEWS*-Interview (Ausgabe # 9 vom 1.

März 2001) wenig überzeugend argumentiert. Wir drucken die interessantesten Passagen daraus ab (Kasten auf Seite 24). Der gute Mann weiß offenbar auch nicht, was *Gender Mainstreaming** bedeutet, mit dem er die Abteilung ebenfalls zu rechtfertigen versucht. Offenbar lag es aber gerade an dieser akuten Argumentationsnot, daß Haupt auch „sexuelle Orientierung“, „Homosexuelle“ und „Stricher“ ins Spiel brachte.

Die Abteilung stieß indes auf breite Ablehnung, speziell natürlich bei Frauen (-organisationen). Aber nicht nur: Selbst Michael Graff, der nach seinem Dasein als eingefleischter und das *Why not* frequentierender Junggeselle zu Beginn seiner ÖVP-Polit-Karriere (über)rasch(und) geheiratet hatte und neuerdings mit einem Mann zusammenleben soll und somit potentieller Klient der neuen Haupt-Abteilung sein könnte (wie übrigens sein Sohn auch – siehe Ulrike Lunacek's Kolumne auf Seite IX), bezeichnete sie in *NEWS* als „billigen Gag“.

Lauter Merkwürdigkeiten

Merkwürdigerweise gab es auf dieses *NEWS*-Interview in Hinblick auf das Thema Homosexualität überhaupt keine Reaktionen – weder von den Homophoben in der eigenen Partei, die ja sonst bei

* *Gender Mainstreaming: Einbeziehung der Dimension der Chancengleichheit (von Frauen und Männern) in sämtliche Bereiche der Politik – Querschnittsaufgabe Frauen- und Gleichstellungspolitik – so wird der Begriff in EU-Zusammenhängen definiert (Quelle: European Commission (1998): One hundred words for equality. A glossary of terms on equality between women and men. 100 einschlägige Begriffe werden in den elf Amtssprachen wiedergegeben).*

Presseaussendung der HOSI Wien vom 18. März 2001

Entdeckt FPÖ Schwule und Lesben als WählerInnen? – HOSI Wien skeptisch

„Zuerst die aus feministischer Warte nur als perfid zu bezeichnende Etablierung einer Männer-Abteilung in seinem Ministerium, und nun diese Anbiederung an Schwule“, schüttelt HOSI-Wien-Obfrau Helga Pankratz über Sozialminister Herbert Haupts jüngstes Werben um Homosexuelle den Kopf. „Erklärbar ist das wohl nur mit den schlechten FP-Umfragewerten für die Wiener Wahlen in zwei Wochen. Schließlich punkten in diesem Wahlkampf zur Zeit genau jene Parteien, die versprechen, sich für ein besseres Klima für Frauen, MigrantInnen, Lesben, Schwule und Transgender-Personen einzusetzen.“ Haupt hatte Anfang der Woche angekündigt, die neu einzurichtende Männer-Abteilung in seinem Ministerium werde auch Anlaufstelle für Schwule sein. Gestern hat er in den *Oberösterreichischen Nachrichten* erklärt, Diskriminierungen von Homosexuellen im Mietrecht beseitigen

zu wollen. „Die Absicht ist wirklich zu offensichtlich, daher werden diese Signale bei den angepeilten EmpfängerInnen nicht ankommen. Die Schwulen werden diesem durchsichtigen ‚Liebeswerben‘ wohl nicht auf den Leim gehen. – Aber immerhin scheint die FPÖ damit der ÖVP eines voraus zu haben: Sie hat Lesben und Schwule – gerade in den größeren Städten – als auch entscheidendes WählerInnenpotential entdeckt.“

Leicht durchschaubare Manöver

„Allerdings müssen die Botschaften auch halbwegs glaubwürdig sein“, meint HOSI-Wien-Obmann Christian Högl. „Lesben und Schwule lassen sich nicht für dumme verkaufen. Schwule Männer brauchen keine Stelle im Ministerium, die ihnen bei Liebeskummer oder Diskriminierungen Trost spendet. Statt Symptome zu bekämpfen, müssen die Grundübel beseitigt werden, und zwar vom Nationalrat, nämlich die gesetzlichen Diskriminierungen

und Ungleichbehandlungen. Außerdem beschränken sich Haupts Vorschläge auf Bereiche, wo die Regierung ohnehin mit dem Rücken zur Wand steht. Am 5. März etwa ist die der Regierung vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gesetzte Frist abgelaufen, sich für die lesben- und schwulendiskriminierende Auslegung des Mietrechts zu rechtfertigen. Wir sind sehr optimistisch hinsichtlich dieser Straßburg vorliegenden Beschwerde über das hinterbliebenen gleichgeschlechtlichen Lebensgefährten verwehrt Eintrittsrecht in den Mietvertrag des verstorbenen Hauptmieters und sehen daher in Haupts Vorschlag nur ein Rückzugsgefecht der Regierung. Außerdem scheint Haupt hier die Rechnung ohne die ÖVP-Wirtin zu machen – Abgeordnete Maria Fekter hatte erst am 13. Februar in einem Gespräch mit der HOSI Wien kategorisch ausgeschlossen, das Eintrittsrecht im Mietrecht auszuweiten – aus Gleichheitsgründen würde wohl das Eintrittsrecht für heterosexuelle Lebensgefähr-

Innen eher abgeschafft, als für homosexuelle eingeführt werden.“

Mangelndes Menschenrechtsbewußtsein

„Dasselbe gilt für den § 209“, ergänzt HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler. „Da Haupt hier ‚nicht zu radikal‘ vorgehen will, wie die ÖÖN gestern berichteten, erweist er sich selbst bei diesen Stimmfangversuchen wie seine Regierungs- und ParlamentarierInnen von der ÖVP als den Menschenrechten nicht wirklich verpflichtet. § 209 ist eine Menschenrechtsverletzung – das haben die dazu berufenen Menschenrechtsorgane wie die Europäische Menschenrechtskommission und der UNO-Ausschuß für Menschenrechte festgestellt. Eine solche nicht radikal beseitigen zu wollen – nachdem bereits wegen § 209 Verfolgte von Amnesty International als Gewissensgefangene anerkannt werden und in Schweden Asyl erhalten könnten – zeugt von mangelndem rechtsstaatlichem Bewußtsein.“

Keine Brösel, den ganzen Kuchen!

„Wir sind jedenfalls leicht verstimmt darüber, daß Haupt Lesben und Schwule offenkundig für so dumm hält, daß sie diese Absichten nicht durchschauen“, meint Pankratz weiter, „das ist wirklich eine Beleidigung unserer Intelligenz.“

„Wenn Haupt konkret, ernsthaft und glaubwürdig etwas für Lesben und Schwule tun will“, ergänzt Högl, „hier unsere zentralen Anliegen: sofortige ersatzlose Streichung des § 209, Einführung eines umfassenden Antidiskriminierungsgesetzes und Einführung der Eingetragenen Partnerschaft nach skandinavischem Modell. Lächerliche Teilaspekte wie bloßes Herumdoktern am § 209 oder Reformen einzelner Bestimmungen des Mietrechts, die höchstwahrscheinlich ohnehin bald, weil menschenrechtswidrig, aufgehoben werden müssen, sind weder der Erwähnung noch der Mühe noch der Aufregung wert.“

jedem pro-homosexuellen Vorschlag laut aufschreiben (siehe später), noch von der Koalitionspartnerin ÖVP, der ja nicht einmal die SPÖ zu Zeiten der Großen Koalition einen derartigen Vorschlag vorzulegen gewagt hätte – geschweige denn, ihn gleich auch umzusetzen (Förderung der Stricherszene – das hätte sich die SPÖ einmal trauen sollen! Westenthaler wäre durchgedreht!). Auch seitens der Medien oder der Opposition gab es keinerlei Reaktionen. Entweder nahm man das nicht ernst, oder man war immer noch so perplex und schämst, daß Haupt diese Abteilung überhaupt eingerichtet hat.

Erst eine Meldung über ein Interview des ORF-Landesstudios Kärnten mit Haupt, die die APA am Abend des 5. März aussandte, löste dann Reaktionen aus, obwohl

Haupts Statement, die Männerabteilung sei auch als Anlaufstelle für Homosexuelle gedacht, keinen Neuigkeitswert mehr hatte. Seine Aussagen waren insgesamt allerdings mehr als abstrus und kurios – ganz offenkundig tut sich der Tierarzt mit der Materie schwer: Beim Zusammenleben zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern gebe es sehr große Unterschiede, meinte er (wie wahr!), Männer-Männer-Partnerschaften seien anders gestellt als Frauen-Frauen-Partnerschaften (redet er von Vielmännerei und Vielweiberei, weil er jedesmal den Plural verwendet?): *Ich glaube, daß hier ein Männerbüro die geeignete Anlaufstelle ist, weil nicht jeder über die Barriere des anderen Geschlechts hinweg seine Sorgen vorbringen will.* Laut APA betonte Haupt, es gebe derzeit große Probleme für die Männer, die *sich in den alten klassischen Män-*



Herbert Haupts Vorstöße stießen auch in der HOSI Wien auf große Skepsis.

nerollen nicht decouvrieren wollten, weil ihnen das peinlich sei. Patschert bis mysteriös kann man da nur sagen. Am nächsten Tag berichteten die *Salzburger* und die *Oberösterreichischen Nachrichten* über die Anlaufstelle für Schwule.

Ulrike Lunacek reagierte als erste und nannte in einer Aussendung Haupts Vorhaben ein „Alibi-Vorhaben“. Haupt möge lieber für die Abschaffung des § 209 und für Gleichstellungsmaßnahmen für schwule und lesbische PartnerInnen durch die Regierung, der er angehört, sorgen. Unisono lehnten auch die SoHo, die Rosalila PantherInnen und die HOSI Linz in ihren Presseaussendungen die „Trennung“ von Schwulen und Lesben ab. Positiv unterstützend wollten sie indes an die gute Absicht Haupts glauben. *Bleibt zu hoffen, daß Minister Haupt den Abbau von*

Diskriminierungen Homosexueller ernsthaft und nachhaltig politisch vorantreibt, meinten etwa die PantherInnen. Steht zu befürchten, daß es bei der Hoffnung bleiben wird. Denn die weitere Entwicklung läßt vermuten, daß es sich bei Haupts Vorstoß um eine Mischung aus Verlegenheitsrechtfertigung der Männerabteilung und heißer Wahlkampfplauderei handelt.

Die HOSI Wien konnte jedenfalls mit dem von der APA wiedergegebenen Gestammel („sich in den alten klassischen Männerrollen nicht decouvrieren wollen“) nicht viel anfangen und verzichtete auf eine Aussendung, hegte aber schon damals den leisen Verdacht, der Wiener Wahlkampf könnte hier eine Rolle spielen. Jedenfalls rief der Autor dieser Zeilen beim Pressesprecher des Männerministers an, um Näheres zu erfahren. Im Zuge des Telefonats konnte wenigstens geklärt werden, daß der Minister das mit der Anlaufstelle nicht so wörtlich gemeint hatte – will heißen, daß nie daran gedacht war, daß sich einzelne Homosexuelle mit ihrem Liebeskummer oder sonstigen Problemen direkt an die Abteilung VI/6/6 wenden sollten. Vielmehr sei daran gedacht, daß die Abteilung Anlaufstelle für Organisationen und Verbände – inklusive die homosexuellen Initiativen – sein soll, insbesondere für Projekte und Förderungsansuchen; Subventionen würden, natürlich streng nach Förderrichtlinien und -kriterien, gewährt werden. Aber das Ganze sei noch nicht spruchreif, Herr Berchthold arbeite noch am endgültigen Konzept.

Warme Worte

Als sich dann Haupt am 9. März in den *Oberösterreichischen Nachrichten* dafür aussprach, Diskriminierungen von Homosexuellen im Mietrecht zu beseitigen („Warum sollen Erwachsene, die eine andere Form der Lebensführung haben, andere Rahmenbedingungen haben?“), und Sonderregeln für Homosexuelle generell als „ungerecht“ bezeichnete,



Der Ansturm auf Frauenminister Haupts neue Männerabteilung bestätigt die Notwendigkeit dieser anfangs viel belächelten Einrichtung.

Manfred Deix prognostiziert in seinem profil-Cartoon eine rosige Zukunft für die Hauptsche Männerabteilung.

war der HOSI Wien klar, daß die FPÖ mit diesen Vorstößen wohl die eine oder andere schwule Stimme in Wien fangen wollte (wobei Haupt auch meinte, beim § 209 wolle er „nicht zu radikal“ vorgehen). Die HOSI Wien entschloß sich daraufhin, doch noch eine Presseaussendung auszuschicken und diese läppi-sche Absicht zu denunzieren (siehe Kasten auf S. 22). Diese Vorstöße aus dem Mund des Ministers sind deshalb so ärgerlich, weil sie offenbar ohne jede realistische Grundlage auf Verwirklichung gemacht werden. Entweder ist Haupt wirklich so

naiv (außerdem ist er für Justiz gar nicht zuständig), oder er ist nach der BSE-Krise und dem Skandal um die Antibiotikaverfütterung in der Schweinezucht, im Zuge derer er tagtäglich von den Medien belagert wurde, süchtig geworden und muß seither krampfhaft die Publicitydosis steigern.

Daß er für seine Versuchsballö-nchen weder in der eigenen Partei noch bei der ÖVP eine Mehrheit findet, hätte er wissen müssen. Daher hätte er besser zuerst z. B. mit der ÖVP-Abgeordneten Maria Fekter

gesprochen, die als berüchtigte Hausbesitzerlobbyistin jede Ausweitung des Eintrittsrechts bei Mietverträgen als Quasi-Enteignung der Vermieter bekämpft (siehe Aussendung S. 22). Auch der *Falter* machte sich über Haupt lustig und ihn zum Hero der Woche (# 11 vom 14. 3.): Auf die oben zitierte rhetorische Frage Haupts antwortete die Stadtzeitung: *Weil es die ÖVP und Teile der Justiz noch immer so wollen. Zeig's ihnen, Schwester Herbert!*

Beschluß des steirischen Landtags

Wie ernst es der FPÖ wirklich und wie realistisch eine Durchsetzung der Vorstellungen Haupts bei der ÖVP tatsächlich ist, sollte sich bald darauf weisen. Am 20. März stimmte der Landtag in Graz einem Entschließungsantrag der SPÖ zu, mit dem die steirische Landesregierung aufgefordert wird, *an den Bund mit dem Ersuchen heranzutreten, eine rechtliche Gleichstellung von verschiedengeschlechtlichen und gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften zu schaffen. Insbesondere soll dabei auf eine rasche Umsetzung im Bereich des Miet- und Arbeitsrechtes gedrängt werden.* Der Entschließungsantrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, der Grünen und – man höre und staune – der ÖVP angenommen, die FPÖ stimmte geschlossen dagegen. Noch zwei Tage später, am 22. März, wettete Rüdiger Schender, FP-Nationalratsabgeordneter und Bundesobmann des Rings Freiheitlicher Jugend (RFJ), offenbar von den am 9. März kolportierten Ideen Haupts zur Änderung des Mietrechts nicht im geringsten beeindruckt, gegen diesen Beschluß.

Der Ärmste ist dabei auch noch einer Falschmeldung des *STANDARDS* aufgefressen, der am 22. März unter der Überschrift *Steirer beschließen Homo-Gleichstellung* berichtete, als hätte der Grazer Landtag nicht nur einen unverbindlichen Wunsch an den Weihnachtsmann in Wien formuliert, sondern die Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften an sich bereits beschlossen. Schender sprach sich in seiner Aussendung – peinlich, peinlich! – klar gegen die vom steirischen

Minister Herbert Haupt im NEWS-Interview (# 09/01)

NEWS: Halten Sie die Männer in Österreich für so benachteiligt, daß eine eigene Abteilung Ihres Ministeriums notwendig ist?
Haupt: Gerade in Fragen von Kindererziehung, Scheidung, Sorgerecht, der homosexuellen Orientierung, der AIDS-Prävention, des Mobbing am Arbeitsplatz wollen Männer wegen der Intimität der Fragestellung eine eigene Anlaufstelle. Und weil wir beim Gender-Mainstreaming mitmachen und ich mich für die Weiterentwicklung der Gesellschaft verantwortlich fühle [...] **NEWS:** Wird es Subventionen für Männergruppen geben?
Haupt: Es ist die Förderung von sozial ausgegrenzten und gescheiterten Männergruppen, natürlich strikt nach Förderrichtlinien, vorgesehen. Von der Strichjüngenszene in Wien bis zu den typischen Sandlern, die zu 60 Prozent Männer sind. Es ist ein sehr breites Feld in einer Zeit, wo viele Menschen sich dem Druck der Arbeitswelt oder Schicksalsschlägen nicht mehr stellen können oder aus dem sozialen Netz fallen.



Der FP-Mandatar Rüdiger Schender wettete gegen den – von ihm reichlich mißverstandenen – steirischen Landtagsbeschluß.



Aber auch FP-Justizsprecher Harald Ofner will in Miet- und Arbeitsrechtsfragen „strikt“ bleiben.

Landtag beschlossene Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften mit der Ehe aus (von der Gleichstellung mit der Ehe ist zwar nicht einmal im beschlossenen Entschließungsantrag die Rede, aber schön, wenn unsere Kampagnen schon so gewirkt haben, daß selbst ein Herr Schender reflexartig an die Gleichstellung mit der Ehe denkt!) und kritisierte, daß *sich die ÖVP als Steigbügelhalter für diese mißglückte Kopie der Ehe mißbrauchen läßt.*

Verwundert über diese Entwicklung der ÖVP zeigte sich auch FPÖ-Justizsprecher Harald Ofner. In Miet- oder Arbeitsrechtsfragen werde die FPÖ jedoch sicher noch „länger“ strikt bleiben, war da im *STANDARD* zu lesen. Offensichtlich auch er im Widerspruch zu Haupt. Ofner scheint zudem offenbar noch nicht mitgekriegt zu haben, daß im Bereich Nichtdiskriminierung in Beschäftigung und Beruf sehr bald schon eine EU-Richtlinie umzusetzen sein wird.

Laut ÖVP-Generalsekretärin Maria Rauch-Kallat sei der inhaltliche Schwenk mit der steirischen VP nicht akkordiert gewesen. Und Maria Fekter, ganz Schutzheilige der Hausherrn, betonte einmal mehr: *In Fragen des Mietrechts wird es sicher keine Erweiterung der Eintrittsrechte geben.*

All diese Reaktionen zeigen ganz deutlich, daß jeglicher Vorstoß sowohl von ÖVP- als auch von FPÖ-Seite mit größter Skepsis aufzunehmen ist. Bei solchen Vorstößen handelt es sich bestenfalls um naiv Dahingesagtes oder parteiintern unkoordiniert Dahergeredetes, schlim-

stenfalls um bewußte Irreführungen und Ablenkungsmanöver in Wahlkampfzeiten. Jedenfalls wird man das Gefühl nicht los, von diesen Parteien und ihren VertreterInnen für dumm verkauft, ja verarscht zu werden. In dieses Bild paßten auch die Auftritte des FPÖ-Abgeordneten Eduard Mainoni und des ÖVP-Gemeinderats Georg Fuchs bei der Diskussion *Wien wählt warm* im HOSI-Zentrum (siehe Bericht auf S. 25).

Rätselhaft bleibt dennoch, warum die steirische Volkspartei dem Entschließungsantrag überhaupt zugestimmt hat. Zwar hätte sie von den Auswirkungen her genauso gut einem Antrag ans Salzamt zustimmen können, aber inhaltlich hat sie sich damit doch irgendwie festgelegt. Aber wahrscheinlich huldigt sie dem Motto: Was interessieren uns unsere bedeutungslosen Beschlüsse von gestern! Womöglich hat aber selbst die ÖVP ein dezentes Signal an potentielle WählerInnen in Wien aussenden wollen? Sollte das die Absicht gewesen sein, war es wohl etwas zu dezent.

Logisch erklärbar ist das Ganze jedenfalls nicht, denn Anfang März hatte der steirische VP-Klub im Landtag einen Antrag der SPÖ, die Eingetragene Partnerschaft auf Landesebene, also eine Art „steirische Ehe“, einzuführen, abgelehnt (nur die Grünen stimmten zu, was aber keine Mehrheit ergibt). VP-Klubobmann Reinhold Lopatka sprach sich strikt dagegen aus: *Man darf die Ehe nicht durch eheähnliche Institutionen aufweichen. – Wir wollen sicher nicht Vorreiter eines gesellschaftlichen Experiments werden.*

Wiener Wahlen SPÖ muß nun Farbe bekennen

Die Wiener Gemeinderatswahlen blieben auch nach der ausführlichen Parteienbefragung im letzten *LAMBDA special* für die HOSI Wien von Interesse. HOSI-AktivistInnen nahmen an verschiedenen Veranstaltungen der SPÖ, Grünen und des LiF teil und beobachteten die einschlägigen Aussagen und Stellungnahmen der ParteienvertreterInnen. Am 17. März traten die beiden Obleute Helga Pankratz und Christian Högl bei einem *Café Politik* der Grünen auf der Mariahilfer Straße auf, Generalsekretär Kurt Krickler mischte sich am 13. März unter die BesucherInnen der SoHo-Veranstaltung im Frauenzentrum *ega*, deren Stargast Bürgermeister Michael Häupl war. Am 21. März diskutierte Christian Högl u. a. mit Heide Schmidt beim Runden Tisch von *Anders l(i)eben* über die Sinnhaftigkeit der „Wiener Ehe“ – könnte sie den Bund unter Druck setzen, oder wäre sie eher kontraproduktiv? Die schwul/lesbischen Parteiorganisationen – neben *SoHo* und *Anders l(i)eben* auch *Grüne andersrum* – haben jedenfalls einen ziemlich intensiven Wahlkampf geführt – man konnte unmöglich alle einschlägigen Wahlveranstaltungen besuchen, zumal sie mitunter sogar parallel am selben Abend stattfanden.

Die HOSI Wien organisierte selbst am 20. März unter dem Titel *Wien wählt warm* eine gut besuchte Podiumsdiskussion im HOSI-Zentrum, an der VertreterInnen aller sechs in ganz Wien kandidierenden



FOTO: CHRISTIAN HÖGL

Großes Publikumsinteresse im HOSI-Zentrum an der Diskussion nur wenige Tage vor der Wienwahl.

Parteien teilnahmen: die SP-Gemeinderätin Martina Ludwig, der FPÖ-Nationalratsabgeordnete Eduard Mainoni, der ÖVP-Gemeinderat Georg Fuchs, Mike Grätzner vom Liberalen Forum, die grüne Gemeinderätin Maria Vassilakou sowie Kurt O. Wendt von der KPÖ. Moderiert wurde die Diskussion von Irene Brickner vom *STANDARD*, der am 22. März über die Diskussion berichtete.

Leicht durchschaubare Wahlkampfretorik der FPÖ

Die einzelnen VertreterInnen überraschten mit ihren Positionen nicht. Die SPÖ konnte auf ihre bisherige Arbeit (Antidiskriminierungsstelle und punktuelle Gleich-

stellungen im Bereich der Gemeinde) verweisen, die Grünen und das LiF auf ihr glaubwürdiges und konsequentes Eintreten für die Anliegen von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen. Der ÖVP-Vertreter beteuerte, ebenfalls in bewährter Manier, natürlich gegen jegliche Diskriminierung zu sein, und verteidigte gleichzeitig die Nichtreformen. Aber daß die ÖVP mit Diskriminierung offenbar etwa anderes meinen muß, als wir das tun, ist uns ja schon früher aufgefallen. Beeindruckend gut vorbereitet war der Vertreter der FPÖ, der einen Brief zur Verlesung brachte, den er einige Tage zuvor an seine ÖVP-Kollegin Maria Fekter, Vorsitzende des Justizausschusses, geschickt hatte und worin er die Einberufung des Unterausschusses

Presseausendung vom 19. März 2001

Bertrand Delanoë – erster offen schwuler Bürgermeister einer Weltstadt

HOSI Wien gratuliert den Pariserinnen und Parisern zu ihrer Wahl

„Die Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien gratuliert den Pariserinnen und Parisern zu ihrer Wahl“, erklärt HOSI-Wien-Obfrau Helga Pankratz. „Daß sie den offen schwulen Politiker Bertrand Delanoë zum Bürgermeister gekürt haben, zeugt von der Aufgeschlossenheit, Weltoffenheit und dem liberalen Esprit einer echten Weltstadt. Daß Delanoës Homosexualität als unspektakuläre Eigenschaft ganz selbstverständlich und mit nonchalanter Gleichgültigkeit zur Kenntnis genommen und akzeptiert wird und ihm als hochrangigem Politiker offenbar überhaupt nicht geschadet hat, ist in der Tat ein Zeichen, das optimistisch stimmt. Die Französisinnen und Franzosen haben wieder eine kleine Revolution geschafft.“

„Umso peinlicher und beklemmender muß dazu der Kontrast zur Situation in Österreich erscheinen“, ergänzt HOSI-Wien-Obmann Christian Högl, „wo dank der ÖVP und FPÖ in Sachen Homosexualität immer noch kleinkarierte Borniertheit, Provinzialismus, Ignoranz und Dumpfheit vorherrschen und von diesen Parteien als staatstragende Eigenschaften gefördert werden. Steht zu hoffen, daß auch in Österreich endlich ein Landeshauptmann oder andere hochrangige PolitikerInnen offen zu ihrer Homosexualität stehen, damit auch bei uns Normalität einkehrt, wie sie in anderen Ländern längst existiert: In Skandinavien, den Niederlanden oder Großbritannien gehören offen lesbische bzw. schwule PolitikerInnen längst zum Alltag in Parlamenten, Regierungen und Gemeinderäten.“

Schon nächsten Sonntag aber hat Wiens Bevölkerung – und speziell die Lesben und Schwulen der Stadt – Gelegenheit, ein ähnliches Zeichen zu setzen und die Kräfte des Fortschritts zu stärken und den reaktionären und hinterwäldlerischen Parteien eine Absage zu erteilen.

zum § 209 urgierte. Das war aber so offensichtlich Taktik, daß Felix Görner im Publikum nicht umhin konnte, diese als solche zu benennen. Und recht sollte er behalten. Am 3. April sollte der Nationalrat über einen Fristsetzungsantrag der Grünen hinsichtlich ihres Antrags auf Abschaffung des § 209 abstimmen. Die FPÖ lehnte den Antrag gemeinsam mit der ÖVP ab – die Koalitionspartnerin ÖVP hätte ihren Meinungsbildungsprozeß immer noch nicht abgeschlossen. Das tatsächliche Interesse an einer raschen Erledigung der Angelegenheit scheint bei Mainoni also nicht wirklich groß zu sein,



HOSI-Obfrau Helga Pankratz (rechts) beim grünen Café Politik mit Nationalratsabgeordneter Ulrike Lunacek und Moderatorin Sigrid Pilz.

obwohl er sich bei der Diskussion vehement für eine rasche Aufhebung des § 209 ausgesprochen hatte. Verbal. Und es war eben Wahlkampf. Nichts Neues also in dieser Hinsicht. Zu anderen Entwicklungen in Sachen § 209 sei hier auf die Beiträge auf S. 11 und S. 16 verwiesen. Über andere Wahlkampf-Schalmeientöne der FPÖ berichten wir ab S. 21.

Angesichts der politischen Situation und der immer tieferen und deutlicheren Spaltung der politischen Lager in ein pro-homosexuelles und ein anti-homosexuelles konnte es sich die HOSI Wien ersparen, eine spezifische Wahlempfehlung abzugeben, und ließ es bei einem allgemeinen Aufruf bewenden, „die Kräfte des Fortschritts zu stärken und den reaktionären und hinterwäldlerischen Parteien eine Absage zu erteilen“ – wie es in ihrer Presseerklärung vom 19. März 2001 anlässlich der Wahl des offen schwulen SP-Politikers Bertrand Delanoë zum Pariser Bürgermeister am Sonntag vor den Wiener Wahlen hieß. (Über Delanoë hatten wir übrigens schon in einem Beitrag über „homosexuelle PolitikerInnen“ im *LAMDBA special* 3/00, S. XVII, berichtet.) Kurt Krickler gab indes bei der Befragung der „klügsten Köpfe der Stadt“ durch den *Falter* (# 12 vom 21. März) seine persönliche Wahlpräferenz zu Protokoll: die Grünen, weil er auf keinen Fall (bei einer Stimme für die SPÖ) Schwarz mitwählen wolle (die SPÖ hatte ja eine Koalition mit der ÖVP nicht kategorisch und dezidiert ausgeschlossen), denn für ihn wäre die ÖVP in der Stadtre-

gierung nach allem, was im letzten Jahr passiert ist, eine unerhörte Zumutung. Zu der es dann auch nicht kommen sollte – da waren die Wiener WählerInnen vor!

Es ist ja erstaunlich, daß die ÖVP einen immer konservativeren Kurs fährt, obwohl doch schon längst klar sein müßte, daß sie damit keine Stimmen mehr gewinnen kann. Daß sie trotz angeblich guter Performance ihrer beiden amtsführenden Stadträte in den letzten viereinhalb Jahren in Wien kein besseres Ergebnis erzielen konnte und weiterhin bei 16 Prozent herumrundelt – was aus schwul/lesbischer Sicht gerade noch erträglich ist –, müßte ihr doch zu denken geben!

Bewährungsprobe für die SPÖ

Die SPÖ hat nun eine absolute Mandatsmehrheit in Wien und muß jetzt beweisen, wie ernst ihr lesbisch/schwule Anliegen wirklich sind. Sie muß auf keinen Koalitionspartner Rücksicht nehmen – und wenn sie wirklich ein Gegenmodell zu Blau-schwarz im Bund entwickeln will, dann jetzt und hier in Wien. Wir werden ja sehen, ob in den nächsten Jahren die „Wiener Ehe“, ein Diskriminierungsverbot in der Landesverfassung – wie in Oberösterreich, wo ja sogar die öö. Volkspartei zugestimmt hat (vgl. *LN* 1/01, S. 22) – und ein Antidiskriminierungsgesetz beschlossen werden und ob es mehr Förderungen für lesbisch/schwule Projekte geben wird.

KK

lambdanachrichten
special
ausgabe 2.2001



Der homophobe Rapper Eminem

Vorschau auf Europride 2001

Foto: Friedrich Jansenberger, Montage: Christian Högl



**Die neue Show der HOSIsters
Haus am Eaton Place**

HOSI WIEN

aktiv für dich

ÖFFNUNGSZEITEN HOSI-ZENTRUM

DI 19 UHR: IM ZENTRUM - DER DIENSTAGABEND FÜR ALLE

MI 19 UHR: LESBENGRUPPE

DO 17 UHR: NEWCOMER - COMING-OUT UND MEHR

DO 20 UHR: JUNGE HERZEN - JUGENDGRUPPE

FR 20 UHR: FALLWEISE FRAUENTANZABEND

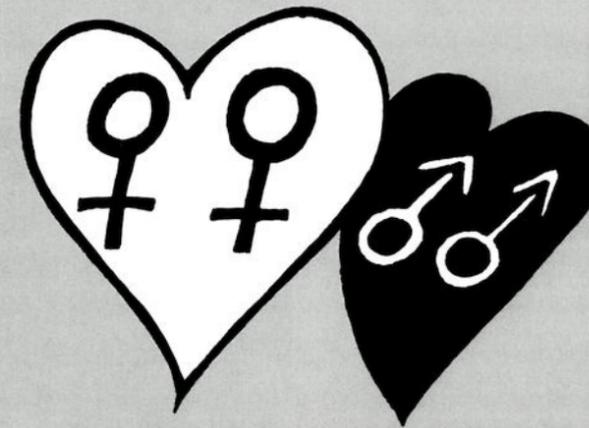


**HOMOSEXUELLE
INITIATIVE WIEN**

WWW.HOSIWIEN.AT

2., NOVARAGASSE 40 · TELEFON 01/216 66 04

Das Internet lässt kaum eine Frage offen.
Wenn man weiß, wo man die Antworten findet.



Andersrum ist nicht verkehrt:
www.wien.at/queerwien/

► Die Stadt Wien setzt sich für gleiches Recht von Lesben, Schwulen und Transgenderpersonen ein. Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Friedrich Schmidt-Platz 3/3. St., 1080 Wien, Tel. 4000/81449

Stadt+Wien
Wien ist anders.

drôle de Félix

ein Film von
Olivier Ducastel & Jacques Martineau

"Bester Gay Film" - Berlinale 2000
Teddy Jurypreis
Siegessäulen Jurypreis



poty film

ab 4. Mai im Kino

MEDIA



editorial
von Christian Högl

■ Die jährliche HOSI-Generalversammlung liegt hinter uns und ein neuer Vorstand wurde gewählt. Leider hat sich Waltraud nach engagierten zehn Jahren Obfrauenschaft von der Spitze des Vereins zurückgezogen. Die HOSI Wien hat sich mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft und einem Abschiedsfest bei ihr bedankt.

Die Nachfolgerin Waltrauds ist eine HOSI-Frau der ersten Stunde: Helga Pankratz hat die Lesben- und die Jugendgruppe unseres Vereins mitgegründet. Es freut mich, daß sie jetzt gemeinsam mit mir die HOSI Wien nach außen vertreten wird. Besonders schön finde ich, daß sie nach verschiedenen Projekten in den letzten Jahren auch einen sehr guten Draht zur HOSI-Jugend hat.

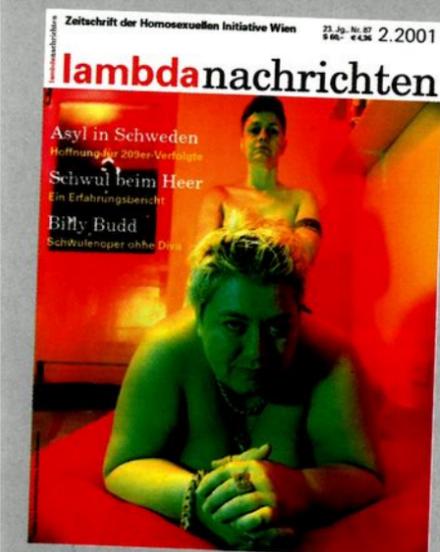
À propos Jugend: Mit den Schriftführerinnen Dani Turic und Chris Kern sind jetzt gleich zwei junge, engagierte Les-

ben im gewählten HOSI-Vorstand. Das ist ein ganz deutliches Signal, daß die Stimme der Jugend in unserem Verein maßgeblich Gehör findet. Vielleicht auch Motivation für andere junge Leute, sich zu engagieren? Mit den zahlreichen, auch von der HOSI geplanten Aktivitäten zum kommenden Europride in Wien gäbe es ein breites Betätigungsfeld.

■ Gewählt wurde nicht nur in der HOSI. Auch Wien hat über seine politische Vertretung abgestimmt. Mit einem sehr erfreulichen Resultat: Minderheitenfeindliches Wahlkämpfen à la FPÖ haben die Wienerinnen und Wiener eine deutliche Absage erteilt (- 8 %) Und die Kollaboration der mit der extremen Rechten im Bund hat der Landes-ÖVP in Wien keinen Erfolg gebracht - ihr historischer Stimmteufstand wurde de facto prolongiert. Hoffen wir also darauf, daß auch auf Bundesebene die Koalition bei den nächsten Wahlen abgewählt und damit endlich der Weg zu gesellschaftspolitischen Reformen gebnet wird.

IMPRESSUM - Herausgeberin, Medieninhaberin: Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien, Tel. 01/216 66 04 · Herstellung: Melzer-Druck, 1230 Wien · LAMBDA special ist eine Gratis-Beilage zu den vierteljährlich erscheinenden LAMBDA-Nachrichten · Erscheinungstermin dieser Ausgabe: 23. April 2001, nächste Ausgabe am 17. Juli 2001 · Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2001.

jetzt abonnieren!



**Einfach
besser
informiert
sein!**

Die LAMBDA-Nachrichten kosten im Abo S 240,- (4 Ausgaben im Jahr).
Bestellung an: HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien oder E-Mail
lambda@hosiwien.at.
Die aktuelle Ausgabe wird dir mit einem Zahlschein zugesandt.

Europride

Das größte schwul/lesbische und Transgender-Ereignis in der Geschichte Österreichs, das es wohl auch für lange Zeit bleiben wird, findet vom 1. bis 30. Juni 2001 in Wien statt: Europride. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren, sowohl bei CSD Wien als auch bei den vielen Vereinen, die im Europride-Monat Juni unzählige Veranstaltungen auf die Beine stellen werden. Anfang Februar – zum Regenbogenball – erschien bereits der 100. Seiten starke Europride-Guide, der einen Vorgeschmack auf das Jahrhundertereignis liefert.

Mit dem Hissen – bzw. besser gesagt Abseilen – einer riesigen Regenbogenfahne am Donauturm Ende Mai und dem Eröffnungsballett am 2. Juni wird unübersehbar und pompös der Startschuß für Europride gegeben werden. Mit der Parade über die Ringstraße, der anschließenden *Celebration* auf dem Heldenplatz und der großen Abschluss-Party *baroque* im Museumsquartier am Samstag, den 30. Juni, wird Europride noch unübersehbarer und pompöser zu Ende gehen.

Dazwischen wird es ein Monat lang ein vielfältiges und umfangreiches Programm geben. An dieser Stelle ist es unmöglich, jede einzelne der zahlreichen Veranstaltungen näher anzukündigen oder auch nur aufzuzählen – aber ab Mai wird ohnehin das offizielle Programmheft mit allen Details zu sämtlichen Programmpunkten aufliegen. Wir beschränken uns daher hier darauf, die drei Veranstaltungen vorzustellen, die die HOSI Wien (mit)organisiert.

Zuvor aber noch zwei Hinweise: Den ganzen Juni über werden auch die Straßenbahnen mit Regenbogenfahnen beflaggt durch die Stadt fahren, damit auch wirklich niemand in Wien Europride entkommen kann. Vom 28. bis 30. Juni wird von 10 bis 23 Uhr (am Tag der Parade nur bis zum Nachmittag) der *Pride Park* im Sigmund-Freud-Park bei der Alten Universität, wo auch das *Wien ist andersrum*-Zelt aufgebaut wird, geöffnet sein.

Ausstellung „Verfolgung von Homosexuellen in der NS-Zeit“

Hannes Sulzenbacher und Nikolaus Wahl werden eine Ausstellung über die Verfolgung von Schwulen und Lesben in Österreich während der Jahre des Anschlusses ans Dritte

Reich zusammenstellen. Die Ausstellung wird **den ganzen Juni** über im Freien gezeigt werden, und zwar im Resselpark am Karlsplatz. Geplant ist auch, eine Begleitpublikation herauszugeben, in der die beiden Ausstellungskuratoren Hintergrundinformationen zu den Exponaten darlegen und verschiedene AutorInnen bestimmte Aspekte der Verfolgung von Homosexuellen im NS-Regime und die später nie erfolgte Wiedergutmachung für Rosa-Winkel-Häftlinge beleuchten werden. Die Verwirklichung des Buchprojekts ist aufgrund fehlender Förderungszusagen zu schreibender Stunde allerdings noch nicht gesichert.

Die HOSI Wien ist Trägerverein des Projekts. Für die Ausstellung hat sie vom Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus eine Förderung von S 500.000,- erhalten, und zwar aus jenen Geldern, die Österreich aus dem Titel „Nazi-Raubgold“ für individuelle Entschädigungen und Aufklärungs-, Gedenk- und Hilfsprojekte zur Verfügung stellt. Dabei handelt es sich im übrigen um insgesamt 109 Millionen Schilling (vgl. *LN* 1/98, S. 55).

Podiumsdiskussion zum Film „Paragraph 175“

Anlässlich der Österreich-Premiere der US-Dokumentation *Paragraph 175* wird die HOSI Wien gemeinsam mit dem *identities. Queer Film Festival* am **Montag, 11. Juni**, eine hochkarätige Podiumsdiskussion in der Wiener Sezession organisieren, an der ein im Film interviewter *Zeitzuge*, Pierre Seel aus Frankreich, die beiden Regisseu-

re und die HistorikerInnen Claudia Schoppmann (angefragt) und Klaus Müller teilnehmen werden (siehe auch Bericht im Hauptheft dieser *LN*). Diese Veranstaltung sollte man sich auf keinen Fall entgehen lassen, denn die Gelegenheit, einen Zeitzeugen persönlich sprechen zu hören, der wegen seiner Homosexualität im KZ inhaftiert war, wird sich wahrscheinlich in Österreich nicht so bald wieder ergeben.

Europa-Kolloquium

Gemeinsam mit der Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, der ILGA-Europa und dem CSD Wien wird die HOSI Wien am **Sonntag, 24. Juni**, im Wiener Rathaus ein ganztägiges Kolloquium zu europäischen Themen veranstalten. Bei drei Podiumsdiskussionen soll erörtert werden:

Welche Möglichkeiten bietet die Europäische Union, Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung zu bekämpfen? (In welchen Bereichen wurden Initiativen gesetzt? Was ist in der Zukunft geplant? Welche Rolle spielen die Europäische Kommission, das Euro-

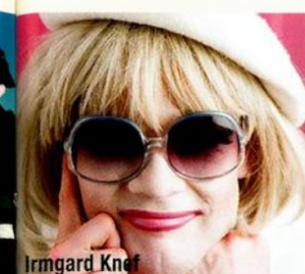
päische Parlament, die Mitgliedsstaaten?)

Welche Bedeutung hat die EU-Erweiterung für Lesben und Schwule in den Beitrittsländern? (Haben die Beitrittsländer hier Nachholbedarf, oder können sie zur Weiterentwicklung in der EU beitragen? Welche Erwartungen haben die PolitikerInnen und die Lesben- und Schwulenbewegung in diesen Ländern?)

Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften und Ehen – eine Herausforderung für die Europäische



Geschwister Pfister



Irmgard Knef



Die Croonettes

WIEN IST ANDERSRUM

Das „Festival der Verlockungen vom anderen Ufer“ hat zu Europride wieder jede Menge sehenswerter kultureller GustostückerIn zusammengetragen. Hauptspielort ist heuer ein Zirkuszelt im Sigmund-Freud-Park vor der Votivkirche, das bis zu 700 ZuschauerInnen Platz bieten wird. Nach längerer Pause geben sich die Geschwister Pfister wieder ein Stelldichein in Wien. Weiters auf dem Programm: Talkshow Hermes Phettberg & Lilo Wanders, Chansonnière Maren Kroymann, Dagmar Koller & die jungen Fohlen, Theater 82er Haus mit Bockmayers „Sissi“, Georgette Dee, Mouron, die Croonettes, Irmgard Knef, Lucy Mc-Evil und einiges mehr. Die beliebte Sing-Along-Reihe wird nicht nur im Kino sondern diesmal auch im Volksoper eine Fortsetzung finden.

Das aktuelle Programm mit ausführlichen Infos im internet auf: www.andersrum.at

Union. Immer mehr Mitgliedsstaaten der Europäischen Union führen die eingetragene PartnerInnenschaft ein, die Niederlande haben jetzt sogar die standesamtliche Ehe für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet. Was bedeutet das für das Recht auf Freizügigkeit innerhalb der EU für diese Paare?)

Diskutieren werden Abgeordnete des Europäischen Parlaments und nationaler Parlamente, VertreterInnen der Europäischen Kommission, PolitikerInnen aus den Beitrittsländern, ExpertInnen, VertreterInnen der europäischen Lesben- und Schwulenbewegung. (Der Eintritt ist frei.)

Genauere Einzel-Programme der drei Veranstaltungen werden im Mai aufliegen und auch auf dem Web-

site der HOSI Wien abrufbar sein. Bitte, rechtzeitig besorgen und informieren!

HOSI-Wien-Block auf der Europride-Parade

Wie jedes Jahr wird die HOSI Wien natürlich auch mit einem eigenen Block auf der Parade vertreten sein. Die Vorbereitungen dafür haben schon begonnen. Interessierte, die im HOSI-Wien-Block mitmachen oder auch nur mitgehen möchten, sollten sich unbedingt vorher bei den OrganisatorInnen – Brigitte und Christian – (an)melden, am besten am Dienstag ab 19 Uhr im HOSI-Zentrum. Wir brauchen auch noch Unterstützung für die Vorbereitungsarbeiten. Es wird wie jedes Jahr wieder ein großer Spaß werden! Also meldet euch zahlreich!

bar restaurant café

willendorf



58 71 789

täglich 18-2 Uhr

in der Rosa Lila Villa

U4 Pilgramgasse · 6., Linke Wienzeile 102



jansenberger fotografie

werbung, industrie, architektur & digital imaging
tel. 01/914 33 86 11 fax: 01/914 33 86 15
wien@fotostudio.at www.fotostudio.at



Dr.med. Horst Schalk

..... dein praktischer Arzt

Arzt für Allgemeinmedizin · Privat und alle Kassen
 Ordinationszeiten: Mo, Mi: 15-18 Uhr.
 Di, Do: 9-12 Uhr. Fr: 13-16 Uhr.
 1090 Wien, Zimmermannplatz 1/4.
 Tel.: 01/40 80 744. Fax: 01/40 80 744-6



www.gay.or.at

www.lesbian.or.at

RAINBOW ONLINE · OFFICIAL INTERNET PARTNER OF EUROPRIDE 2001

THE AUSTRIAN GAY WAY

DAS LESBISCHWULE KOMMUNIKATIONSFORUM ÖSTERREICHS IM INTERNET

www.rainbow.or.at

RAINBOW ONLINE

chat - dating - discussion - news
 events - guide - addresses - galleries - ...

GAY AUSTRIA ONLINE · YOUR FIRST ADDRESS

IM ZENTRUM

Der Dienstag Abend für alle

DI 19 UHR

KAFFEEESCHLÜRFEN · DISKUTIEREN · POLITISIEREN
 LEUTE TREFFEN · INFORMIEREN · SPASS HABEN



HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN WWW.HOSIWIEN.AT

2., NOVARAGASSE 40 · TELEFON 01/216 66 04



aus lesbischer sicht

von Helga Pankratz

Das ganze Nirwana

„Der letzte Absatz ist im Nirwana verschwunden!“ – Ein Satz, der in Redaktionen oder Verlagen gelegentlich zu hören ist. Das heißt, daß ein paar Worte oder ganze Sätze, die eigentlich veröffentlicht werden sollten, vom Seitenumbruch „verschluckt“ wurden ... nicht genug Platz hatten ... zuviel waren ... verloren gegangen ... draußen geblieben sind. Irgendwo im Computer sind sie zwar, aber nicht auf der Seite, auf der sie gedruckt werden und schwarz auf weiß zu lesen sein sollten. – Sätze, die im virtuellen Raum stehen. „Auf einem anderen Blatt.“

So geht es, wie ich in meiner Eigenschaft als lesbische Dichterin wiederholt feststellen mußte, allem, was mit Lesbischessein zu tun hat, und dem „L-Wort“ selbst besonders häufig: Es verschwindet auf dem Weg zur Veröffentlichung viel zu oft „im Nirwana“. Dazu muß es nicht am Schluß einer Druckseite stehen. Es verschwindet auch mitten aus dem Text. Weil es eben nicht einer technischen Panne beim „automatischen Zeilenumbruch“ zum Opfer fällt, sondern der Macht – oder Ohnmacht – von Menschen, in deren Hand es liegt, dieses Wort zu drucken ... oder zu unterdrücken; es in die Welt hinaus zu schicken ... oder „in den Schrank“ zu sperren.

In Innsbruck, es ist schon ein paar Jahre her, war ich im FLZ zu einer Lesung eingeladen und hatte mit den Veranstalterinnen vereinbart, daß sie mich auf A2-Größe als „lesbisch-feministische Autorin“ ankündigen dürfen, sollen, wollen und werden. – Ich komme nach Innsbruck. Überall in der Stadt ist groß die Lesung der feministischen Autorin Pankratz angekündigt. Hoppla! – Wo ist denn das schöne Wort „lesbisch“ geblieben?! – Schließlich haben sich sowohl die FZ-Frauen als auch ich schon so darauf gefreut, dieses viel zu selten in der Öffentlichkeit präsenierte Wort endlich groß und sichtbar in ganz Innsbruck zu verbreiten. „Es ist in der Druckerei verschwunden!“, sagen mir die Innsbruckerinnen händeringend und selbst verärgert: „Wir haben's in die Druckerei gebracht!“, beschwören sie, „seither ist es spurlos verschwunden.“

Warum auch sollte das L-Wort in Innsbruck besser behandelt werden als in Wien? – Wo es trotz intensiv-

ster und jahrelanger Anstrengung der HOSI-Lesben ja auch schon einmal nicht möglich war, den ebenso einfachen wie wahren Spruch „Lesben sind immer und überall“ von der Gewista plakatieren zu lassen. Oder in Graz? – Wo eine Mitarbeiterin von Radio Steiermark eine Lesung von mir aufzeichnete und mich ausführlich interviewte: über die *Association of Lesbian and Gay Writers in Europe (ALGWE)*, Lesbenverlage in Deutschland und den internationalen schwul-lesbischen Literaturkongreß „Satisfaction“ in Rotterdam. Die Sendung, die dann ausgestrahlt wurde, verriet mit keiner Silbe irgendetwas, was mit „L“ (und nebenbei auch „S“) zu tun gehabt hätte, sondern vielmehr, daß die Hauptarbeit der Programmverantwortlichen im Wegschneiden der vielen Passagen bestanden haben muß, in denen ich das L-Wort verwendet hatte. Soweit Beispiele, die mindestens zehn Jahre her sind. – Und heute?

„Die Hälfte des Himmels – Chancen und Bedürfnisse kunstschaftender Frauen in Österreich“ heißt das im Sommer 2000 erschienene Buch, in dem die Ergebnisse einer 1998/99 durchgeführten Studie veröffentlicht wurden, die damals, im Zuge der Initiative zur Künstlerinnen-Förderung, noch im Auftrag des Frauenministeriums durchgeführt wurde. Wenn ich nicht wüßte, welch große Sorgfalt ich als befragte Künstlerin darauf verwendet habe, bei der Beantwortung der schriftlichen Fragen und in dem Tiefeninterview sehr reflektiert und fundiert die spezifische Problematik zu erhellen, die es bedeutet, nicht einfach eine „Frau“, sondern eine *lesbische* Frau zu sein, die *Kultur* zu schaffen, *Kultur* zu vermitteln und im bestehenden *Kultur*-Betrieb zu überleben versucht! – Das Ergebnis liest sich, als ob nur heterosexuelle Künstlerinnen befragt worden wären. Die Schlüsse, die aus 565 ausgewerteten Fragebögen und 50 zusätzlichen Interviews in dieser Studie gezogen werden, kreisen nur um heterosexuelle „Normal“-Probleme. Nicht ein einziges „L-Wort“ findet sich auf über 250 Seiten!

Ob das anders gewesen wäre, wenn die Studie noch vor der Verfinsternung der politischen Ampel auf Schwarzblau erschienen wäre und nicht – unter Schwierigkeiten – erst danach, bleibt pure Spekulation, genauso wie die „Chancen und Bedürfnisse kunstschaftender Lesben in Österreich“.

Nachdem auch in der „Hälfte des Himmels“ kein Platz für uns war, bleibt uns – noch immer oder schon wieder? – „das ganze Nirwana“.

HOSIsters' Haus am Eaton Place

Das 70er-Revival liegt schon in den letzten Zügen und wird gerade noch von Radio Wien mit diversen Clubbings am Leben erhalten, da melden sich die HOSIsters zu Wort und verweisen auf die zahlreichen Fernsehserien dieser Dekade, die fast sträflich mißachtet werden.

Allen voran das gute alte *Haus am Eaton Place*. Vollkommen unterschätzt wird die historische Dimension dieser Serie, die den Umbruch der englischen Gesellschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigt. Die HOSIsters wußten jedoch – wie immer –, daß es ihre höchste Pflicht ist, dieses gesellschaftliche Dokument der Nachwelt zu erhalten. Niemand von uns hatte sich jedoch eine Vorstellung über die Vielzahl an Sendungen, die vielen Geschichten und zahlreichen DarstellerInnen gemacht – und so gestaltete sich die Auswahl wirklich sehr schwierig. Ein kleines Team, bestehend aus *Martin Weber* und *Peter Stepanek*, begab sich auf Spurensuche nach London, um das Material zu sichten.

Daß sich dieses Unternehmen als sehr langwierig erwies, haben die treuen HOSIsters-Fans bitter an eigenen Leib erfahren müssen: Ausfall der Produktion im Jahr 2000. Natürlich wissen die MacherInnen der HOSIsters um den Schmerz, den sie dem Publikum zufügen mußten, aber schließlich sind sie seit jeher der Wahrheit verpflichtet und kennen hier ebensowenig Kompromisse wie die Verantwortlichen für die Musik, das altbewährte Team *Miss Marilyn* und *Peter Hiller*, die diesmal bis auf zahlreiche Ausnahmen ausschließlich Nummern aus der Zeit um 1912 arrangieren, einrichten und interpretieren.

To make a long story short: Die HOSIsters wurden fündig! Es existiert eine Folge der Serie, die der Zensur der BBC zum Opfer fiel und nie ausgestrahlt wurde. Die Folge Nr. 715 trägt den Titel *Dinner des Grauens* und sollte in der dritten Staffel gesendet werden. Vergeblich! Die Queen selbst verhinderte schließlich die Ausstrahlung.



Fast 25 Jahre später bringen wir diese Folge zur Weltaufführung. Wir schreiben das Jahr 1912. Die Welt erfreut sich der Jungfernfahrt der *Titanic*, und die Frauenbewegung lehrt die Männer das Fürchten. Im ehrenwerten Haus am Eaton Place werden wichtige Weichen gestellt. Der Hausherr *Lord Eaton* bemüht sich um einen Sitz im Parlament für die Konservativen. Doch er hat Sorge um den Lebenswandel seiner Gattin *Lady Place*, die nicht nur den Anschein einer gewissen Weltfremdheit und Vergeßlichkeit erweckt, sondern auch jenen, ein Verhältnis mit dem neuen Chauffeur *Boys Royce* zu haben. Wird dies seinen Einzug ins Parlament verhindern? Dem Lord zur Seite steht sein Club-Freund *Sir Scotch*, der soeben eine neue Partei – „Die Radikalliberalen“ – gegründet hat und ausgerechnet den konservativen Eaton als deren Führer gewinnen will. Daß dies die *Alltady Eaton* sicherlich nicht gutheißt, ist allen klar, doch in letzter Zeit verhält sich die Grande Dame am Eaton Place etwas sonderbar. Das neue Küchenmädchen *Ruby* hilft ihrem Gedächtnis wieder auf die Sprünge. Das Gesicht kommt der *Alltady* sehr bekannt vor, obwohl es, wie es die Köchin *Mrs. Bitches* sagt,

eher an das eines Schafes erinnert. Die *Bitches* ist an sich eine gute Seele, nur *Ruby* bringt sie immer wieder in Rage. Wenn *Hudson*, der Butler, nicht wäre, sie hätte das Küchenmädchen schon längst erschlagen. Doch *Hudson* führt die Dienerschaft mit eiserner Hand. Niemals läßt er es zu, daß der Dienst nicht ordentlich verrichtet wird. Umso skandalöser findet er es, als ausgerechnet das Nähkästchen der *Alltady* erbrochen wird. Auch wenn das der lockere *Boys Royce* nur lustig findet, kann man dieses Verbrechen nicht ungestraft lassen. Doch der Chauffeur erhöht *Hudson* bloß. Er weiß, daß er in *Sir Scotch* einen Fürsprecher hat, der ihn äußerst anziehend findet. Apropos *Scotch*: *Lady Place* umgibt sich fast ausschließlich mit ihrer Freundin *Lady Dyke van Bike*, die wiederum fast nie ohne *Sherry* anzutreffen ist. Die *Passion* hat einen guten Grund: Sie fürchtet an einer Gräte zu ersticken. Doch *Lady Dyke van Bike* ist nicht die einzige am Eaton Place, die einer

Passion frönt. Das *Fräulein Mottenreier* hat derer gleich zwei: Erstens liebt die Gesellschafterin der *Alltady* französische Versdramen, was für eine Deutsche wohl ziemlich ungewöhnlich ist, und zweitens vergöttert sie *Lord Eaton*, für den sie wirklich alles zu tun bereit ist. Dies an sich wäre nicht so schlimm, aber als ein für den Lord wichtiges Dinner zur Katastrophe für das Haus am Eaton Place wird, kommen all die Unmoral und Heuchelei der Upperclass zum Vorschein. Der Skandal ist perfekt. Doch mehr sei hier noch nicht verraten.

Als die Queen dieses Ende gesehen hat, soll sie zum erstenmal den mittlerweile schon legendär gewordenen Spruch *I am not amused* ausgesprochen haben, was für die BBC zugleich das Aus für die Folge bedeutete.

Peter Stepanek

Aufführungstermine: 27., 28., 29. April sowie 4., 5., 6., 12. und 13. Juni. Karten sind im HOSI-Zentrum und der Buchhandlung Löwenherz erhältlich.



American Discount

more books, more magazines, more sports...more dreams

3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Kaigasse 6 5020 Salzburg T +43-662-845 640	Jakoministrasse 12 8010 Graz T +43-316-832 324	EKZ Donauzentrum A 1220 Wien T +43-1-203 95 18	Neubaugasse 39 A 1070 Wien T +43-1-523 37 07	Rechte Wienzeile 5 A 1040 Wien T/F +43-1-587 57 72
--	--	--	--	--



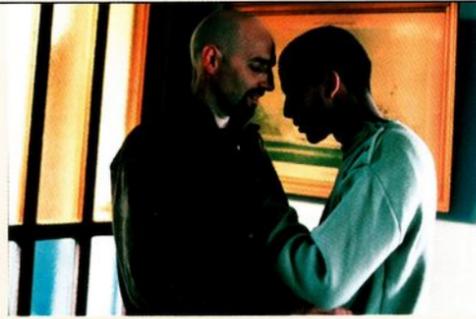
Drôle de Félix – ein schwules Roadmovie

Ein Roadmovie? Aus Frankreich? Mit einem Schwulen in der Hauptrolle? – Das verspricht ein interessantes cineastisches Erlebnis zu werden. *Drôle de Félix*, zu deutsch soviel wie *komischer, schrulliger Felix*, hat nicht nur dem Rezensenten der *LAMBDA-Nachrichten* sehr gut gefallen. Auch die internationale Filmkritik nahm das Movie begeistert auf, unter anderem heimste es auf der letztjährigen Berlinale den Preis als bester schwuler Film ein. Mit ein wenig Verspätung läuft der Film nun auch in Österreich an, offizieller

Kinostart ist der 4. Mai. Zum Inhalt: Félix, Anfang 20, lebt mit seinem Freund Daniel in Dieppe. Als er in alten Briefen seiner Mutter stöbert, erfährt er, daß sein ihm unbekannter Vater in Marseille lebt. Spontan faßt er einen Plan: Er will in den Süden fahren, um ihn zu treffen. Aber Félix ist romantisch veranlagt. Er kauft sich einen bunten Drachen und zieht es vor, per Autostopp über die Landstraßen zu ziehen. Der Zauber des Frühlings und manche überraschende Begegnung halten ihn auf. Aufgebrochen, um seinen

wirklichen Vater kennenzulernen, stellt sich Félix auf dieser Reise seine ideale Familie zusammen: ein kleiner Bruder, eine Großmutter, ein Cousin, eine Schwester... Obwohl Félix HIV-positiv ist und die Kombinationstherapie nimmt, fokussiert die Erzählung nicht darauf. Diese Tatsache wird als selbstverständliches Detail miterzählt, und damit hebt sich *Drôle de Félix* wohlthuend von schwermütigen „Betroffenen“-Filmen ab.

Christian Högl



Labellas: Mitten ins Schwarze

Die Labellas sind wieder da! „Mitten ins Schwarze“ treffen sie heuer vom 27. bis zum 29. Juni auf der Bühne des *kosmos frauen.raum*. Nach Auftritten im HOSI-Zentrum (1995) und in der Sargfabrik (1999) wurde ihre neue Show schon sehnsüchtig erwartet. Daß Labellas 2001 im *Euro-pride*-Monat Juni auftreten, ist kein Zufall. Sie wollen der lesbischen Community den Countdown bis zur großen Parade versüßen.

„Mitten ins Schwarze“ ist eine regenbogenbunte Revue aus glamourösen Schlagern, amourösen Schnulzen sowie dem einen

oder anderen nachdenklichen Chanson, eingebettet in pointierte Conferenzen, für die wieder Helga Pankratz zuständig ist. Ihre „kabarettistischen Spaßettlin“ weiß die neue HOSI-Obfrau mehr denn je als „ideale Ergänzung zum Ernst der Politik“ zu schätzen. – In der bewährten vierköpfigen Labellas-Formation werden einige treue Fans diesmal die Tenörin Annette Schneider vermissen, die aus beruflichen Gründen pausiert. Barbara Biegl konnte gewonnen werden, gemeinsam mit Birgit Liedtke und Doris Hauberger den Dreigesang zu vervollständigen. Ihre erfolgreiche Feuer-taufe

absolvierte die Truppe in der neuen Zusammensetzung bereits am 10. März bei einem Frauenfest in Gmünd.

Ob gesungen oder gesprochen – die Labellas-Texte versprechen Lach-Katharsis gegen übertriebenen Lifestyle-Kult, wohlthuende Entspannung für die von Wendesprech verkrampften Hirnwindungen und die eine oder andere humorvolle Selbsterkenntnis. – Die Verdampfung Österreichs wird für eineinhalb Stunden ausgesetzt. Und nach der Show strömen auffällig viele Frauen aus dem *kosmos frauen.raum*, die überdurchschnittlich glücklich aussehen, Hand in Hand gehen und Labellas-Hits vor sich hin summen.

Die Labellas: *Mitten ins Schwarze*, 27., 28., 29. Juni 2001, jeweils 20.30 Uhr (women only) *kosmos frauen.raum*, Wien 7, Siebensterngasse 42



Die Labellas: Barbara Biegl, Doris Hauberger, Helga Pankratz, Birgit Liedtke

FOTO: BEATRIX ALDER

Charlie

Das Leben ist eine Intensivstation

Noch bis 5. Mai läuft im Wiener Kabarett Stadnikow das One-Man-Musical mit Mark Janicello in der Titelrolle des Charlie, schwuler Sohn eines amerikanischen GIs und einer Deutschen. Viel zu früh lernt Charlie die dunklen Seiten des Lebens kennen und begibt sich auf einen Trip durch alle Himmel und Höllen der Selbstfindung.

Janicello, bekannt als Darsteller des Elvis (*ELVIS: A Musical Biography*) und Mario Lanza (*Be My Love*), hat bei *Charlie* auch die Rolle des Librettisten und Regisseurs übernommen. 17 unvergessliche Songs haben ihm Béla Fischer (Musik) und Rolf Rettberg (Text) für dieses neue Muscial geschrieben. Von Top-40-Balladen über Techno und Blues bis hin zum Chanson reicht die Bandbreite der Lieder, die von Liebe, Lust und Leid erzählen – und von diesem Stern Charlie, dessen kurzer Höhenflug in der Berliner Love-Parade verglüht.

Das Muscial ist dienstags bis samstags zu sehen, wobei die Dienstagabende als *gay nights* speziell für die schwul/lesbische Community gedacht sind. An diesen Abenden sind die Eintrittspreise auf S 180,- herabgesetzt.



Infos: www.charlie-sub.cc



aus dem hohen haus von Ulrike Lunacek

Und sie wird sich doch bewegen müssen!

Die katholische Kirche hat Jahrhunderte gebraucht, bis sie öffentlich zugab, daß sich die Erde um die Sonne bewegt, und damit ihre Verurteilung der Erkenntnisse Galileo Galileis zurücknahm. Zwar ist die katholische Kirche des 17. Jahrhunderts nicht mit der österreichischen Volkspartei zu vergleichen – so mächtig wie die Papst-Anhänger zu Zeiten Galileis war die ÖVP auch in ihren besten Zeiten nicht, und zum Schweigen verurteilen kann sie KritikerInnen ebenfalls nicht –, aber eine gewisse Ähnlichkeit, was die Verweigerung der Anerkennung allgemeiner Erkenntnisse betrifft, ist wohl nicht zu leugnen.

Allgegenwärtiges Beispiel ist der menschenrechtswidrige Strafrechtsparagraf 209, der Monat für Monat zu Verurteilungen führt, die kein anderes Land der EU gelten lassen würde. Erst Anfang April hat ein Fall Schlagzeilen gemacht, der den Sohn eines prominenten Ex-Politikers der ÖVP betraf – der 16jährige war zum Glück aufgeklärt genug, um vor Gericht klarzustellen, daß er seinem „One-night-stand“-Partner gesagt hatte, er hätte seinen 18. Geburtstag schon hinter sich. Und sogar der Richter meinte, dieser „Gesetzesmüll“ gehöre entsorgt, da er die RichterInnen davon abhalte, sich mit Sinnvollerem zu beschäftigen.

Einige mehr oder weniger prominente ÖVP-Mitglieder haben in den letzten Monaten zu verstehen gegeben, daß sie nicht nur den § 209, sondern auch manche andere Aspekte der Diskriminierung lesbischer Frauen und schwuler Männer in Österreich aufheben wollen.

Etwa die ÖVP-Fraktion im steirischen Landtag: Sie stimmte für den von SPÖ und Grünen eingebrachten Antrag an die Bundesregierung, lesbische und schwule PartnerInnenschaften – vor allem

im Miet- und Arbeitsrecht – mit heterosexuellen gleichzustellen. Davon will Ridi Steibl, VP-Nationalratsabgeordnete aus der Grünen Mark, leider nichts wissen. Als ich sie im Plenum des Nationalrats im Zuge der Debatte um den Familienbericht Ende März aufforderte, den steirischen Beschluß nun in die Tat umzusetzen und im Nationalrat einen diesbezüglichen Antrag einzubringen, reagierte sie nur mit einem abschätzigen „Ich handle nicht auf Zuruf...!“

Nun gut, diese Widerstände sind mittlerweile wohl bekannt. Aber es wäre ja schon hilfreich, täte Bundeskanzler Schüssel in diesem Punkt genau das, was er auch sonst (Beispiel antisemitische Äußerungen von Jörg Haider, EU-erweiterungsfeindliche Aussagen freiheitlicher Regierungsmitglieder usw.) gerne macht, nämlich einfach schweigen. Er sollte seinen – meist jüngeren – mutigeren Parteikollegen das Handeln überlassen. In diesem Fall würde es nämlich nicht „speed kills“ heißen, sondern „speed protects“ – eine rasche ersatzlose Streichung des § 209 würde Männer davor schützen, weiterhin durch einen EU-weit einzigartigen Paragraphen kriminalisiert zu werden.

Und um noch einmal den Vergleich zwischen katholischer Kirche und ÖVP zu strapazieren: So lange wie die Kirche an der Leugnung der Erkenntnisse Galileis wird die ÖVP an dem Schandparagrafen 209 und der Verweigerung zivilrechtlicher Gleichstellung nicht festhalten können. Dazu hat sich die Welt zum Glück schon um vieles weiterbewegt.

Ulrike Lunacek ist Nationalratsabgeordnete und außenpolitische Sprecherin der Grünen. Sie ist Österreichs einzige offen lesbische Politikerin.



ARCADIA

OPERA SHOP
in der Wiener Staatsoper

CD • Video • Buch
Zeitschriften • Sängerfotos • Geschenkartikel

Wiens älteste Gay-Bar

Alte Lampe

Öffnungszeiten:

So, Mi & Do:
18 bis 1 Uhr

Fr & Sa:
20 bis 3 Uhr

Heumühlgasse 13
A-1040 Wien
Tel. 01/587 34 54

altelampe@hotmail.com

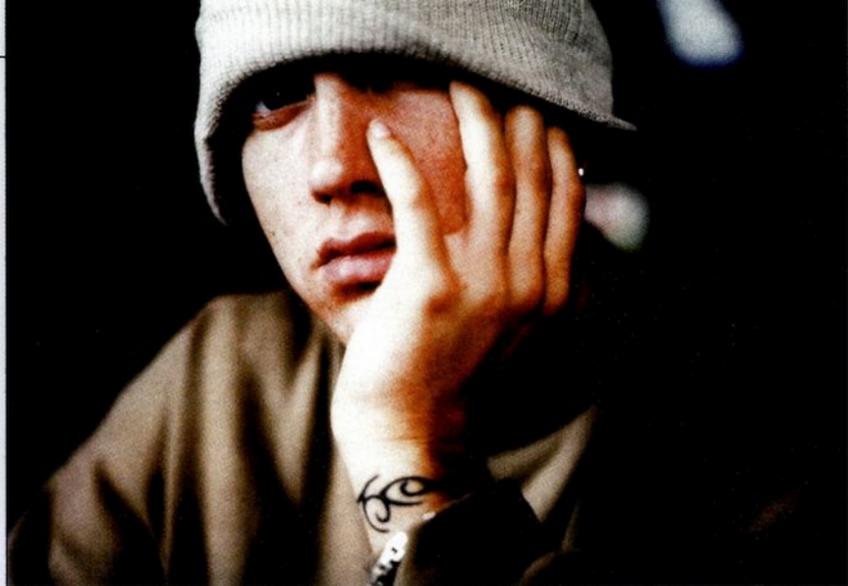
Clublokal der Wiener Bären
Bärenstammtisch jeden 4. Mittwoch im Monat



Liebe? Sex? Leben!

TIBERIUS
zieht ungeheuer an

Tiberius® Leather Latex Tools
1070 Wien, Lindengasse 2
mo-fr 15-18:30, sa 11-15:00
tel/fax 1-522 04 74
www.tiberius.at



Gay Enemy Eminem

Marshall Mathers, besser bekannt unter seinem Pseudonym „Eminem“, ist ohne Zweifel eine der erfolgreichsten Figuren im Music Business des beginnenden 21. Jahrhunderts. Eminems aktuelles Album *The Marshall Mathers LP* ist eines der bestverkauften der Musikgeschichte. Musikkritiker sind hin und her

war als kleiner (Körpergröße 167 cm) schwächlicher Junge oft Zielscheibe von Spott und physischer Gewalt und wurde oft im Schulhof als *faggot*, also als „Schwuchtel“, verhöhnt. Er jobbte als Hilfsarbeiter in Imbißbuden, schlug sich mehr schlecht als recht durch und dürfte den Rap schließlich als eine Art Therapeutikum ent-

basiert auf dem Überschreiten von Grenzen. Wenn man sich die Texte des Rappers genauer zu Gemüte führt und seine Interpretationen anhört, ist man wohl zugleich fasziniert und abgestoßen.

Man braucht nicht zwischen den Zeilen zu suchen, um Eminems Einstellung zur Homosexualität kennenzulernen. Irgendwie scheint dieses Thema für den Rapper, der seine Haare kurzgeschoren und blondiert trägt und in dessen beiden Ohren Ringe stecken, eine Obsession zu sein. „Faggot“ zählt als Schimpfwort zu seinem Standardrepertoire, er will die „verhaßten Schwuchteln“ auch „niederschlagen“ und „abstechen“. In *Slim Shady* heißt es: „Wenn wir [Menschen] tote Tiere besteigen, dann können auch zwei Männer miteinander durchbrennen. Aber wenn du denkst wie ich, dann habe ich das Gegenmittel.“

Eminem also der Welt größter Schwulenhasser? Aber nein, völlig falsch! Der Arme wird ja immer nur mißverstanden. Es ist nur sein Alter Ego oder eine Phantasiefigur, die in seinen Songs zu uns spricht. Beim Hip-hop gehe es halt um Männlichkeit und um Besitzansprüche. Man dürfe nicht jedes seiner Worte auf die Waagschale legen. Marshall Mathers verarbeitete das tragische Schicksal des ständig Mißverständenen im Song *Criminal*. „Viele glauben, daß ich das, was ich auf Platte sage, auch wirklich mache“, heißt es da, „wenn du das glaubst,

bringe ich dich um.“ Und wem das noch nicht deutlich genug war, einige Takte später: „Ob ich Schwule hasse? Die Antwort ist: ja!“

Aber alles nicht so gemeint! Einer Journalistin erklärte er: „Faggot heißt nicht unbedingt Homosexueller für mich. Faggot bedeutet Weichling, Schwächling. Wenn du ein Mann bist, sei ein Mann! Verstehst du, was ich meine? Das ist das Schlimmste, was du zu einem Mann sagen kannst! Es ist, wie wenn man ihn Mädchen nennt, ob er jetzt schwul ist oder nicht. Schwule kümmern mich einen Scheißdreck. Wenn sie schwul sein wollen, ist das ihre eigene verflixte Angelegenheit!“

Im Vorfeld der MTV Grammy Awards, für die der umstrittene Rapper nominiert war, kam es zu wütenden Protesten von Lesben- und Schwulenorganisationen. Für ungläubiges Staunen sorgte die Ankündigung Elton Johns, ein „Zeichen zu setzen“ und bei der Veranstaltung mit Eminem dessen Hit *Stan* live im Duett zu singen. Diese Erklärung des offenen Schwulen Grand Sir der briti-

Qualität des Nazi-Films „Jud Süß“ zu loben. Aber bei den schwulenverachtenden und gewaltverherrlichenden Werken von Eminem kann die Musikpresse vor lauter Begeisterung kaum an sich halten. Die Journalisten rechtfertigen ihre Lobpreisungen für Marshall Mathers immer mit dem Hinweis auf das Stilmittel der Überzeichnung und sprechen von künstlerischem Zynismus. Diese Differenziertheit können ganz bestimmt auch die amerikanischen, meist noch adoleszenten männlichen Fans nachvollziehen, die – auch schon mal bewaffnet – die High School besuchen oder am Wochenende mit Baseballschlägern ausgerüstet von Schwulen frequentierte Gegenden unsicher machen.

Wie man es dreht und wendet: Marshall Mathers mag ein genialer Künstler sein – zugleich ist er aber auch ein homophober, chauvinistischer Psychopath. Christina Aguilera hat für Eminem eine klare Antwort parat und singt in einer Parodie auf seinen ersten großen Hit: *Will the real Slim Shady please shut up!* (Könnte

<p>aus Real Slim Shady: But if we can hump dead animals and antelopes then there's no reason that a man and another man can't elope But if you feel like I feel I got the antidote.</p>	<p>aus Marshall Mathers: New kids on the block suck allota dick Boy girl groups make me sick And I can't wait till I catch all you faggots in public [...] Plus I was put here to put fear In faggots who spray FAYGO root beer And call themselves clowns cuz they look queer [...] And I don't wrestle I'll knock you fuckin faggots the fuck out Ask them about the club they was at when they snuck out After they ducked out the back when they saw us and bugged out Ducked down and got paintball shot at they truck PLOW!</p>
<p>aus Criminal: My words are like a dagger with a jagged edge And I'll stab you in the head, whether you're a fag or les A homosex, hermaph, or a transves Pants address, hate fags, the answer's yes Homophobic? Nah, you're just heterophobic Starin' in my jeans, watchin' my genitals bulgin' That's my mothafuckin' balls, you better let go of 'em They belong in my scrotum, you'll never get ahold of 'em</p>	

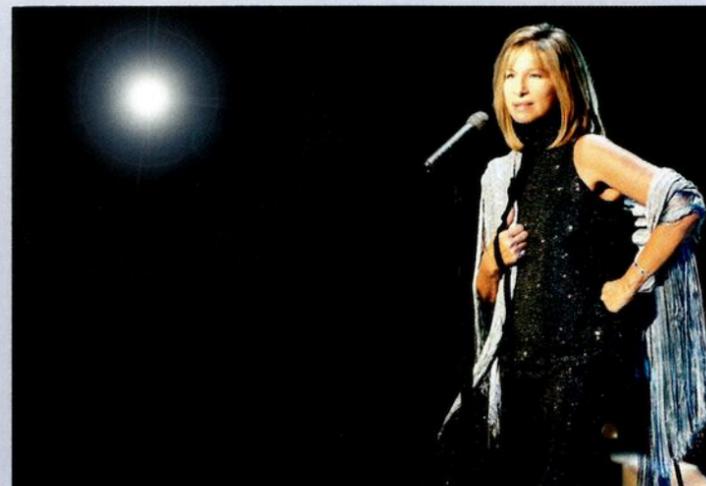
schen Popmusik heizte die ganze Angelegenheit noch zusätzlich an. Immerhin war diese Aktion das Innovativste, was man seit langem von Elton John gehört hat – musikalisch hat er ja seit einem knappen Jahrzehnt nichts wirklich Neues mehr zu bieten. Niemand käme heute auf die Idee, etwa die künstlerische

der echte Slim Shady bitte sein Maul halten!) Am Ende ihrer auf *Napster* zu findenden Verarschung kommt sie zu einer weisen Schlußfolgerung: *Und da gibt es eine Million Frauen, die wie ich denken und sehen können, daß Slim Shady bloß ein Junge ist, der mit seiner Pubertät zu kämpfen hat...* Christian Högl

Live bei Barbras Millenniums-Konzert

Barbra Streisands fünftes Live-Konzert kommt mit einiger Verspätung auf DVD in den Handel: Nicht weniger als 15 Monate hat es gedauert, bis endlich alle Fans ihr „Millenniums-Konzert“ vom 31. 12. 1999 genießen können. Und das Warten hat sich gelohnt: In einer beeindruckenden Show, begleitet von einem großen Orchester, singt sie 28 Songs aus ihrem Repertoire. Klassiker wie *Evergreen* oder *The Way We Were* sind

Konzerten. Witzig ist auch ein Dialog mit der (nach eigenen Angaben) mehrmals wiedergeborenen Shirley MacLaine zum Thema Jahrtausendwechsel und der Furcht der Menschen davor – wer erinnert sich eigentlich noch an „Y2K“? Dazwischen treibt „Bruder Zeit“ mit Steptanz den Abend voran, die Jahre vergehen. Endlich in der Gegenwart. Dann, nach mehr als 100 Minuten, knallen die Korken – der Jahreswechsel: Ein Feuerwerk (und



natürlich dabei, aber zu meiner großen Freude auch Songs aus ihren Anfängen in Schwulen-Bars, ihr erster Broadway-Showstopper und ein „Disco-Hammer“ der ausklingenden 70er. Ein gelungener Querschnitt aus gut 40 Jahren, in denen sie Musikgeschichte geschrieben hat. Der Abend selbst hat eine kleine Rahmenhandlung: Zu Beginn der Show kommt „Bruder Zeit“ (der Steptänzer Savion Glover) und bereitet das Publikum auf den bevorstehenden Jahreswechsel vor. Bevor sie dann selbst die Bühne betritt, dürfen wir einen nostalgischen Blick zurück auf ihre erste Plattenaufnahme machen: Die junge Barbra (Lauren Frost) betritt das Plattenstudio, beleidigt den Pianisten und ihre Mutter und demonstriert, warum Barbra Streisand „kompliziert“ genannt wird. Erst dann erscheint die Diva persönlich und bringt die Halle zum Rasen! Riesige Videowände versetzen das Publikum in und durch die Zeiten, vom besagten Aufnahmestudio über die Bars in New York und den Broadway bis hin zu ihren Filmen. Dazwischen Auschnitte aus TV-Specials, Videos

das ist wortwörtlich zu nehmen) explodiert in der Halle, im Publikum regnet es Papierschnitzel, und alle feiern! Mit dabei: ihr Mann James Brolin und ihr schwuler Sohn Jason Gould. Ein unglaublicher Aufwand, aber bei Eintrittspreisen um S 10.000,- ist das wohl notwendig. Perfektes amerikanisches Entertainment pur – aber wem gefällt das nicht?

Stimmlich gibt es an Barbra Streisand auch nichts auszusetzen, wobei ich den Verdacht nicht loswerde, daß im Studio etwas nachgeholfen wurde – aber: *Who cares?* Noch einmal wird sie nicht auftreten, hat sie nach ihren letzten Konzerten in New York im vergangenen Jahr verkündet. Schade! Aber die DVD ist perfekt und versetzt uns klanglich mit *Dolby Digital 5.1*-Abmischung direkt ins Geschehen. Wirklich schön zum Ansehen, und die Halle ist so riesig, daß wir mit der DVD sicher mehr Details erkennen, als jeder Gast in der ersten Reihe! Trotzdem: Wenn die Streisand in fünf Jahren ihr nächstes Abschiedskonzert gibt, wäre ich schon gerne dabei!

Gerald Reisner

Barbra Streisand – *Timeless*. Live in Concert, OCVD 54020



cd review von ines schneeberger

Janis Ian
God & the FBI
(Winham Hill/BMG)

Wieder einmal hat sich Janis Ian zurückgemeldet. Fünf Jahre hat sie sich seit

ihrem letzten Album *Revenge für god & the fbi*, ihr 17. (!) Album, Zeit gelassen, aber die Pause hat ihr sichtlich gutgetan. Die langsamen, balladesken Lieder *On the other side* (erzählt aus der Sicht eines toten Helden), *When you love someone*, *Days like these* und *She must be beautiful* schließen an die Tradition von *Breaking silence* an.

Aber Janis Ian experimentiert auf ihrem neuen Album auch gerne, ohne ihren eigenen Stil zu verlieren. So hat die Künstlerin, die seit zwölf Jahren (davon elf mit ihrer Partnerin Pat) in Nashville, Tennessee, wohnt, für ihre Liebeserklärung an die Stadt Memphis in Willie Nelson einen genialen Duettpartner gefunden. *Murdering Stravinsky* ist ein fast avantgardistischer Song, in dem sie die fehlende Anerkennung großer KünstlerInnen anprangert. Auch ihre Schwierigkeiten als einstmals groß gefeiertes Wunderkind, dann aber fallengelassene Künstlerin, immer wieder um Aufmerksamkeit kämpfen zu müssen, besingt sie in *Last comeback*.

Umso dankbarer zeigt sie sich gegenüber all ihren UnterstützerInnen, ob FreundInnen, Musikkollegen oder Fans, in ihrer fünfseitigen Danksagung am Beginn des sich ist: *My fans are a community*. *When I've had big hit records my fan base increased but they weren't there for the work. They were there for the hit so I'm lucky I haven't had more hits.*

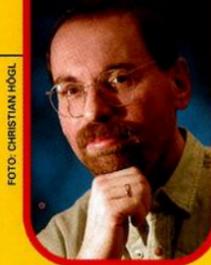
Countrymusik läßt sie ins Album mit *Boots like Emmy Lou's* einfließen, und mit *Play like a girl* hinterläßt die 50jährige Janis einen stolzen Song darüber, daß auch Frauen Gitarre spielen können, denn *I need no permission / to change this tradition*. *god & the fbi* zählt sicherlich zu den Meisterwerken in

Janis' Karriere, auch wenn die breite Öffentlichkeit unverständlicherweise keinen Zugang zu ihrer Musik findet.

Dido
No Angel
Arista/BMG

Zwei Jahre nach der Veröffentlichung in den USA ist das Debütalbum *No Angel* der 29jährigen Engländerin Dido nun auch bei uns erhältlich. Nachdem sich schon Ellen DeGeneres und Sharon Stone im HBO-Film *If these walls could talk 2* (deutscher Verleihtitel: *Women. Love. Women*) zu *Thank you* gemeinsam im Bett wälzen durften, hat auch Eminem dieses Lied für sich entdeckt, kurzerhand in sein Lied *Stan* eingebaut und somit beachtlich zur Steigerung von Didos Bekanntheitsgrad beigetragen.

Mittlerweile ist *No Angel* an den Spitzen der Albumcharts der westlichen Hemisphäre vertreten, und das nicht zu Unrecht. Ihre aktuelle Singleauskoppelung *Here with me* handelt von der ersten Phase der Verliebtheit, in der man sich nur vollkommen fühlt, wenn der Partner/die Partnerin bei einem ist. Und schon im nächsten Track – *Hunter* – ist sie wieder auf der Suche nach ihrer Freiheit. In *Don't think of me* nimmt sie Anleihe bei Alanis Morissettes *You oughta know*. Mit melancholischer Stimme, untermalt von Musik, die an einen Spaziergang am Meer erinnert, singt sie in *My lover's gone*: *My lover's gone / his boots no longer by my door / he left at dawn / and as I slept I felt him go / returns no more*. Leider fällt die zweite Hälfte des Albums mit Ausnahme von *Isobel* etwas ab, aber nichtsdestotrotz ist *No Angel* das Beste, was Mainstream-Popmusik zur Zeit zu bieten hat. Auch wenn Dido die Popmusik nicht neu erfindet, läßt das Debütalbum doch auf eine erfolgreiche Karriere hoffen – das Talent und das Können hat sie auf jeden Fall.



kurts kommentar von Kurt Krickler

Wenn man sich die Aussagen von ÖVP- und FPÖ-PolitikerInnen der letzten Monate zum § 209 oder zur Aner-

kenntnis Amnesty International 209er-Verfolgte als Gewissensgefangene adoptiert, noch der Umstand, daß die schwedi-

Verlorene Jahre 30 Jahre Reformstau

kennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaft ansieht, muß man deprimiert und desillusioniert feststellen: Diese beiden Parteien haben sich in den letzten 30 Jahren keinen Millimeter bewegt – und wenn, dann höchstens rückwärts. Seit 1983 gibt es eine konservative rechte Mehrheit im Nationalrat. Seit 15 Jahren ist die ÖVP in der Bundesregierung. Für Lesben und Schwule in diesem Land sind es verlorene Jahre gewesen. Ihr Status als BürgerInnen bestenfalls dritter Klasse und ihre rechtliche Diskriminierung haben sich in all den Jahren und Jahrzehnten nicht einen Deut zum Besseren gewendet. Während in ganz Europa diskriminierende Strafbestimmungen aufgehoben wurden, in Dänemark seit nunmehr zwölf (!) Jahren die eingetragene PartnerInnenschaft verwirklicht ist, haben ÖVP und FPÖ jeden Fortschritt gebremst und verhindert. Lesben und Schwule müssen daher in Österreich immer noch vergleichsweise wie im Mittelalter leben.

Seit der Aufhebung des Totalverbots vor 30 Jahren hat sich durch die Erstarrtheit der ÖVP und FPÖ ein ungeheurer Reformbedarf aufgestaut. Eine – progressive – Wende ist dringend notwendig. Warum schreiben die Medien eigentlich nicht genauso inbrünstig von diesem Reformstau und der Notwendigkeit der gesellschaftspolitischen Wende, wie sie es von der Wende in der Wirtschafts- und der Sozialpolitik tun? Offenbar ist Gesellschaftspolitik weniger bedeutsam.

ÖVP ist eine faschistische Partei

Insbesondere die ÖVP legt ein borniertes undemokratisches Beharrungsvermögen an den Tag, das wirklich unglücklich ist: Weder Entscheidungen der Europäischen Menschenrechtskommission, des UNO-Ausschusses für Menschenrechte, weder Aufrufe des Europäischen Parlaments und der Parlamentarischen Versammlung des Europarats, weder die Tatsache, daß

sche Regierung im § 209 eine Menschenrechtsverletzung sieht und 209er-Verfolgte in Schweden Asyl erhalten können, veranlassen diese Partei dazu, dieses menschenrechtswidrige Gesetz abzuschaffen. In ihrer unerhörten Selbstgefälligkeit und Verböhrtheit lassen sie sich auch nicht von der einhelligen Meinung der ExpertInnen beeindrucken, die schon 1995 bei einer Anhörung im Parlament für die Aufhebung des § 209 eingetreten sind.

Beim § 209 geht es – ebenso wie bei der grundsätzlichen Nichtdiskriminierung und Gleichbehandlung von Lesben und Schwulen in allen Lebensbereichen – um Menschenrechte und nicht nur um Ideologie wie etwa bei der eher lächerlichen, aber momentan zur schieren Überlebensfrage der achtreichsten Nation der Welt hochstilisierten Problematik, ob das Nulldefizit heuer oder in drei Jahren erreicht oder die Staatsverschuldung um zwei Punkte hinter dem Komma niedriger sein muß oder nicht.

Eine Partei, die trotz der gegebenen Faktenlage am Unrechtsparagrafen 209 festhält, ist faschistisch. Ich schreibe das nicht leichtfertig. Ich habe mir den Ausdruck genau überlegt – und ich meine das wirklich ernst. Es ist faschistisch, Lesben und Schwule in ihren Lebensmöglichkeiten einzuschränken, nur weil man andere Moralvorstellungen hat. Eigentlich könnten einem die ÖVP-PolitikerInnen fast leid tun, weil sie – offenbar völlig fanatisiert – überhaupt nicht aus ihrer Haut herauskönnen, gefangen sind in ihrer beschränkten Geistes-, Herzens- und Charakterbildung. Aber Mitleid ist ein schlechter Ratgeber in der Politik. Diese Partei gehört mit allen Mitteln bekämpft, denn sie bestiehlt uns an unseren Entfaltungsmöglichkeiten im Leben. PolitikerInnen, die es sich zur Aufgabe machen, andere Menschen in Diskriminierung und Benachteiligung zu halten, verdienen unsere ganze

Verabscheuung und müssen mit unser aller Verachtung gestraft werden.

Schwule und Lesben selber schuld

Leider kann man den Schwulen und Lesben in diesem Land den Vorwurf nicht ersparen, daß sie an ihrer tristen Lage selber schuld sind. Als gelehrten ÖsterreicherInnen fehlt ihnen einerseits meist das Grundverständnis dafür, daß sie selbständige Individuen und keine Untertanen sind (wobei sie mitunter auf allerlei untaugliche und hilflose Art und Weise versuchen, gegen „die da oben“ aufzubegehren), andererseits haben sie als unterdrückte Lesben und Schwule meist nie soviel Selbstachtung entwickeln können, daß sie sich gegen ihre Unterdrückung konsequent zur Wehr setzen. Statt dessen leugnen sie die Unterdrückung, flüchten in geschützte Nischen und Ghettos, in Ersatzhandlungen und Ersatzbefriedigung (Konsum befreit nicht von gesellschaftsimmanenter Repression!) oder meinen, sich dadurch befreien zu können, daß sie sich mit ihren Unterdrückern und Peinigern verbünden (eine Art homosexuelles „Stockholm-Syndrom“) und gar als deren KronzeugInnen auftreten und behaupten, man werde ja gar nicht unterdrückt, das sei eine Erfindung radikaler VertreterInnen der Lesben- und Schwulenbewegung, der man damit auch noch in den Rücken fällt (dasselbe Phänomen kennt man aus der Frauenbewegung).

Wahlentscheidende zehn Prozent

Für die oder den einzelne/n mag diese Reaktion, diese (Über-)Anpassung leichter lebbar sein – nachhaltig verändernd oder gar solidarisch ist sie nicht. Dabei steht es in unserer Macht, die Mehrheitsverhältnisse im Parlament zu ändern. Wir sind rund zehn Prozent der Bevölkerung. Wenn Österreichs Dreiviertelmillion Lesben und Schwule endlich halbwegs zu motivieren und zu mobilisieren wäre, dann wäre es ein leichtes, die konservative Mehrheit im Nationalrat abzuwählen. Sie müßten nur endlich genug Selbstachtung entwickeln, ihre Bescheidenheit ablegen und einsehen, daß sie etwas Besseres verdienen – genauso wie ihre Brüder und Schwestern in den Niederlanden und in Skandinavien. Bürgerliche und konservative Lesben und Schwule müßten nur einmal über ihren Schatten springen. Eine progressive Mehrheit für eine Legislaturperiode reicht ja, um den riesigen Reformstau aufzulösen. Danach können sie wieder bürgerlich und konservativ wählen, denn rückgängig könnten diese Reformen dann wohl nicht mehr gemacht werden.

Es gibt ein historisches Beispiel: 1970, als Bruno Kreisky eine SPÖ-Minderheitsregierung bildete, kündigte sein legendärer Justizminister Christian Broda an, das Totalverbot der weiblichen und männlichen Homosexualität abschaffen zu wollen. Damals gab es ebenfalls allergrößten Reformstau – ein Totalverbot gab es nur mehr in fünf Staaten Europas (darunter in der Sowjetunion, Rumänien und Jugoslawien). Bei den Neuwahlen 1971 errang Kreisky die absolute Mehrheit – und zwar mit den Stimmen vieler bürgerlicher Lesben und Schwuler, die „normalerweise“ nie SPÖ gewählt hätten, aber angesichts der Reformaussicht über ihren bürgerlichen Schatten sprangen. Es ist wahrscheinlich keine allzu abwegige Spekulation, daß damals Österreichs Lesben und Schwule die Wahl entschieden haben.

Ähnliches müßte doch auch bei den nächsten Nationalratswahlen möglich sein. Zwar ist der Leidensdruck, dem damals Lesben und Schwule ausgesetzt waren – das Totalverbot betraf ja alle sexuell aktiven Lesben und Schwulen –, nicht mit dem Leidensdruck vergleichbar, unter dem 209er-Betroffene oder jene Lesben und Schwule stehen, die erhebliche Nachteile in Kauf nehmen müssen, weil ihre PartnerInnenschaften rechtlich nicht anerkannt werden, aber es gibt ja auch noch so etwas wie Selbstachtung und Selbstwertgefühl: Wir müssen endlich einsehen, daß wir nur vollwertige und gleichberechtigte BürgerInnen sind, wenn wir tatsächlich dieselben Rechte und Pflichten haben wie alle anderen – auch wenn wir sie nicht alle in Anspruch nehmen wollen. Wir müssen aufhören, uns selbst zu belügen und uns durch alle möglichen Ausreden und Ausflüchte davon abzuhalten, für die volle Gleichstellung und Gleichberechtigung einzutreten und zu kämpfen, und in der Wahlzelle entsprechend handeln. Spätestens in zwei Jahren gibt es wieder Gelegenheit dazu. Die Zeit, in der die ÖVP mitregiert, ist verlorene Zeit für Lesben und Schwule. Wir haben genug Jahre verloren – es reicht!

Gegen eine faschistische Partei kann man aber nicht nur mit herkömmlichen Mitteln ansetzen. Das haben die letzten 20 Jahre gezeigt: Die ÖVP läßt sich mit sachlichen Argumenten nicht überzeugen. Sie verharrt trotzig und bockig in ihrem objektiven Unrecht. Daher muß man auch zu unkonventionellen Mitteln greifen. Die HOSI Wien bereitet daher eine Selbstbeziehungsaktion „Auch ich habe gegen § 209 verstoßen!“ vor – damit soll dieser menschenrechtswidrige Paragraph ad absurdum geführt werden. Näheres auf der nächsten Seite. Maß' mit!

Selbstbeziehungsaktion „Auch ich habe gegen § 209 verstoßen!“

In den 70er Jahren haben in Deutschland rund 400 mutige und teils sehr prominente Frauen die teilweise Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs dadurch beschleunigt, daß sie in einer vielbeachteten Selbstbeziehungsaktion in der Illustrierten *stern* bekannten: *Ich habe abgetrieben!*

Die HOSI Wien möchte mit einer ähnlichen Aktion den § 209 zu Fall bringen: Wir suchen Leute, die sich öffentlich dazu bekennen: **Auch ich habe gegen § 209 verstoßen!** Sollten sich genug Leute dafür melden, wird sicherlich ein Medium wie der *Falter* oder vielleicht sogar *profil* oder *NEWS* seine Seiten zur Verfügung stellen, um die Aktion und die Bekennenden vorzustellen. Je mehr Menschen mitmachen und je prominenter sie sind, desto eindrucksvoller und wirkungsvoller wird die Aktion werden. Sinn der Aktion ist es, den § 209 lächerlich zu machen und ad absurdum zu führen, damit auch die letzten HardlinerInnen in der ÖVP und FPÖ sehen, daß sie auf verlorenem Posten stehen.

Wer kann mitmachen? Gegen § 209 kann im Prinzip jede/r verstoßen – nämlich als Mit- bzw. BeihilfetäterIn. Als KomplizInnen kommen z. B. jene in Frage, die nach § 209 verbotene Sexualkontakte wesentlich ermöglichen bzw. unterstützen, etwa weil sie dem Paar ein Bett oder die Wohnung zur Verfügung stellen. Sie können sogar selbst Jugendliche unter 18 sein!

Am schönsten wären in der Tat Testimo-

nials von Müttern, Vätern, Schwestern und besten FreundInnen, die bekennen: *Ja, ich habe gegen § 209 verstoßen, indem ich meinem 16jährigen Sohn/Bru-*

stoßen, weil ich einen 24jährigen Bekannten, dem der Führerschein entzogen worden war, zum Rendezvous mit seinem 17jährigen Freund chauffiert habe.

Auch ich habe gegen § 209 verstoßen!



Friedl Nussbaumer:
Ich war 14 Tage älter als mein Freund. Als ich 18 wurde, haben wir trotzdem nicht zwei Wochen auf Sex verzichtet.

der/Freund das Wochenendhaus überließ, damit er mit seinem 19jährigen Freund allein sein konnte.

Oder *Taxi-Orange*-Robert könnte erklären: *Auch ich habe gegen § 209 ver-*

Männliche Personen über 19 kommen natürlich auch als Haupttäter in Frage. Hermes Phettberg könnte bekennen: *Auch ich habe gegen § 209 verstoßen, da ich mich von einem 15jährigen auspeitschen (und mehr) ließ!*

Was man unbedingt beachten sollte: Um eventuelle Schwierigkeiten zu vermeiden, sollte es natürlich keine anderen MitwisserInnen als die Beteiligten geben – und natürlich keine Beweise, falls es zu Ermittlungen kommt (womit wir aber ohnehin nicht rechnen). Dann kann einem nichts passieren – denn selbst wenn man sich selber bezichtigt, kann man ohne ein bekanntes Opfer schwerlich verurteilt werden. Am allerbesten ist es natürlich, wenn die Sache mehr als fünf Jahre zurückliegt und damit verjährt ist – dann ist man aus dem Schneider, wie man ja aus der jüngsten Nichtanklagerhebung gegen Jörg Haider und Ewald Stadler in der Spitzelaffäre weiß.

Die HOSI Wien wird auf keinen Fall die Vorlage von Beweisen verlangen und die Behauptung überprüfen. Daher überlassen wir es auch jedem und jeder einzelnen, ob die Selbstbeziehung wahr ist oder nicht. An und für sich ist die Vortäuschung einer strafbaren Handlung selbst strafbar – aber es wird keine Strafverfolgungsbehörde der Welt jemals

Auch ich habe gegen § 209 verstoßen!



Kurt Krickler:
Auch ich habe mich schon von einem 15jährigen bumsen lassen. Er hat aus völlig freien Stücken eingewilligt. Es wäre auch schwierig gewesen, ihn gegen seinen Willen dazu zu zwingen!

nachweisen können, daß man entgegen einer anderslautenden Behauptung nicht gegen § 209 verstoßen hat. Die HOSI Wien hätte jedenfalls keinerlei moralischen Bedenken gegen vorgetäuschte Bezichtigungen. Dieses Mittel würde den Zweck der Beseitigung einer menschenrechtswidrigen Bestimmung mehr als heiligen.

Also meldet euch bei uns! Überredet eure Eltern, Verwandten, Bekannten und FreundInnen zum Mitmachen! Wie gesagt: Man muß weder über 19 noch homosexuell sein, um gegen § 209 verstoßen zu können! Voraussetzung für die Teilnahme an der Aktion ist, sich mit der Veröffentlichung des Namens (und vorzugsweise eines Fotos) in einer Zeitung einverstanden zu erklären.

HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien; Tel. (01) 216 66 04; office@hosiwien.at

Jede Nacht ein neues Lustspiel...

CAFÉ REINER

...täglich von 21h - 04h möglich...

WIEN 4., KETTENBRÜCKENGASSE 4

Sportszene in Bewegung

In der hierzulande gar nicht mehr so kleinen Welt des Lesben- und Schwulensports bewegt sich vieles. Große Veränderungen hat *Aufschlag* in Angriff genommen. Seit Jänner ist der ehemals schwule Volleyballclub mixed und multi: offen für Lesben, Schwule, Transgender-Personen und alle ihre FreundInnen sowie für eine Vielzahl von Sportarten.

APTA

Zum Auftakt dieser neuen Vereins-Epoche nahm *Aufschlag* gleich die Anliegen der ÖsterreicherInnen, die zu den *Gay Games 2002* nach Sydney fahren möchten, unter seine Fittiche. Aus der *Rainbow-Sports-Initiative* „Lets go Sydney“ ging am 9. 2. die *Aufschlag-Arbeitsgruppe* „Pride Team Austria“ hervor. *Aufschlag*-Präsident Andreas Ohrfandl freut sich besonders „über die starke Präsenz von Frauen“ in der neuen Sektion *Aufschlag-Pride-Team-Austria* (APTA).

AustroGames

Am 11. März veranstaltete *Aufschlag* in Wien unter dem Titel *AustroGames* ein Badminton-Turnier. „AustroGames soll ein Begriff werden, unter dem auch andere Clubs und Vereine Sportveranstaltungen organisieren können“, meint Andreas Ohrfandl: „Wir haben auf alle Fälle einmal ein Signal gesetzt und den Anfang gemacht.“

Die sportliche Überraschung der 1. *AustroGames* war die Linzer Vereinsspielerin Gabi Kumpfmüller, die bereits B-Europameisterinnen- und im Team auch Staatsmeister- und Europacup-Titel geholt hat. Sie gewann im Frauen-Einzel

haushoch. Im Doppel gewannen die *EuroGames 2000*-Teilnehmerinnen Barbara und Daniela. Bei den Männern wurde Ernst aus Linz hervorragender Zweiter hinter dem unangefochtenen Sieger im Einzel und Doppel, dem Gewinner der *Bad-Bitch-Trophy-2000*, Stephan Pechlauer aus Südtirol (LN 4/00, S. XIV). Am Ende des Turniers spielten noch Frauen-Siegerin und Herren-Sieger gegen einander. Kumpfmüller, die problemlos gewann, erfuhr erst nachher, daß ihr Gegner der einzige deklarierte Hetero unter den Teilnehmern war: „Wenn ich das vorher gewußt hätte“, meinte sie im Gespräch mit den LN, „hätte ich ihn vielleicht mehr gefordert.“

Alle Infos zu Aufschlag-Pride-Team-Austria und AustroGames:
<http://aufschlag.gay.or.at>

Urfahr goes Sydney

Ende Februar fand in der HOSI Linz ein Info-Abend über die *Gay Games 2002* statt. Ernst Silbermayr aus Wien und Gabi Reinstadler aus Graz waren dazu angereist. Der Linzer Badminton-Spieler Ernst war selbstverständlich auch dabei. In der Diskussion, in der es vor allem um das schwul-lesbische Sportgeschehen in Linz und Umgebung ging, erinnerten sich alle gern an das legendäre Fußballmatch Lesbenteam gegen Schwulenteam, das es in Linz vor einiger Zeit gegeben hat.

Die HOSI Linz und das Bundesländermagazin *PRIDE* werden die Teilnahme von Oberösterreichern an den *Gay Games* unterstützen.
Info und Kontakt für Sport in OÖ: www.hosilinz.at, ooe@hosilinz.at, Tel. 0732/60 98 98-1

Frühling aktiv

Für Bewegung an frischer Luft ist allerorten gesorgt: Zahlreiche attraktive Angebote laden zum Mitmachen und Zuschauen ein.

Ausradeln in Oberösterreich

Am 24. Mai gibt es den beliebten alljährlichen Radausflug der HOSI Linz, organisiert von Sportkontaktmann Ernst. Je nach Fitneßgrad soll es zwei unterschiedlich lange Strecken-Varianten geben, um ans Zielgasthaus zu gelangen.
Anmeldung und Info: www.hosilinz.at, Tel. 0732/60 98 98-1

MTB-Camp in der Steiermark

Gabi und Gabriele von *Rainbow Sports Styria* organisieren vom 4. bis 6. Mai ein Mountain-Bike-Training in Graz. Professionelles Technik-Training auf der Schwarzl-MTB-Strecke, lockeres Ausradeln mit einer Buschenschank in der Südsteiermark als Ziel stehen ebenso auf dem Programm wie ein durchaus anspruchsvoller Teil der Alpentour, die ja ihren Ausgangspunkt mitten in Graz nimmt. Willkommen sind alle, die gern biken. Besonders auch Frauen. Nicht-GrazerInnen werden ersucht, sich selber um Unterkunft zu kümmern.

Kontakt, Info, Anmeldung: rbsports-stmk@chello.at, Tel. 0676/320 96 23 (Gabi)

Ausritt in Niederösterreich

Astrid aus Niederösterreich ist schon mit einem Steirer und einer Wienerin in Kontakt, die auch gern eine schwul-lesbische Pferdesportgruppe gründen möchten. Weitere FreundInnen des Pferdesports mit Interesse an einem eigenen Kurs oder ReiterInnen-Stammtisch sollten sich bei Astrid melden.

Infos und Kontakt für Pferdesport (lesbisch/schwul): Tel. 0664/300 33 14 (Astrid)

Auslauf in und um Wien

Die Laufgruppe besteht derzeit aus 15 Männern. „Unser Training gestaltet sich individuell, da wir über fast alle Bezirke Wiens verstreut wohnen“, berichtet Ernst.

Am 20. Mai finden der Wien-Marathon, der 15,5-km-Frühlingslauf und der Ekiden-Stafelmarathon statt. Erstmals ist der Start um 9 Uhr vor der UNO-City.

„Mittläufer“ sind willkommen und melden sich bitte zuerst als Starter an und geben dann Ernst von der schwulen Män-



ner-Laufgruppe Bescheid: „Vielleicht machen wir nämlich vorher unsere eigene Pasta-Party“, meint Ernst und empfiehlt die Anmeldung per Internet und als Vorbereitung für den Frühlingslauf den Feuerwehrlauf. Der geht am 29. April um 10 Uhr auf der Donaueinsel über 10 km.

Den Österreichischen Frauenlauf, bei dem wieder einige unserer Läuferinnen mitmachen, gibt's am 10. 6. Elvira Franta, die zuletzt beim Berlin-Run eine Super-Zeit hinlegte, unterstützt gerne Frauen, die Infos oder Anschluß an andere Läuferinnen suchen.

Infos und Anmeldung: www.vienna-marathon.com, www.feuerwehrlauf.at, www.oesterreichischer-frauenlauf.at
Lauf-Kontakt (schwul): Tel. 01/269 96 98 (Ernst)
Lauf-Kontakt (lesbisch): elvirafranta@surfeu.a

Leinen los! von Adria bis Attersee

Seit 3. März ist die Gruppe „Blue Water Women's Challenge“ (BWWC), der auch *Rainbow Sports*-Segel-Kontaktfrau Waltraud angehört, ein Verein. Ziel ist die Förderung von Frauen und Mädchen im Segelsport. BWWC bieten u. a. eine Crew-Börse für Urlaubstörns, Mutter-Kind-Segeln, A-Scheinkurse und Regatta-Training an. Von 29. 4. bis 1. 5.

gibt es ein Regattatraining in Izola (Slowenien) mit Andreas Hanakamp, im September ist Frauensegeln am Attersee angesagt. Intensives Regattatraining gibt es fast an jedem Wochenende. Alle Interessentinnen sind dazu eingeladen, ausdrücklich auch lesbische Seglerinnen.

Segeln (lesbisch): Tel. 01/522 85 41 (Waltraud)

Augenweide in Wien

Die aus etwa 15 Frauen bestehende Gruppe von Kampfkünstlerinnen aus Wien, von denen einige vielleicht bei den nächsten *Gay Games* antreten werden, trainiert jeden Montag und Mittwoch abends in einem Turnsaal im 15. Bezirk. Interessentinnen können gerne einfach hinkommen und mitmachen. Telefonische Voranmeldung ist erwünscht, damit Anfängerinnen im Trainingsablauf berücksichtigt werden können.

Beim internationalen Kongreß „Frauen, Lesben und Mädchen in Naturwissenschaft und Technik“ (24.-27. 5.), werden sie Kostproben ihres ästhetischen Sports vorführen. Auch die Formationsgruppe des Frauentanzclubs *Resis.danse* tritt im festlichen Rahmenprogramm dieses Kongresses auf.

Verein Silat Harimau Betina – Kampfkunst (Lesben/Frauen), Info und Kontakt: Tel. 01/494 77 62 (Helga)
Anm. für Training: Edeltraud, Tel. 01/9834038, silat@telering.at

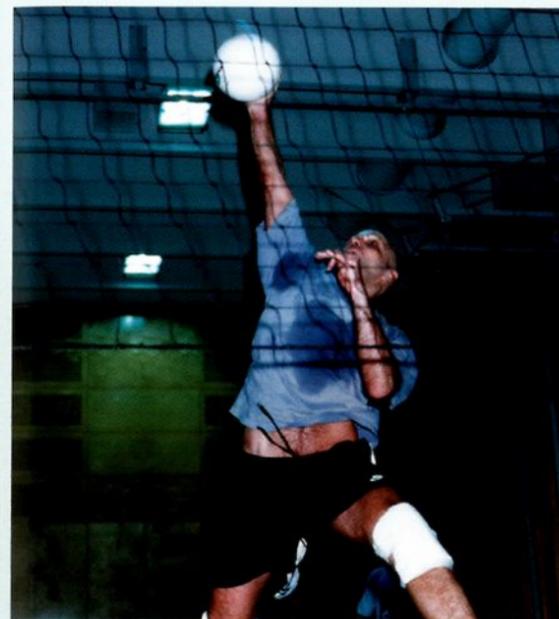
Verein Resis.danse: www.resisdanse.at, Postanschrift: Resis.danse c/o HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien

Europride Sports

Eine ausführliche Beschreibung der sportlichen Vergnügungen während des *Europride*-Monats in Wien ist im „*Europride Guide*“ des CSD zu finden. Hier das Wichtigste in Kürze, um sich die Termine im Kalender deutlich anzustreichen und sich auch rechtzeitig anzumelden.

Blue Danube Cup

Das 1. Wiener Tanzturnier für Frauenpaare und Männerpaare gibt's am 3. 6. Die organisatorische Hauptarbeit hat Andrzej Selerowicz übernommen, die Turnierleitung Erwin Hoyer. Die Jury wird mit Wertungsrichtern von lesbisch-schwulen



Volley-Pride

Am 2. und 3. 6. findet das traditionelle *Aufschlag*-Pfungsturnier statt, diesmal unter dem Titel „Volley-Pride“. Auf der tollen Party am Ende des Turniers soll sowohl der 5. Geburtstag von *Aufschlag* als auch der Aufbruch des *Pride*-Teams Richtung Sydney gebührend gefeiert werden.
Info und Anmeldung: <http://dancers.go.to>, Tel. 01/952 35 66 (Andrzej)

Racket-Pride

Am 24. 6. findet das *Aufschlag*-Badmintonturnier

„Racket Pride“ statt. Nach den bisherigen Erfahrungen wird dieser Sportart zu schließen, wird es sicher ein Hit. Es sind Bewerbungen im Einzel und im Doppel sowohl für Männer als auch Frauen in je drei Leistungsklassen vorgesehen.
Infos und Anmeldung: <http://aufschlag.gay.or.at>, Tel. 01/350 23 40 (Roland, abends)

Pride on Heels

Für den 1. Wiener Tuntathlon am Abend des 29. 6. hat sich ein Spitzen-Team aus der *Gay-Sports- & Show-Community* fünf schrille Disziplinen ausgedacht, die sowohl zum Mitmachen als auch zum Zuschauen garantiert reizvoll sind: Der Tuntentänzkampf besteht aus Stöckelschuh-Staffellauf, Handtaschenweitwurf, Homophoben-Zielschießen, Öffentlichem Schmutzwäschewaschen und Synchronbügeln. Der Bewerb ist für Teams konzipiert. Das soll aber einzelne InteressentInnen keinesfalls vom Bügeltraining abhalten!
Info, Kontakt und Anmeldung: www.europride.at

Fußball-Fun

Falls sich genügend InteressentInnen finden, gibt es bei *Europride* auch schwul-lesbischen Fußball. Das erste Fun-Match zur Vorbereitung, bei dem sich am 18. März auf der Jesuitenwiese im Prater ein Team zu formieren begann, war sehr lustig. „Na also! Das wird ja!“, ist die CSD-Präsidentin und Fußball-Fun-Kontaktfrau Connie Lichtenegger optimistisch. Die nächsten Termine fürs Kicken im Prater sind bei Connie zu erfahren.
Info und Kontakt: connie@pride.at, Betreff: Fußball-Fun

Rainbow Sports initiativ

Schwimm-Spaß

Die *Rainbow*-Schwimmer sind wettkampfmäßig bestens unterwegs. Höchstwahrscheinlich wird ein Österreicher sogar an den *International Gay & Lesbian Aquatics* im Juli in Toronto teilnehmen. Eine Fun-Gruppe, die eher an geselligem Badespaß interessiert ist, gibt

Saison an. „Der Rollschuh-Kunstlauf ist als olympische Sommer-Disziplin im Kommen“, freut er sich. In Österreich ist dieser anmutige Sport, der aussieht, als wäre er für Schwule geschaffen, noch wenig bekannt, in Italien jedoch bereits sehr beliebt. Im Vorjahr war Johannes deshalb



es allerdings (noch) nicht. Zwar herrscht danach rege Nachfrage, doch unter den InteressentInnen hält sich die Bereitschaft sehr in Grenzen, den Badespaß auch zu organisieren. Wer eine Schwimm-Fun-Gruppe ins Leben rufen will, möge sich melden. *Rainbow Swim* gibt gern Starthilfe.
Kontakt: Rainbow Swim Austria: Tel. 01/ 604 21 24 (Paul)

Rollschuh-Kunst

Jetzt fängt für unseren Eiskunstläufer Johannes (LN 1/01) wieder die Rollschuh-

zum Training in Triest. Auch heuer will er wieder hin. Lesben und Schwule, die ihn zum Trainingscamp nach Triest begleiten oder zumindest in Wien die Faszination des Rollschuh-Kunstlaufs entdecken möchten, sind stets willkommen.

NEU: Rollschuh-Kunstlauf (schwul/lesbisch): Tel. 01/504 87 51 (Johannes)

Aktuelle Infos zu Initiativen, Gruppen und Vereinen für lesbische Frauen und schwule Männer in mehr als 20 Sportarten: <http://sports.rainbow.or.at>

Last Minute Tip:

Die Registrierung für die *EuroGames* (Hannover, 2.-5. August 2001) hat im Internet schon im Februar begonnen. InteressentInnen an einer Teilnahme sollten sich raschest anmelden. Ebenso zuschauende BesucherInnen.

Info und Registrierung: www.eurogames.org
EuroGames Hannover 2001, Pelikanstraße 13A, D-30177 Hannover, Tel. 0049-700-38 76 42 63

fachbetreuung

komplettservice

print- & webdesign

www.creativbox.at



creativbox

visitenkarten
briefpapier

flyer, broschüren
mailings

magazinlayout
inserate

websites
multimedia

call 0699.1.1811038
ing. christian högl

exklusive
Eigenproduktionen

- Shop
- Chat
- News
- Kontaktanzeigen

Galerie
 größter Gay-Erotik-
 Bilderpool Österreichs

Offen schwul im Bundesheer

Zwischen Akzeptanz und Rosa Listen

VON CHRISTIAN HÖGL

In den 70er Jahren galt Homosexualität beim österreichischen Bundesheer noch als Untauglichkeitsgrund. Heute ist Schwulsein kein Grund mehr, um den Präsenzdienst nicht ableisten zu müssen.

In einem Land, dessen Militärgeschichte am Beginn des vorigen Jahrhunderts durch den aufsehenerregenden Fall des Obersten Redl geprägt wurde, war das Thema Homosexualität in der Armee immer ein Tabu. Vielleicht auch gerade deshalb, weil die bedeutendsten heimischen Feldherrn, wie Prinz Eugen, Tegetthoff und Radetzky schwul waren.

In Europa und seinen Kolonien war Homosexualität im Militär, so sie bekannt wurde, immer ein Grund für ein „unehrenhaftes“ Entlassen aus der Armee. Inoffiziell war sie den Mächtigen nicht unwillkommen, weil ein schwuler Soldat bis zum äußersten für seinen geliebten Gefährten am Schlachtfeld kämpfen würde.

Die gesellschaftliche Entwicklung – Entkriminalisierung und Akzeptanz Homosexueller – hat in den letzten drei Jahr-



FOTOS: CHRISTIAN HÖGL

Manfred Weigel sprach im LN-Interview sehr offen über seine Erfahrungen beim österreichischen Bundesheer.

zehnten auch vor dem Bundesheer nicht haltgemacht: Zumindest nach der Papierform gibt es heute keine Diskriminierung von Schwulen mehr.

Einem Aufruf der HOSI Wien, sich mit Erfahrungsberichten zu melden, leistete der heute 28jährige Manfred Weigel Folge. Die *LAMBDA-Nachrichten*

trafen ihn in der Wiener Innenstadt in einem Café zum Interview. Manfred arbeitet heute freiberuflich als Web-Developer. Seinen Präsenzdienst begann er vor sieben Jahren, am 1. April 1994. Er hatte durchaus erwogen, Zivildienst abzuleisten, aber eine versäumte Frist bei der Beantragung und auch die längere Dauer hatten ihn letztlich bewogen, doch zum Heer zu gehen.

Bei der Musterung erreichte er eine niedrige Bewertungsziffer: „Ich habe die Fragen bei diesem Intelligenztest bewußt schlecht beantwortet. Am nächsten Tag kam ich zum Psychologen, der mir typisch klischeehaft erschien: eine kleine zierliche Gestalt, die mich durch riesige Brillen mißtrauisch beäugte.“ Der Psychologe zweifelte das Testergebnis an. Dem Tauglichkeitsbescheid tat es ohnehin keinen Abbruch.

„Ab dem ersten Wochenende meiner Grundausbildung war von mir bekannt, daß ich schwul bin“, erklärt Manfred. Die vom ersten Ausgang in die Maria-Theresien-Kaserne zurückkehrenden Kameraden wußten stolz ihre Frauenge-



schichten zu erzählen – für Manfred war das der Moment der Entscheidung: „Erfinde ich jetzt monatelang Geschichten und lüg' ich denen was vor, oder mach' ich es mir letztlich einfacher und erzähle gleich die Wahrheit?“ Er entschied sich für letzteres und ist heute wie damals davon überzeugt, das Richtige getan zu haben. „Natürlich gab es im ersten Moment ein paar Witze. Aber ich bin offen für andere Meinungen. Wenn ich es lustig fand, habe ich auch mitge-
lacht.“

Seine ganze Gruppe, mit ihm zehn Männer, ist zu ihm gestanden. Geholfen hat, meint er heute, daß unter ihnen auch ein rundlicher 34-jähriger mit einer ausgeprägten Persönlichkeit war. Er hat sich hinter Manfred gestellt und das Motto vorgegeben, daß die Gruppe immer so gut ist wie ihr schwächstes Glied. Auch der Ausbilder kam klar damit: „Er war ein ‚Prolet‘ und hat mir mal ganz offen gesagt, daß er mit Homosexualität nicht umgehen kann. Aber weiter hat das dann auch keine Rolle gespielt.“

Das Bundesheer als „Heiratsvermittlung“

Manfred hat beim Heer auch seinen um ein Jahr älteren

Freund kennengelernt, mit dem er auch heute noch zusammenlebt. Er war bei einer anderen Einheit, nur bei einem Wachdienst trafen sie aufeinander. Sie verstanden sich prächtig und redeten die ganze Zeit. „Erst wußten wir nicht voneinander, daß wir schwul sind, aber als wir uns dann kurz darauf im Café Berg trafen, war alles klar.“

Sein Freund hat sich aber beim Heer nie geoutet. Er war bei der Garde und hatte, bedingt durch häufigen Wechsel, keine so engen Kontakte zu seinen Kameraden.

Nach der Grundausbildung wurde Manfred dann sogar Zeitsoldat. „Das ist im Grunde nicht mehr als eine Anstellung als Vertragsbediensteter.“ Sein Aufgabenbereich bestand in der Verwaltung des Fuhrparks. Damit war auch ein wenig Macht verbunden: Die Kollegen gebrauchten die Kraftfahrzeuge mitunter nicht nur für dienstliche Zwecke. „Wer wann ein Fahrzeug benutzen durfte, hatte ich zu entscheiden, auch wenn ich nur zwei Sterne hatte“, sagt Manfred heute mit einem breiten Lächeln.

Wirklichen Anfeindungen war er kaum ausgesetzt, vielleicht zwei von über 60 Personen hätten sich im Laufe der Zeit

negativ geäußert. Sein Vorgesetzter, ein älterer Kollege, machte Anstrengungen, ihn für die Freuden der Heterosexualität zu begeistern, und nahm ihn in schummrige Bars mit. Im Gegenzug mußte er Manfred dann aber auch in Schwulenlokale begleiten. Zwischen den beiden entwickelte sich eine von großem gegenseitigem Respekt getragene Freundschaft.

Manfred erlebte auch einige sexuelle Abenteuer beim Heer. Das Heer ist ja eine Männergesellschaft: „Irgendwie hab ich mich oft gefühlt wie ein Äthiopier in einem Billaladen.“ Während seiner ganzen Zeit hat er es deshalb auch vermieden, gemeinsam mit den anderen Männern zu duschen, um peinliche Situationen von vornherein zu vermeiden. Er bemühte sich auch um Korrektheit: Natürlich geschah auch in der Kaserne allerlei, aber, wie er schmunzelnd meint, „immer nur nach Dienstschluß“.

Im Rahmen der Fahrausbildung hatte er immer sechs bis elf junge Männer unter sich. Auch hier weiß Manfred von einigen amourösen Abenteuern zu berichten, aber dabei sei nicht ein einziges Mal die Initiative von ihm ausgegangen.

Rosa Listen existieren

Als 1995 die Personalvertretungswahlen anstanden, fand er sich plötzlich auf der Kandidatenliste – anonym nominiert. Und er wurde tatsächlich gewählt. Dadurch bekam er Einblicke in Bereiche, die einem normalsterblichen Soldaten verwehrt bleiben. Er bestätigt auch die Existenz der von offiziellen Stellen stets geleugneten *Rosa Listen*: „Das Heeresnachrichtenamt führt eine separate, von den offiziellen Personalakten getrennt geführte Kartei mit Aufzeichnungen zur sexuellen Orientierung.“

Auf einen Erfolg seiner Tätigkeit als Personalvertreter ist Manfred besonders stolz: Eine von ihm initiierte Arbeitsgruppe setzte 1995 durch, daß Vertragsbedienstete und Beamte des Bundesheeres auch bei Erkrankung eines gleichgeschlechtlichen Partners Pflegefreistellung in Anspruch nehmen können.

Manfred will aber, bei allen positiven Erfahrungen, die er selbst gemacht hat, die Situation beim Bundesheer nicht schönreden: „Ein Soldat, der ungeoutet zehn, 15 Jahre dort war, kann sich nicht so einfach zu seiner Homosexualität bekennen.“ Nach der Papierform gibt es keine Diskriminierung von Homosexuellen, und die sexuelle Orientierung spielt nach dem Heeresrecht auch bei Beförderungen keine Rolle. „Aber daß jemand mit einem hohen Dienstgrad offen schwul ist, wird das Heer *nie* zulassen“, gibt sich Manfred keinen Illusionen hin.

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie wurde drei Jahre alt

Am 1. März 2001 fand in der Marokkanerkaserne in Wien eine Fachtagung zum Thema „Gewaltprävention und Kooperation mit der Polizei“ statt. Anlaß dafür war das dreijährige Bestehen der Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie. Unter den GratulantInnen waren u. a. auch Innenminister Strasser, Stadträtin Brauner, Polizeipräsident Stiedl und Vertreter des Justizministeriums, um nur einige zu nennen.

Diese Interventionsstelle wurde aufgrund des § 38a Sicherheitspolizeigesetz ins Leben gerufen. Dieser sieht „Wegweisung und Betretungsverbot bei Gewalt in Wohnungen“ vor. Das heißt, daß bei häuslicher Gewalt die zu Hilfe gerufene Exekutive den Gewalttäter aus der Wohnung weisen und ein Betretungsverbot für die Dauer von zehn Tagen aussprechen kann. Dadurch sollen Opfer häuslicher Gewalt vor weiterer Gewalt geschützt werden. Wird eine solche Amtshandlung gesetzt, müssen die einschreitenden Exekutivbeamten unverzüglich einen Bericht an die vorgesetzte Sicherheitsbehörde (Bezirkshauptmannschaft oder Magistrat) schicken, da diese die Anordnung der Exekutive binnen 48 Stunden zu prüfen hat. Eine Durchsicht dieses Berichts geht in Wien an besagte Interventionsstelle, die sich daraufhin mit dem Opfer in Verbindung setzt.

Bei der Fachtagung wurde fast schon in selbstbeweihräucherner Weise gelobt, wie ausgezeichnet inzwischen die Zusammenarbeit funktioniert. Überdies wurde berichtet, daß mit

Jahresbeginn 2002 endlich das 4. Frauenhaus in Wien fertiggestellt werden soll, womit die entsprechende Europaratsempfehlung erfüllt wäre. Eine Erregungenschaft, mit der sich nicht jedes europäische Land brüsten kann.

Doch das zentrale Thema der Fachtagung war das österreichische Gewaltschutzgesetz. Sogar Vertreter ausländischer Behörden (Schweiz, Deutschland) hoben die Beispielhaftigkeit des Gesetzes hervor und riefen zur Nachahmung auf.

Jedoch ist ein Gesetz, wie wir alle wissen, nur so gut, wie es die vollziehenden Organe handhaben und auslegen. Und damit es an dieser Handhabung und Auslegung nicht scheitert, sind Vernetzung, ständige Weiterbildung und Sensibilisierung aller mit dem Gesetz beauftragten Organe und Institutionen nötig. Doch auch wenn diese Kriterien erfüllt sind, gibt es immer noch eine große Schwachstelle: Es mangelt an Aufklärung! Warum gibt es immer noch viele Frauen, die nicht die geringste Ahnung davon haben, welche gesetzliche Rückendeckung sie im Ernstfall haben? Gut, den § 38a SPG gibt es erst seit 1997, doch das ist noch lange keine Ausrede dafür, daß immer noch zu wenig Werbung für ihn betrieben wird. Und diese Aufklärung über das Gewaltschutzgesetz ist nicht nur für die Opfer wichtig. Auch die Täter sollen endlich erfahren, was ihnen blüht, wenn sie Gewalt ausüben. Gewalt in jeglicher Form! Denn auch dem Opfer nachzustellen, es ständig am Telefon zu belästigen oder ähnliches ist Psychoterror und somit Gewalt.

Weiters sollten die Täter nicht vergessen, daß Kinder, die in einem gewaltbereiten Umfeld aufwachsen müssen, heute Opfer sind und morgen vielleicht selber Täter.

Zum Thema Psychoterror versprach die versammelte Politik, an einer gesetzlichen Grundlage zu arbeiten, aufgrund derer endlich Personen zur Verantwortung gezogen werden können, die diese Form der Gewalt ausüben. Was tun nämlich, wenn man am Telefon gequält und terrorisiert wird? Zur Zeit kann nur auf den § 83 des Strafgesetzbuches (Körperverletzung) zurückgegriffen werden. Aber erst wenn es als Folge des Telefonterrors zu psychischen Schäden kommt, entspricht dies der Verletzung der Gesundheit im Sinne des § 83 StGB. Es obliegt jedoch immer noch dem Ermessen bzw. Wohlwollen der RichterInnen, ob psychische Schäden als vorhanden anerkannt werden. Mit einer Erweiterung des Gewaltschutzgesetzes in Bezug auf Bestrafung psychischer Gewaltausübung kann Opfern endlich besser und schneller geholfen werden, und Täter können sich nicht mehr so leicht ihrer Verantwortung entziehen.

Im Zuge der Diskussion mit den TagungsteilnehmerInnen wurden noch weitere Verbesserungsvorschläge für das Gewaltschutzgesetz eingebracht und erörtert. Die wichtigsten Punkte sind: eine Überarbeitung des Fremdenengesetzes, damit Migrantinnen auch nach einer Trennung vom gewalttätigen Partner eine Aufenthaltserlaubnis und Arbeitsbewilligung erhalten, die Erarbeitung von Möglichkeiten für mehr Hilfe bei Gewalt gegen Kinder im häuslichen Bereich, eine stärkere Bedachtnahme auf die psychosozialen Probleme der Frauen, verstärkte Täterbetreuung (Vordringen ins Bewußtsein des Täters, um die Gewaltbereit-

schaft zu verringern, bestenfalls zu beseitigen) sowie Aufklärung von Kindern und Jugendlichen in Bezug auf Gewaltausübung und deren Folgen.

Bleibt zu hoffen, daß dies nicht nur eine Vision bleibt, sondern so rasch und effizient wie möglich umgesetzt wird. Denn, wie Stadträtin Brauner betonte, es sollen sich jene, die das Gewaltschutzgesetz entwickelt haben, nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen. Die Errichtung der „sinnlosen Männerabteilung“ (Zitat) im Sozialministerium gehe zu Lasten der Frauen, man solle sich lieber um die Täterbetreuung kümmern. Der Schutz vor Gewalt müsse in allen Bereichen der Politik Platz finden. Wichtig seien die Aufklärung der Beteiligten in allen Bereichen, die Prävention und die Erkennung von Gewaltopfern. Oberste Priorität müsse die ökonomische Unabhängigkeit und Eigenständigkeit von Frauen haben.

Erst wenn diese visionären Zielsetzungen in die Realität umgesetzt sind und voll zum Tragen

Kontaktadressen:

Verein Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie, 1060 Wien, Amerlingstraße 1/6, Tel: 01/585 32 88; istwien@magnet.at

Beratungsstelle für Frauen; 1010 Wien, Fleischmarkt 14/10, Tel: 01/512 38 39; best@frauenhaeuser-wien.at

Frauenhelpline gegen Männergewalt; 0800/222555 österreichweit und kostenlos, rund um die Uhr.

kommen, können Frauen endlich eigenständig und gewaltfrei leben und Kinder zu verantwortungsvollen und nicht gewaltbereiten Menschen heranwachsen.

ML/AS

Beratungsstelle COURAGE

Im Februar wurde die Familien-, PartnerInnen- und Sexualberatungsstelle COURAGE der *Österreichischen Gesellschaft für Sexualforschung (ÖGS)* einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Die Stelle erhält im Rahmen des Familienberatungsförderungsgesetzes eine Subvention vom Bund und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit gleichgeschlechtlichen und Transgender-Lebensweisen. Bisher gab es in Österreich keine Familienberatungsstelle mit diesem Schwerpunkt. Gerade in einer Großstadt wie Wien hat eine umfassende psychosoziale Versorgung und Begleitung für homosexuelle Frauen und Männer, Transgender-Personen und ihr familiäres Umfeld gefehlt.

Das multiprofessionelle Team der Beratungsstelle setzt sich aus BeraterInnen, PsychotherapeutInnen, SozialarbeiterInnen, ÄrztInnen, JuristInnen sowie SexualpädagogInnen zusammen. Geleitet und nach außen hin vertreten wird die Stelle von Johannes Wahala.

Die Stelle wendet sich an alle Betroffenen, Mitbetroffenen und Interessierten, die in ihren jeweiligen Familien und sozialen Systemen mit rechtlichen, sozialen und psychischen Problemen sowie Gesundheitsfragen konfrontiert sind. Lösungen werden auf folgenden Gebieten erarbeitet:

- Sexualität und Beziehung, PartnerInnenschafts- und Eheprobleme
- Gleichgeschlechtliche und Transgender-Lebensweisen (z. B. Coming-out, Mobbing am Arbeitsplatz, Ängste vor Diskriminierung)
- Paarbeziehungen bzw. Paarkonflikte
- Beratung von Eltern und Angehörigen von Homosexuellen, Bisexuellen und Transgender-Personen
- Begleitung HIV-positiver und/oder deren PartnerInnen, Eltern sowie Angehörigen
- Beratung HIV-positiver Mütter
- sexuelle Übergriffe, Mißbrauch

- Männerberatung: Rollenklischees, Umgang mit Macht, Konflikten, Aggression und Gewalt, Fragen bzw. Probleme zur männlichen Sexualität
- Gesundheitsfragen
- Erziehungsprobleme (z. B. Generationskonflikte, Pubertätskrisen, Ablösungsprozesse)
- berufliche Schwierigkeiten
- allgemeinen Krisensituationen und andere Probleme.

Familien-, PartnerInnen- und Sexualberatung COURAGE

Dienstag, 16-20 Uhr, Freitag, 15-19 Uhr
 1060 Wien, Windmühlgasse 15, Stiege 1, Tür 7
 Tel. (01) 585 69 66; Fax: (01) 585 69 61
 info@courage-beratung.at; www.courage-beratung.at
 Erstberatung kostenlos. Tel. Voranmeldung erwünscht.

Angeboten werden dazu:

- persönliche und telefonische Informations- und Beratungsgespräche
- Krisenintervention
- rechtliche, psychologische und soziale Unterstützung
- ärztliche Konsultation, Information und Beratung in Fragen der Familienplanung (z. B. für HIV-positive Mütter)
- Sozialberatung
- allgemeine Rechtsberatung (z. B. Unterhalt, Erb- und Mietrecht etc.)
- erweiterte Beratungsgespräche mit PsychotherapeutInnen (Einzel-, Paar- und Familienberatung)
- Gruppenangebote (z. B. „Eltern bleiben Eltern“ – Gesprächsrunde für Eltern und Angehörige von homosexuellen Töchtern und Söhnen)
- fachlich angeleitete (Selbsthilfe-) Gruppen
- Vermittlung von hilfreichen bzw. unterstützenden sozialen Einrichtungen – Netzwerkarbeit.

Die Beratungen erfolgen kostenlos, vertraulich und anonym. Die Stelle ist überparteilich und überkonfessionell. Alle MitarbeiterInnen sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.



Die Leitung der Beratungseinrichtung Courage liegt in den Händen von Johannes Wahala.

Deklarationen für Gleichberechtigung abgelehnt

Nachdem zuletzt die Stadt Salzburg eine Deklaration für Gleichberechtigung und Gleichbehandlung, die speziell Bezug auf die Nichtdiskriminierung von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen nimmt, verabschiedet hatte (vgl. *LN* 1/01, S. 22), scheiterten jüngst Versuche, ähnliche Erklärungen anzunehmen, in den Gremien zweier Gebietskörperschaften. Am 24. Jänner lehnte der Petitionsausschuß des Salzburger Landtags eine Deklaration für Gleichberechtigung und Gleichbehandlung mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ ab. Die Grünen und die SPÖ hatten sich vehement dafür ausgesprochen.

Nur einen Tag später scheiterte im Innsbrucker Gemeinderat eine Deklaration für Toleranz und Gleichberechtigung an der konservativen Mehrheit.

WC-Probleme

In den letzten *LN* (S. 22 f) haben wir über einen homophoben Vorfall bei einer öffentlichen WC-Anlage an der U-Bahnstation Keplerplatz berichtet: Das WC war gesperrt worden, weil, wie es auf einem Aushang an der Tür hieß, *die WC-Anlage immer wieder durch Drogensüchtige, Unterstandslose und Homosexuelle verschmutzt wird.*

Aufgrund einer Anfrage der Grünen im Wiener Gemeinderat haben sich im Jänner dieses Jahres die Wiener Linien über den zuständigen SP-Stadtrat Sepp Rieder für diese verbale Diskriminierung hochhoffiziell entschuldigt.

KK

Entwurf für ein Antidiskriminierungsgesetz

Am 12. März 2001 wurde der von Dieter Schindlauer am Ludwig-Boltzmann-Institut für Menschenrechte ausgearbeitete Entwurf für ein österreichisches Antidiskriminierungsgesetz (ADG) bei einer Veranstaltung im Wiener Juridicum der Öffentlichkeit präsentiert. Dieses Projekt geht bekanntlich auf eine Initiative anlässlich des Menschenrechtjahres 1998 zurück. Sechs Organisationen hatten damals gemeinsam um Förderung beim Bundeskanzleramt eingereicht: das genannte LBI, die Initiative Minderheiten, SLIÖ (Selbstbestimmt Leben Initiative Österreich), SOS Mitmensch, Helping Hands und eben die HOSI Wien. Die *LAMBDA-Nachrichten* haben regelmäßig berichtet, zuletzt in der Ausgabe 4/00, S. 25. Das BMI übernahm die Projektdurchführung, bei der später auch der Wiener Integrationsfonds kooperierte. Im Vorjahr wurde das Projekt mit dem 10. Bruno-Kreisky-Preis für Verdienste um die Menschenrechte ausgezeichnet.

Bei der Präsentation des fertigen Entwurfs am 12. 3. nahm Kurt Krickler im Namen der HOSI Wien als einer von mehreren NGO-VertreterInnen dazu Stellung. Der Entwurf soll nunmehr dem Nationalrat zugeleitet und im Rahmen einer Enquete debattiert werden. Nachzulesen sind der Entwurf und die Stellungnahmen diverser NGOs, darunter der HOSI Wien, auf dem Website des Integrationsfonds unter www.wif.wien.at/gleichstellung.htm.

Da in der lesbisch/schwulen Gemeinschaft mitunter falsche Vorstellungen darüber bestehen, was ein ADG leisten kann, muß in diesem Zusam-

menhang betont werden, daß es in erster Linie ein Gesetz zur Abwehr konkreter Diskriminierung ist und keinesfalls ein Allheilmittel gegen jegliche gesetzliche Ungleichbehandlung. Mit einem ADG kann weder der § 209 aus der Welt geschafft noch die Lesben- und Schwulenehe – quasi durch die Hintertür – eingeführt werden. Dazu bedarf es zusätzlicher gesetzlicher Maßnahmen. Ein ADG ist dazu da, daß man sich z. B. dagegen wehren kann, wenn man wegen seiner sexuellen Orientierung gekündigt, nicht angestellt oder befördert wird, wenn einem deswegen der Zutritt zu Veranstaltungen oder der Zugang zu bestimmten Dienstleistungen und Waren verwehrt wird (etwa Partnerartarife bei allen möglichen Mitgliedschaften, wenn diese etwa verschiedengeschlechtlichen unverheirateten Paaren gewährt werden). Das ADG wird uns also den weiteren Kampf gegen § 209 und für die Eingetragene PartnerInnenschaft nicht ersparen.

Andererseits ist ein ADG Voraussetzung dafür, daß z. B. die Eingetragene PartnerInnenschaft, wenn es sie einmal gibt, auch wirklich uneingeschränkt in Anspruch genommen werden kann. Denn was nützte sie, wenn ein Arbeitgeber, der von einer lesbischen Angestellten erfährt, daß sie sich gerade gleichgeschlechtlich „verheiratet“ hat, ungestraft zu ihr sagen könnte: „Schön für Sie, aber Sie sind gefeuert!“ Mitunter ist auch zu hören, ein Diskriminierungsverbot in der Verfassung könnte ein ADG viel wirksamer ersetzen. Auch das trifft nicht zu: Eine Verfassungsbestimmung würde nur staatliche Akteure binden, nicht aber Privatpersonen, also

Arbeitgeber oder Anbieter von Waren und Dienstleistungen. Außerdem kann eine Verfassungsbestimmung nicht auf die im ADG vorgesehenen Aspekte wie Schadenersatz, Beweislastverschiebung, Schlichtungsstelle eingehen. Wir müssen also für all diese Dinge gleichzeitig eintreten und kämpfen: für die Aufhebung des § 209, ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz, ein Diskriminierungsverbot in der Verfassung und die Schaffung der Eingetragenen PartnerInnenschaft. Keines dieser Dinge kann ein anderes ersetzen.

Das ADG ist ja auch insofern topaktuell, als Österreich bis

Dezember 2003 die EU-Richtlinie 2000/78/EG „zur Festlegung eines allgemeinen Rahmens für die Verwirklichung der Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf“ in nationales Recht umsetzen und damit Antidiskriminierungsbestimmungen schaffen muß, die Ungleichbehandlung in der Arbeitswelt verbieten und mit Sanktionen belegen (vgl. dazu zuletzt *LN* 1/01, S. 36). Das ist nun die Gelegenheit, nicht nur in diesem Bereich ein gesetzliches Verbot der Diskriminierung u. a. aufgrund der sexuellen Orientierung, sondern eben ein umfassendes ADG zu erlassen, das alle Lebensbereiche berücksichtigt.

EU-Aktionsprogramm gegen Diskriminierung

Gemeinsam mit oben genannter Richtlinie hat der Rat der EU auch ein „Aktionsprogramm der Gemeinschaft zur Bekämpfung von Diskriminierungen (2001-2006)“ beschlossen. In diesem Zeitraum will die EU fast 100 Millionen Euro zur Bekämpfung von Diskriminierung ausgeben. Die Kommission hat bereits erste Schritte zur Umsetzung des Aktionsprogramms gesetzt. Der erste Aufruf zur Einreichung von Projekten zur transnationalen Zusammenarbeit bei der Bekämpfung von Diskriminierung wurde bereits veröffentlicht. Genaueres (Aufruf, Förderrichtlinien, Antragsformulare etc.) ist auf dem Website der EU-Kommission zu erfahren (http://europa.eu.int/comm/employment_social/fundamri/prog/index_de.htm). Dort wurde auch eine „Partnerbox“ eingerichtet, wo sich EU-weit Partner für gemeinsame Projekte finden können.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit

(BMWA) hat bereits erste Aktivitäten in Zusammenhang mit dem Aktionsprogramm gesetzt. Im Jänner hat es in einem Rundschreiben an eine Reihe von Behörden, Universitätsinstituten, Einrichtungen und NGOs einen Fragebogen zur Erhebung von Informationen über Diskriminierungen bestimmter Personengruppen ausgeschickt. Die HOSI Wien, die sich auf der Aussendungsliste des Ministeriums befindet, hat auf dieses Rundschreiben reagiert und mitgeteilt, daß gerade für den Bereich der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung in Österreich kaum Daten oder empirische Untersuchungen vorliegen. Im März schickte dann das BMWA ein weiteres Rundschreiben mit umfassenden Informationen über das Aktionsprogramm und den Stand der Dinge in Sachen erste Phase der Umsetzung aus.

Anlässlich der Fertigstellung des Entwurfs für ein ADG hat

auch die *Stimme von und für Minderheiten*, die Zeitschrift der Initiative Minderheiten, ihre letzte Ausgabe 2000 (# 37) dem Thema „Antidiskriminierung in Österreich“ gewidmet. Kurt Krickler verfaßte dafür einen Beitrag über die Bedeu-

tung des ADG aus lesbisch/schwuler Sicht. Für die im Frühling 2001 erschienene Ausgabe des Periodikums *Teaching Human Rights – Informationen zur Menschenrechtsbildung*, das von der Servicestelle für Menschen-

rechtsbildung, einer gemeinsamen Initiative der Abteilung „Politische Bildung“ des Unterrichtsministeriums und des LBI für Menschenrechte, vierteljährlich herausgegeben wird, hat Kurt auch einen Beitrag über „sexuelle Orientie-

rung im internationalen Menschenrechts-Schutzsystem“ verfaßt. Schwerpunkt der Ausgabe ist: „Europa und Menschenrechte“.

KK

aus der bewegung

PinzGAYer

Die schwul/lesbische Gruppe im Salzburger Pinzgau



VON BRIGITTE ZIKA-HOLOUBEK

Heidi Jaros, 24, aus Zell am See ist Mitbegründerin der Pinzgauer Lesben- und Schwulengruppe *PinzGAYer*. Ihre ersten Vereinsfahrten sammelte sie in der Lesbengruppe der HOSI Wien.

LN: Wie kamst du auf die Idee, in Zell am See eine lesbisch/schwule Gruppe zu gründen?

HEIDI JAROS: Während meiner Ausbildung zur Sonderpädagogin habe ich zwei Jahre in Wien gewohnt. Dort hatte ich mein Coming-out. Gegen all meine Erwartungen machte ich fast ausschließlich positive Erfahrungen: Freundschaften vertieften sich, ich begann, mich selbst zu akzeptieren, und lernte Gleichgesinnte kennen. So stieß ich eines Tages auf die HOSI-Lesbengruppe. Dort fand ich nach und nach gute Freundinnen und fühlte mich immer zugehöriger. Mit dieser Gruppe verbinde ich auch ein sehr bewegendes Ereignis – die Regenbogenparade in Wien:

Unmengen von Menschen, die wie ich fühlten und für sich und ihre Rechte einstanden. Das gab mir restlos das Gefühl, daß die Einsamkeit, mit der ich früher so haderte, in Wirklichkeit absolut nicht existierte, zumindest nicht an diesem Ort und diesem einen Tag.

Aber zu Hause in Zell am See?

Im Pinzgau war die Lage in der Tat etwas anders: keine HOSI, keine Lesben- oder Schwulengruppe, keine einschlägigen Lokale... Darf denn das wahr sein? – Nein!, dachte ich mir – und wenn niemand etwas daran ändert, dann werde ich es eben tun! So begann ich in Zell am See die Suche nach jemandem, der etwas mit mir auf die Beine stellen wollte. Durch Zufall fand ich dann tatsächlich einen schwulen Mann, der bereit war, mit mir eine Gruppe zu gründen. Schon bald fanden sich weitere Personen, und dann trafen wir uns zum erstenmal. Das Treffen verlief äußerst positiv, und wir beschlossen, uns wieder zu treffen.

Wie kam es zum Namen?

Langer Rede kurzer Sinn: Pinzgau – Gau – Gay – PinzGAYer! Und alle aus der Gruppe waren einverstanden.

Was hast du an Ideen aus der HOSI Wien mitgenommen und/oder umgesetzt?

Vieles aus der HOSI hat mich bei der Gründung der PinzGAYer beeinflusst. Aus der Lesbengruppe nahm ich vor allem die gemütliche Atmosphäre mit. Ich denke, das ist die Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Gruppe. Persönliches Engagement und Idealismus sind natürlich ebenfalls sehr wichtig, und auch das habe ich in der HOSI kennengelernt. Die Idee, einen persönlichen Rahmen mit politischem Hintergrund zu schaffen, in dem sich homosexuelle Menschen kennenlernen können, hat mich inspiriert.

Welchen Anspruch habt ihr als Pinzgayer?

Zum einen wollen wir im Pinzgau eine Insel sein, auf der sich homosexuelle Menschen und deren Familien stärken können. Gemeinsam statt einsam sozusagen. Jeder kann sich dabei auf seine Art einbringen. Zum anderen ist uns der Kontakt zur Öffentlichkeit sehr wichtig. Einer unserer Schwerpunkte ist es, die PinzGAYer bekannt zu machen, damit sich unsere Insel weiter ausdehnen kann. Langfristig möchten wir im Pinzgau etwas verändern, die Menschen aus unserer Umgebung aufgeschlossener machen. Dafür werden, denke ich, viele kleine Schritte notwendig sein, und einige von uns gehen sie bereits.

Ihr feiert jetzt euren ersten Geburtstag: Wenn du zurückblendest – was habt ihr in diesem Jahr erreicht? Und was habt ihr in Zukunft vor?

Rückblickend, würde ich sagen, war unser erstes Jahr ein Jahr des Aufbaus: Mitgliederbestand, Kontaktadressen, ein eigener Raum, Aufgabenverteilung innerhalb der Gruppe, Werbung, gemeinsame Ziele etc. – alles Dinge, die uns gefordert haben. Daß wir vieles davon erreicht haben, ist dem Einsatz einzelner PinzGAYer, unserem Optimismus und streckenweise auch unserem Durchhaltevermögen zu verdanken. Und was wir für die Zukunft vorhaben: vor allem viele gemütliche Donnerstagabende mit vielen neuen Gesichtern, denen es gut tut, dabei zu sein.

Wir wünschen euch viel Kraft und Freude bei eurem Einsatz! Herzlichen Glückwunsch zum ersten Geburtstag und weiter viel Erfolg!

Die PinzGAYer treffen sich in Zell am See. Infos telefonisch jeden Montag 17-18.30 Uhr: 0664/5679510 (Heidi); Postfach 12, 5092 St. Martin bei Lofer; pinzgayer@sbg.at; www.8ung.at/pinzgayer.

Linzer Lesben unter 25

Bisher hielt sich der weibliche Andrang bei der *Jungen HOSI Linz* sehr in Grenzen. Die jungen Schwulen waren eine lustige, akti-

nat in der HOSI Linz trifft. Die Gruppe ist eine Alternative sowohl zur Jugendgruppe, in der die Burschen das Sagen haben, als auch zur Lesbengruppe, in der die Mehrheit über 25 Jahre alt ist.



Selbstbewußt präsentieren sich die jungen Frauen der neuen Linzer Lesben-gruppe.

ve, gut aufeinander eingespielte Freundesrunde, und obwohl sie häufig betonten, wie gern sie Mädchen und junge Frauen dabei hätten, fiel es diesen viel zu schwer, in der Jung-Männer-Gruppe tatsächlich Fuß zu fassen.

Nun sind die jungen Frauen in der HOSI Linz zur Tat geschritten und haben eine eigene Lesben-Jugendgruppe gegründet, die sich jeden zweiten und vierten Freitag im Mo-

nat in der HOSI Linz trifft. Die Gruppe ist eine Alternative sowohl zur Jugendgruppe, in der die Burschen das Sagen haben, als auch zur Lesbengruppe, in der die Mehrheit über 25 Jahre alt ist. Seit Ende März treffen sie sich, um sich über gemeinsame Interessen zu unterhalten und dabei unter sich zu sein. Vorrangiges Ziel ist, eine weibliche selbstbewußte junge Truppe zu bilden. „Wir wollen unter uns Frauen unsere Ziele formulieren, eine gemeinsame Ebene finden, miteinander eine Gruppe entstehen und wachsen lassen“, sagt Daniela, eine der Initiatorinnen. Sie ist überzeugt, daß dabei „geballte Kraft für zukünftige Aktionen entstehen“ wird, und kann sich in weiterer Folge sehr gut gemeinsame Unternehmungen mit den Burschen vorstellen. „Aber vorerst einmal“, findet sie, „ist mit der lesbischen Jugendgruppe das echt Ultimative entstanden: Machen wir doch einfach was draus!“

TAMARA REITPRECHT

Junge Lesben in der HOSI Linz
Jeden 2. und 4. Freitag im Monat
HOSI Linz, Schubertstraße 36;
Tel 0732/ 60 98 98-1

UKZ
unsere (kleine) zeitung

Kurzgeschichten, Frauenportraits, Projekte, Diskussionen, Buchbesprechungen, Termine, Adressen, Ereignisse u.v.a.

Bestellungen:
Gruppe L74 e. V.
Postfach 310609
D-10636 Berlin

Jahresabo DM 40,-
verschl. Umschlag DM 55,-
-Auslandsabo plus entspr. Porto-
-Probekopie gegen 5,- DM in Briefmarken

von Lesben für Lesben

1-monatf. seit 1975

2-monatf. ab 1987

Coming-out in der Schule

Ein Dankeschön an meine Klasse

VON **PETRA WERTH**

Ich habe lange überlegt, ob ich diese Geschichte in den *LAMBDA-Nachrichten* veröffentlichen soll. Ich bin dann doch zum Entschluß gekommen, es zu tun, da sie sehr positiv verlaufen ist und vielleicht auch für andere wichtig sein könnte.

Viele Schwule und Lesben haben ja oft mit Vorurteilen, Angriffen und Versteckspielen zu kämpfen. Es gibt aber auch viele Heterosexuelle, die Homosexuelle verteidigen, zu ihnen stehen und sie akzeptieren. Genau das ist mir passiert. Ich bin 21 Jahre jung und besuche die Krankenpflegeschule der Kurstadt Baden. In meinem Ausbildungslehrgang befinden sich einschließlich meiner Person 33 SchülerInnen.

Es geschah an einem Dienstag. Wir hatten gerade Berufskunde, als wir in eine Diskussion über das Thema „Sollen Homosexuelle heiraten und Kinder bekommen dürfen?“ verfielen. Bis zu diesem Zeitpunkt dachte ich noch, meine Klasse hätte ein Problem mit meiner Homosexualität. Doch die Meinungen erwiesen sich als sehr positiv. Angefangen von: „Es ist völlig normal, wenn sich zwei Männer oder zwei Frauen lieben“ und „Weshalb sollten sie nicht heiraten und Kinder bekommen dürfen?“ bis hin zu folgendem Satz: „Ich habe nichts gegen

Homosexuelle, jedoch gehören für mich Mann und Frau zusammen.“ Der Schüler, der das sagte, akzeptierte es trotzdem, daß Homosexuelle zusammenleben. Gegen Ende dieser Stunde fiel dann allerdings folgender Satz durch die Älteste in meiner Klasse: „Alle Homosexuellen leben in ungeordneten Verhältnissen, nehmen Drogen und sind alkoholabhängig.“ Diese Klassenkameradin wußte sehr wohl, daß ich lesbisch bin. Das wußte nämlich die gesamte Klasse. Jener Satz war wieder einmal so ein verdammtes Vorurteil.

Nachdem meine Mitschülerin dies ausgesprochen hatte, ging ich natürlich an die Decke. So etwas würde ich mir nicht gefallen lassen. Da jedoch der Unterricht bereits zu Ende war, konnten wir leider nicht weiterdiskutieren. Wir hätten in der Pause reden können, doch ich mußte mich erst einmal abkühlen. Unsere Lehrerin und zwei Mitschülerinnen mußten mich beruhigen. Die Lehrerin versprach mir, die Diskussion in der nächstmöglichen Unterrichtsstunde fortzusetzen. Die Hälfte meiner Klassenkameraden waren genauso aufgebracht wie ich. Ich freute mich schon total auf die nächste Stunde mit dieser Lehrerin. Sie war Gott sei Dank schon am nächsten Tag. Den ganzen restlichen Tag über war ich wahnsinnig angespannt und konnte den darauffolgenden Tag kaum erwarten. Zuhause angekommen, er-

zählte ich diesen Vorfall meiner Freundin, die sich darüber natürlich ebenfalls sehr aufregte.

Am nächsten Tag hatten wir vier Stunden besagte Lehrerin. Sie hielt ihr Versprechen. Zuerst fragte sie meine Klasse: „Wer von Ihnen möchte folgende Diskussion nicht führen?“ Zwei meiner Klassenkameradinnen hoben die Hände. Eine davon war jene Schülerin, die am Tag zuvor den vorurteilsbeladenen Satz gesagt hatte. Sie hatte wahrscheinlich Angst vor dieser Diskussion. Unsere Lehrerin verschob die bevorstehende Diskussion in die letzte halbe Stunde des Unterrichts. Besagte Mitschülerin mußte dennoch daran teilnehmen und ihre Aussage erläutern. Wir gestalteten die Diskussion als eine Talkshow. Meine Mitschülerin und ich sollten uns vor das Lehrerpult setzen. Wer „im Publikum“ das Wort ergreifen wollte, mußte aufstehen. Es durften jedoch keinesfalls mehr als zwei Leute gleichzeitig stehen bzw. sich äußern.

Ich begann die Diskussion mit der Feststellung: „Ich bin lesbisch, nehme keine Drogen, bin nicht alkoholabhängig und wohne seit einem Jahr mit meiner Freundin in ihrer Eigentumswohnung!“ Die gesamte Klasse applaudierte. Meine Diskussionsgegnerin redete sich raus. Sie meinte, sie würde eben einen Homosexuellen kennen, auf den all das,

was sie gestern über Homosexuelle gesagt hat, zuträfe, sie wolle mich persönlich jedoch keinesfalls angreifen.

Was mich so freute und der eigentliche Grund ist, warum ich diesen Artikel schreibe, war, daß alle meine Mitschülerinnen zu mir standen. Alle sprachen sich dafür aus, daß Homosexuelle heiraten und Kinder bekommen dürfen. Eine meiner Mitschülerinnen, die ich schon seit 1999 kannte, stand plötzlich auf und sagte: „Ich kenne Petra schon seit fast eineinhalb Jahren. Ich weiß, wie glücklich sie mit ihrer Freundin ist. Das war sie nicht, als ich sie kennenlernte und sie ihre Freundin noch nicht kannte. Ich wünsche ihr, daß sie weiterhin mit ihr glücklich ist und daß beide irgendwann in Österreich heiraten und Kinder bekommen dürfen.“ Ich saß auf meinem Stuhl, und mir kamen bei diesen Worten die Tränen. Ich war sehr positiv überrascht von meinen Kameradinnen. In der folgenden Pause meinte meine Lehrerin, daß ich mich jederzeit an sie wenden könne, falls ich irgend welche Probleme mit anderen LehrerInnen hätte oder mich ungerecht behandelt fühlte.

Mit diesem Artikel möchte ich mich bei den SchülerInnen des ersten Ausbildungsjahres und den LehrerInnen der Krankenpflegeschule Baden für ihre Unterstützung bedanken.

VON **FELIX GÖRNER**

Wissenschaftliche Beschäftigung mit Homosexualität ist selten. Umso dringender braucht sie ein systematisches Fundament: Ein volles Jahr arbeiteten daran die Forschungspionierinnen Gudrun Hauer und Elisabeth Perchinig.

Unter WissenschaftlerInnen wird allgemein ein hoher Anteil vorausdenkender und neugieriger Menschen vermutet. Dort sollte also auch fündig werden, wer umfassende, fundierte Informationen zur Lebenssituation von Lesben und Schwulen in Österreich sucht, richtig?

Weit gefehlt. Bislang gibt es neben den Archiven der Interessenvertretungs-Vereine, die hauptsächlich dokumentarische Zeitschriftenartikel bieten – die meisten davon in den *LAMBDA-Nachrichten* – nur ein paar Publikationen berühmter, teils selbst wissenschaftlich arbeitender AktivistInnen sowie einige wenige Diplomarbeiten.

Dürftige Voraussetzungen

Forschung braucht Lobbying. Das zeigen die Wissenschaftsbudgets auch aus der offenbar zu Ende gehenden Ära der Öffnung von Universitäten. In Zeiten der Nulldefizit-Anbetung und der Hetero-Kernfamilien-Ideologie wäre ein Start für umfassendere Forschung in Sachen Homosexualität kaum denkbar.

Forsches Projekt

Homosexualitäten in Österreich

Die Autorinnen

Gudrun Hauer, Dr. phil., Politologin und freie Journalistin, arbeitet als Lehrbeauftragte für Politikwissenschaft an den Universitäten Wien und Salzburg (Lesben- und Schwulenforschung, feministische Theorie, AIDS-Politik).

Elisabeth Perchinig, Dr. phil., Psychologin, lehrt als Beauftragte für Pädagogik und Psychologie an mehreren österreichischen Universitäten (Gender Studies, Historische und allgemeine Sozialisationsforschung).

Zum Glück gelang ein erster Schritt, als Caspar Einem noch Wissenschaftsminister war – mit Unterstützung seines Büros sowie der zuständigen Abteilungsleiterin: Die Universitätslektorinnen Gudrun Hauer und Elisabeth Perchinig erstellten die Pilotstudie *Homosexualitäten in Österreich: Über die Zusammenhänge von politischer Identität und Praxis*. Die Rahmenbedingungen machen aus der still geleisteten aufwendigen Arbeit der zwei Expertinnen für dieses Forschungsprojekt ein forschendes Projekt.

Die Herausforderung: einen aus (zeit)geschichts-, politik- und gesellschaftswissenschaftlicher sowie psychologischer Sicht gültigen Ansatz finden, einen ersten Überblick über verstreutes Material erarbeiten, die Bezüge zur allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Situation sowie Veränderung darlegen, und all das sowohl mit dem Alltagsleben der Lesbe und des Schwulen von nebenan als auch mit der Entwicklung von Gruppen und Vereinen zu einem ersten Gesamtbild fühen.

Eine fundamentale Aufgabe – spannend, doch angesichts der rundum mangelhaften Rahmenbedingungen auch mühevoll: Die Zeit war knapp, das Geld noch knapper, das vorhandene Material dürftig – das erforderte einen Spagat der Sonderklasse. Umso mehr zählt die fachliche Anerkennung für das Ergebnis.

Nur ein Bruchteil der hundert Bücher, wissenschaftlichen Periodika und ausgewählten Zeitschriften mit gesellschaftspolitischem Bezug, aus denen die Wissenschaftlerinnen zitieren konnten, ist österreichischen Ursprungs. Außerdem mangelt es ganz allgemein an *Untersuchungen zur österreichischen Situation, etwa zur konkreten Ausformung von Diskriminierungsmustern in bestimmten (zeit)historischen Epochen, zu Gruppenbildungsprozessen der alten wie der neuen Homosexuellenbewegung, zu unterschiedlichen Aspekten des Alltagslebens von Lesben und Schwulen usw.* Genau zum letzten Punkt führten und analysierten die beiden Forscherinnen selbst einige Lebenszeit-Interviews mit Lesben und Schwulen aus allen Generationen und unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten.

Historischer Bogen

Wichtige historische Grundlagenforschung zu bestimmten Verfolgungsformen während der NS-Zeit wurde, wie sie festhalten mußten, in erster Linie

von bundesdeutschen WissenschaftlerInnen geleistet (Claudia Schoppmann, Rainer Hoffschildt) – der jüngst von Nikolaus Wahl erarbeitete entsprechende Berichtsteil der Österreichischen HistorikerInnenkommission liegt derzeit noch nicht vor.

Auch weiter Zurückreichendes bestimmt Situation und Mentalität in einem Land. Daher spannten die Forscherinnen den Bogen von „Erblasten“ ... der Monarchie über die Sozialpartnerschaft bis zur Zivilgesellschaft – hier geht es darum, wie bewußt Menschen in unserer Gesellschaft ganz allgemein mit ihrer Situation umgehen, ob und wie sie sich für Veränderungen interessieren und Anliegen artikulieren, welche Möglichkeiten sie dazu haben, wie einzelne oder Institutionen mit Konflikten umgehen usw.

Die Studie liegt auf in der National- und Universitätsbibliothek, im Stichwort-Archiv sowie in der Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft (1090 Wien, Währinger Straße 28/E)

Aus aller Welt

Aktuelle Nachrichten aus nah und fern

ZUSAMMENGESTELLT VON KURT KRICKLER

EUROPÄISCHE UNION Entscheidungen des EP

Am 18. Jänner verabschiedete das Europäische Parlament eine Entschließung (B5-0040, 0041, 0042, 0044 und 0046/2001) „zu den Prioritäten der Europäischen Union im Bereich der Menschenrechte und den Empfehlungen für die bevorstehende Tagung der UN-Menschenrechtskommission in Genf“ (20. März – 28. April). In einem der 23 Punkte fordert das EP auch *unverzügliche Maßnahmen zum Schutz von Homosexuellen vor herabwürdigender und unmenschlicher Behandlung, der sie in bestimmten Teilen der Welt noch ausgesetzt sind.*

Am 5. April verurteilte das EP in einer Entschließung über die Rechte von Homosexuellen in Namibia (B5-0264, 0274, 0282 und 0300/2001) die jüngsten homophoben Attacken der Regierungspartei. Am 19. März hatte Staatspräsident Sam Nujoma in einer Rede vor Polizeieinheiten die Säuberung der namibischen Gesellschaft von Schwulen und Lesben gefordert.

Generalanwalt gegen Anerkennung

Wie berichtet (zuletzt LN 2/99, S. 52), liegt dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg die Beschwerde Sven Englands, eines schwedischen Übersetzers im Rat, vor. Er wehrt sich dagegen, daß dieses EU-Organ als sein Arbeitgeber seine in Schweden ge-

schlossene Eingetragene Partnerschaft nicht anerkennt und seinem Partner die für EhegattInnen vorgesehenen Vergünstigungen verweigert. Die schwedische Regierung hat sich dem Verfahren angeschlossen. Am 22. Februar hat nun der Generalanwalt A-G. Mischo seine Stellungnahme veröffentlicht – und die Beschwerde in allen Punkten abgelehnt. Allerdings heißt das nicht, daß sich der EuGH der Meinung des Generalanwalts auch anschließen muß – in 90 Prozent der Fälle tut er dies allerdings. Im bisher wichtigsten einschlägigen Fall (*Grant gegen South West Trains* – vgl. zuletzt LN 2/98, S. 61 ff) war es bekanntlich umgekehrt – da bekam die lesbische Beschwerdeführerin vom Generalanwalt recht, nicht jedoch vom vollen Gerichtshof. Hoffentlich ist es diesmal auch so, denn die Entscheidung, inwieweit eine in einem EU-Staat anerkannte Eingetragene PartnerInnenschaft auch durch die EU-Institutionen (und folglich auch durch die anderen Mitgliedsstaaten) anerkannt werden muß, ist von größter Bedeutung für Lesben und Schwulen in der gesamten Union. Denn dies hat Auswirkungen für jene Paare, bei denen eine/r Nicht-EWR-BürgerIn ist und die ihr Recht auf Freizügigkeit in einem EWR-Staat ohne gesetzliche Anerkennung von gleichgeschlechtlichen PartnerInnenschaften in Anspruch nehmen wollen. Die LN werden weiter berichten. Die Entscheidung des Generalanwalts kann auf dem Website des EuGH abgerufen werden: www.curia.eu.int – die Beschwerde firmiert unter *D. und Schweden gegen den Rat* und hat die Nr. C-122/99P.

Heiratssachen

PORTUGAL Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften rechtlich anerkannt

Am 15. März 2001 verabschiedete das portugiesische Parlament zwei Gesetze zur rechtlichen Absicherung nicht-ehelicher Lebensformen, die sowohl für verschieden- als auch gleichgeschlechtliche Paare gültig sein werden. Für die beiden Gesetze stimmten die Abgeordneten der Sozialistischen und Kommunistischen Partei sowie der Grünen (Os Verdes) und des Linksblocks (Bloco de Esquerda), aber auch einige der (eher konservativen) sozialdemokratischen Partei, wodurch eine komfortable Mehrheit zustandekam.

Das eine Gesetz sieht die rechtliche Absicherung von sogenannten De-Facto-Lebensgemeinschaften (*uniões de facto*) vor und ist der französischen PaCS-Regelung ähnlich. Das zweite Gesetz sieht die Möglichkeit der „Wirtschaftsgemeinschaft“ (*economia comum*) von zwei Personen vor, die auch verwandt oder bloß befreundet sein können. Letztere Regelung ist vor allem auch für jene Lesben und Schwulen bedeutsam, die sich nicht durch eine behördliche Eintragung ihrer PartnerInnenschaft, wie sie bei einer *União de facto* vorgesehen ist, als gleichgeschlechtliche LebensgefährtenInnen deklarieren, ihre Beziehung aber dennoch in wirtschaftlicher Hinsicht absichern wollen. Schließlich ist ein Outing etwa im ländlichen Portugal auch nicht unbedingt leicht. Die portugiesische Lesben- und

Freude an der
Hochzeitstorte
bei den ersten
„echten“ Homo-
Ehepaaren in den
Niederlanden.

Schwulenbewegung hat daher auch beide gesetzlichen Regelungen unterstützt.

Die HOSI Wien sandte am 16. März eine Presseaussendung aus, in der sie Portugals Lesben und Schwulen zu diesem Erfolg gratulierte – immerhin ist Portugal das erste südeuropäische Land, das gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften rechtlich anerkennt.

NIEDERLANDE Gleichgeschlechtliche Trauung

Am 1. April war es soweit: Die weltweit ersten gleichgeschlechtlichen Paare heirateten im traditionellen Sinn. Möglich wurde dies durch eine im Vorjahr vom Parlament beschlossene Gesetzesänderung (vgl. zuletzt LN 1/01, S. 43), mit der die standesamtliche Ehe für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet wurde. Die Niederlande sind damit das erste Land der Welt, das gleichgeschlechtlichen Paaren die standesamtliche Ehe ermöglicht. Man kann daher in diesem Zusammenhang nicht von der „Lesben- und Schwulenehe“ reden, da es sich um eine herkömmliche Ehe handelt, die nunmehr eben auch schwulen und lesbischen Paaren offensteht.

Der Bürgermeister von Amsterdam traute kurz nach Mitternacht an diesem denkwürdigen 1. April unter internationalem Medieninteresse die ersten Paare. Der ORF brachte sogar in der *ZiB 1* einen Filmbericht über das in der Tat historische Ereignis – und nahm es zum Anlaß, sich auch mit den diesbezüglichen



Aussichten in Österreich zu befassen. Der Autor dieser Zeilen wurde dazu von FM4 am 2. April im englischsprachigen Mittagsjournal sowie für einen Beitrag in der *ZiB 2* am 4. April interviewt.

SCHWEIZ „Genfer Ehe“

Der Genfer Große Rat hat am 15. Februar 2001 ein Gesetz verabschiedet, mit dem die Eintragung von gleichgeschlechtlichen PartnerInnenschaften auf Kantonsebene ermöglicht wird. Die Regelung gilt auch für verschiedengeschlechtliche Lebensgemeinschaften und sieht eine offizielle Eintragung vor. Der Genfer „PaCS“ gilt natürlich nur für den kantonalen Bereich und sieht das Recht vor, „im Verkehr mit der Verwaltung gleich behandelt zu werden wie Verheiratete“. Allerdings hat Genf seine kantonalrechtlichen Möglichkeiten nicht voll ausgeschöpft, denn das Steuerrecht und Sozialleistungen sind aus der Regelung ausgenommen. Ähnlich wie bei der „Hamburger Ehe“ ist die Bedeutung dieses Gesetzes eher symbolisch, aber geeignet, Druck auf den Bund auszuüben, damit dieser endlich eine Lösung auf Bundesebene schafft. Genf ist der erste Kanton, der ein solches Gesetz beschlossen hat.

partnerschaftsgesetz (vgl. zuletzt LN 1/01, S. 44) in der Sitzung der zu diesem Zweck vom Vermittlungsausschuß zwischen Bundestag und Bundesrat eingesetzten Bund-Länder-Arbeitsgruppe am 28. März boykottiert.

Obwohl sie die parlamentarische Behandlung verweigern, haben drei Landesregierungen sogenannte Normenkontrollklagen gegen das beschlossene Gesetz beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe angekündigt. BefürworterInnen des Gesetzes sehen darin einen Mißbrauch des Höchstgerichts. Die Chancen, daß das Gesetz dort als verfassungswidrig eingestuft wird, sind jedoch eher gering. Die CDU/CSU kämpft hier ein verzweifeltes Rückzugsgefecht, das möglicherweise nicht nur in Karlsruhe, sondern bei der Mehrheit der Bevölkerung zum Eigentor werden könnte. Besonders pikant ist, daß auch Thüringen diesen Schritt überlegt, obwohl die Landesverfassung dieses neuen Bundeslandes eine der wenigen ist, die Benachteiligung aufgrund der sexuellen Orientierung ausdrücklich verbietet.

Der Lesben- und Schwulenverband (LSVD) wehrt sich nun mit der Aktion „Wer ist Familie?“ und fordert Angela





VON IRENE ZEILINGER

Mit gespaltener Zunge I

Merkel persönlich auf, die Unionskampagne gegen das Gesetz einzustellen. Merkel schrieb in einem programmatischen Artikel zur Familienpolitik, es widerspreche der Verfassung, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften rechtlich auf eine Stufe mit der Familie zu stellen, denn dies trübe das Bewußtsein dafür, daß die Familien die tragenden Säulen der Gesellschaft seien (*Die Welt*, 3. 4.).

Mit der Plakat-Aktion soll gezeigt werden, daß auch bei der CDU die *Verhältnisse nicht so schwarz-weiß sind, wie sie Merkel malt*, heißt es in einer Aussendung des LSVD. *Viele Ehen sind kinderlos. In vielen gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften wachsen Kinder auf. Lesbische und schwule Paare tragen Verantwortung für die Erziehung und das Wohlergehen von Kindern. Auch hier wird Familie gelebt. Es ist eine Unverschämtheit, daß Frau Merkel Familien mit homosexuellen Eltern ganz einfach aus ihrem Familienbegriff ausgrenzt. Genauso unverschämmt ist es, wenn die CDU/CSU die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften als Anschlag auf Ehe und Familie diffamiert. Verlogen sind auch die Lippenbekenntnisse der CDU/CSU, man wolle ja niemanden diskriminieren. Was anderes als Diskriminierung ist es, wenn unsere Lebensgemeinschaften rechtlos gehalten werden?*

Das nicht bundesratspflichtige Gesetz wurde übrigens vom Bundespräsidenten verspätet unterschrieben, sodaß es erst am 1. August 2001 in Kraft treten kann – und nicht, wie ursprünglich (und auch in den *LN*) angekündigt, am 1. Juni.

So weit mußte es kommen! Neulich fällt mir doch tatsächlich zum erstenmal auf, daß ich mit meinen beiden Katzen französisch spreche, auch wenn wir allein sind. Das wäre an und für sich noch nicht tragisch, denn sie sind sowieso polyglott und verstehen alles von Mühlviertlerisch bis zu Papiamentu, wenn es ihnen gerade in den Kram paßt. Ich muß dazu sagen, daß Calypso und Divi-Divi einer alten lesbischen Linie des Katzenschlechts entstammen, sie in Salzburg geboren wurden und in Niederösterreich und Wien aufwuchsen. All die Jahre, die ich sie nun schon kenne, habe ich mich mit ihnen lediglich auf deutsch in mehreren Varianten unterhalten – vom energisch-preußischen *Divi, runter da!* bis zum zärtlich-kindischen *Das gefällt meiner Schnürzlipürzli, göi joo, brrrumm krauli-krauli*.

Hier in Brüssel jedoch habe ich mich kompromißbereit an meine Umgebung angepaßt und mit den Katzen in Gegenwart meiner Liebsten oder nicht deutschsprachiger Besuche in einer auch den anderen Anwesenden geläufigen Sprache kommuniziert. Ich hätte ihnen ja sonst etwas Unanständiges über unsere Gäste erzählen können. Seit ich nun allerdings meinen Haushalt ständig mit meiner Liebsten teile, ist diese höfliche Anpassung zum Dauerzustand geworden. Und ich habe mich so sehr daran gewöhnt, daß ich mich nunmehr zusammenreißen muß, wenn ich in unserer bisherigen gemeinsamen Sprache mit ihnen reden will. Meine letzte Bastion vor der Sprachlosigkeit ist damit dahin. Natürlich bin ich deshalb noch lange nicht auf den Mund gefallen. Aber die Mühen einer bikulturellen Beziehung vermehren sich unheimlich, wenn diese Beziehung nicht ebenso bisprachig wie bikulturell ist. Da meine Liebste nun einmal kaum ein Wort deutsch spricht außer den lebensnotwendigen Vokabeln (ich liebe dich, ich habe Hunger/Durst), verkehren wir eben auf französisch. Im Alltag macht das noch keine größeren Probleme, und je nach Lebensumständen entwickelt sich mein Wortschatz sprunghaft. Wer weiß schon, was ein Kreuzschraubenzieher ist, bevor frau nicht das gemein-

schaftliche IKEA-Bett gemeinsam montiert hat? Wenn allerdings die Emotionen mitspielen, dann wird die Sache schwieriger. Die eigene Befindlichkeit in einer anderen Sprache auszudrücken, wenn frau schon auf deutsch nicht recht weiß, was sie sagen soll, ist ein ordentliches Hindernis auf dem Weg zu einer Einigung. Bei Streitereien setzen meine Sprachkenntnisse dann überhaupt aus, denn in der Hektik des Augenblicks fällt mir vor lauter Wut nicht einmal ein, wie ich ihr am besten mitteile, daß sie ihre Scheißsocken nicht überall herumkugeln lassen soll und ich nicht ihr Schani bin (*je ne suis pas ton schani!* klingt irgendwie nicht so erschütternd). Und dann erst im Bett! Es kann jede Erotik schon im Ansatz zerstören, wenn frau erst nach ihrem Wörterbuch angeln muß, bevor sie einen aufregenden Satz von sich geben kann, oder umgekehrt ich ihre gehauchten Worte überhaupt nicht oder falsch verstehe.

In letzter Zeit hat sich meine Sprachverwirrung vervollkommen: Ich habe in Antwerpen zu arbeiten begonnen, im flämischen Teil des Landes. Jetzt verbringe ich meine Tage auf französisch daheim und auf niederländisch im Büro. Und wenn ich einmal einen der seltenen Anrufe aus Österreich kriege, bringe ich kaum noch einen glatten deutschen Satz raus. In meinem Tagebuch wimmelt es von Rechtschreibfehlern und französisch oder niederländisch geprägten Ausdrücken. Wenn ich in Österreich auf Urlaub bin, dauert es immer ein, zwei Tage, bis meine erste Reaktion auf Leute, die irgendwie mit mir in Kontakt treten, auf deutsch erfolgt. Die kleinen Füllwörter – *alors, voilà, wablieuf* usw. – halten sich am hartnäckigsten.

Aber noch ist nicht aller Tage Abend. Zuerst einmal habe ich einen Haufen Bücher aus Österreich importiert, die ich jetzt lesen werde gegen den Sprachverfall. Und mit Hilfe meiner treuen Kätzchen werde ich nun Konversationsstunden halten. Dann werden wir schon sehen, ob ich nicht darin schlage, meine Deutschkenntnisse zu unterhalten, na!

Strafrechtsvergleich Homosexualität in Europa

zusammengestellt von KURT KRICKLER
(Stand: April 2001)

Gleiche Altersgrenze für Hetero- und Homosexualität

Land	Aufhebung Totalverbot	Mindest- alter	Aufhebung diskr. AltGr.
Andorra	n.e.	16	n.e.
Belarus	1994*	16	
Belgien	1792**1	16	1985**2
Bosnien-Herzegowina ³	1998*	16	
Republika Srpska	2000*	16	
Dänemark	1930*	15	1976**
Deutschland	1968*/1969*4	145	1988/89** /1994*4
Färöer	1930*	15	n. e.**
Frankreich	1791**	15	1981/82**6
Griechenland	1950/51	157	
Finnland	1971**	16	1998**
Irland	1993*	178	
Island	1930*	14	1992**
Italien	18899	14	
Kroatien ³	1977*	14	1998**
Lettland	1992*	16	1998/99*
Liechtenstein	1988/89**	1410	2000/2001*
Litauen	1993*	16	2000/2001*11
Luxemburg	1792**1	1612	1992**
Malta	1973*	1213	
Mazedonien ³	1996*	16	
Monaco	n. e.	15	n. e.
Montenegro ³	1977*	14	
Niederlande	1795**1	12/1614	1971**
Norwegen	1972*	16	
Polen	193215	15	
Rußland	1993*	14	1996/97*
San Marino	1864/65	1416	
Schweden	1944**	15	1978**
Schweiz	1937/4217	16	1992**
Slowakei	1961**	15	1990**
Slowenien ³	1977*	14	
Spanien	182218	12/1619	
Tschechien	1961**	15	1990**
Türkei	n. e.	1820	185821
Ukraine	1991*	16	
Vatikan	n. e.	1222	n. e.
Vereinigtes Königreich	1967*23	1624	2000*

Unterschiedliche Altersgrenzen für hetero- und homosexuelle Handlungen

Land	Aufhebung Totalverbot	Mindestalter Heterosexuelle	Mindestalter Homosexuelle
Albanien	1995*	14	18**
Bulgarien	1968**	14	18**
Estland	1992*	14	16*
Gibraltar	1992/93*	16	18*
Guernsey	1983*	16	18*
Insel Man	1992*	16	21*
Jersey	1990*	16	21*
Moldova	1995*	16	18*
Österreich	1971**	14	18*
Portugal	1851	14	16**25
Rumänien	1996**26	15	18**
Serbien ³	1994*	14	18*
Ungarn	1961**	14	18**
Zypern	1998*27	16	18*

Staaten mit Totalverbot homosexueller Handlungen

Ein Totalverbot homosexueller Handlungen besteht in keinem Land Europas mehr.

Anmerkungen & Fußnoten

* Totalverbot bzw. diskriminierendes Mindestalter galt bzw. gilt nur für Schwule;

** Totalverbot bzw. diskriminierendes Mindestalter galt bzw. gilt auch für Lesben;

n. e. = nicht eruiert;

Dort, wo weder ein noch zwei Sternchen vermerkt sind, wurde nicht eruiert, ob die betreffenden Gesetzen für männliche und weibliche oder nur für männliche Homosexualität galten bzw. gelten (bzw. vgl. auch Fußnoten, etwa für Polen).

Anmerkungen:

Manchmal fallen die parlamentarische Verabschiedung bzw. die De-facto-Aufhebung von Gesetzen und das formale Inkrafttreten der neuen Bestimmungen nicht in dasselbe Jahr, zum Beispiel datiert der französische Code Napoléon aus 1804 bzw. 1810, die Aufhebung der mittelalterlichen Sodomiegesetze erfolgte jedoch bereits kurz nach der Revolution. In anderen Fällen wurden beide Jahreszahlen, durch Schrägstrich getrennt, vermerkt.

Fußnoten:

(1) Durch die französische Besetzung. Nach der Unabhängigkeit behielten Belgien, Luxemburg und die Niederlande die französischen Bestimmungen bei.

(2) Von 1792 bis 1846 kannte Belgien keine Mindestaltersregelungen. Zwischen 1846 und 1912 lag die Altersgrenze einheitlich bei 14, danach bei 16. Zur Entwicklung nach 1965 siehe Fußnote 12.

(3) Bis 1977 war das Sexualstrafrecht im Bundesstrafgesetz Jugoslawiens geregelt, männliche Homosexualität war total verboten. 1977 wurde die Kompetenz des Sexualstrafrechts an die acht Teilrepubliken und autonomen Provinzen abgegeben; Slowenien, Kroatien, Montenegro und die Vojvodina entkriminalisierten damals einfache Homosexualität.

(4) Die erste Jahreszahl betrifft die ehemalige DDR, die zweite die BRD bzw. das vereinte Deutschland.

(5) Sexuelle Handlungen eines/einer Über-18jährigen mit 14- und 15jährigen unter Ausnutzung einer Zwangslage oder gegen Entgelt sind verboten.

(6) 1791 wurde das Sodomieverbot aufgehoben. Bis 1832 gab es keine Regelungen für das Mindestalter. 1832 wurde es einheitlich bei 11 Jahren festgelegt, 1863 auf 13 angehoben. 1942 wurde von der Vichy-Regierung ein Mindestalter für homosexuelle Handlungen von 21 Jahren eingeführt, dieses wurde 1978 auf 18 gesenkt und 1982 wieder der Altersgrenze für heterosexuelle Handlungen angeglichen, die 1945 auf 15 angehoben worden war.

(7) Für „Verführung“ zu gleichgeschlechtlichen Unzuchtshandlungen besteht für Burschen ein zusätzliches Mindestalter von 17 Jahren.

(8) Für nicht-penetrative heterosexuelle und lesbische Handlungen besteht ein Mindestalter von 15.

(9) Erstes Strafrecht des unabhängigen Italiens. In den unter französischem Einfluß stehenden Vorgängerstaaten wurde die Homosexualität bereits 1792 entkriminalisiert.

(10) Sexuelle Handlungen eines Über-18jährigen mit 14- und 15jährigen unter Ausnutzung einer Zwangslage oder gegen Entgelt sind verboten.

(11) Das neue Strafrecht soll gegen Ende des Jahres 2001 in Kraft treten.

(12) Von 1792 bis 1971 hatte Luxemburg kein diskriminierendes Mindestalter. Zwischen 1792 und 1854 existierte sogar überhaupt keines. Danach lag die Altersgrenze einheitlich bei 14. 1971 folgte das Großherzogtum mit der Einführung einer höheren Altersgrenze für homosexuelle Handlungen (18) dem Beispiel Belgiens, das 1965 eine höhere Grenze von 18 Jahren eingeführt hatte. Belgien schaffte diesen Sonderparagrafen 1985 wieder ab.

(13) Es ist allerdings verboten, Jugendliche über 12 Jahre (bis 18) durch unzüchtige Akte zu verderben.

(14) Von 1795 bis 1886 bestand keine Mindestaltersregelung. 1886 wurde eine einheitliche Grenze von 16 Jahren festgelegt. Ein diskriminierendes Mindestalter für homosexuelle Handlungen bestand von 1911 bis 1971 (21 Jahre). Sexuelle Handlungen mit 12- bis 16jährigen sind ein Antragsdelikt.

(15) Von der Unabhängigkeit Polens im Jahre 1918 bis 1932 galten die Strafgesetzbücher der ehemaligen Besatzungsmächte, die lesbische Beziehungen unterschiedlich behandelten: Rußland*, Deutschland*, Österreich** und Ungarn**.

(z. B. Niederlande, Rußland). In jenen Fällen, wo diskriminierende Altersgrenzen neu eingeführt und später wieder abgeschafft wurden, steht natürlich die Jahreszahl der letzten Abschaffung (z. B. Belgien, Frankreich, Niederlande – vgl. auch entsprechende Fußnoten).

Im vorliegenden, groben Schema konnten auch nicht alle Details und Abweichungen aufgenommen werden. Grundsätzlich werden daher jene Mindestaltersgrenzen berücksichtigt, die für penetrativen Sexualverkehr gelten, also Vaginal- und Analverkehr (auf Jersey etwa

gilt für letzteren ein Mindestalter von 21, während es für alle anderen homosexuellen Handlungen wie für heterosexuelle Beziehungen bei 16 liegt; siehe auch Fußnote für Irland). Weiters wurde nur jene Altersgrenze berücksichtigt, die für homosexuelle Handlungen gilt, wenn eine/r der Beteiligten volljährig ist (bekanntlich ist ja das Mindestalter für homosexuelle Handlungen in Österreich ebenfalls 14, wenn beide Partner unter 19 sind; ähnliches gilt für Lettland, wo das allgemeine einheitliche Mindestalter bei 14 liegt, wenn die Beteiligten unter 18 sind).

(16) Jugendliche zwischen 14 und 18 dürfen nicht zur „Unzucht“ verführt werden (§ 177 StGB).

(17) Erstes gesamtschweizerisches Strafrecht, vorher hatte jeder Kanton sein eigenes. Homosexualität wurde sehr unterschiedlich behandelt.

(18) Von 1928 bis 1932 war Homosexualität generell verboten (Zeit der ersten Diktatur). Während der Franco-Ära wurden Homosexuelle mittels anderer Gesetzesbestimmungen, die 1979 aufgehoben wurden, verfolgt.

(19) Sexuelle Beziehungen mit Unter-12jährigen sind generell verboten (§ 429 (3) i. V. m. § 430 StGB), solche mit 12- bis 16jährigen nur dann, wenn der/die Jugendliche durch Täuschung zu sexuellem Kontakt bewegt wird (§ 435 StGB). All diese Delikte können nur auf Antrag des/der Jugendlichen, des gesetzlichen Vertreters oder des Jugendamts verfolgt werden (§ 443 StGB).

(20) Nur für Vaginal- und Analverkehr, sonst 15.

(21) Älteste dem Autor bekannte Fassung des Strafrechts mit einheitlicher Altersgrenze.

(22) Sexuelle Handlungen mit

12- bis 16jährigen sind nur dann strafbar, wenn die/der Jugendliche dabei verdorben wurde (Antragsdelikt – durch die Eltern).

(23) 1967 wurde das Totalverbot in England und Wales aufgehoben, in Schottland geschah dies 1980, in Nordirland 1982, im Bailiwick of Guernsey 1983, auf Jersey 1990, in Gibraltar und auf der Insel Man 1992.

(24) Seit 1950 gilt in Nordirland für heterosexuelle Handlungen eine von den anderen Teilen des Vereinigten Königreichs verschiedene Altersgrenze von 17 Jahren. Diese gilt seit 2000 auch für homosexuelle Beziehungen.

(25) Das diskriminierende Mindestalter wurde erst 1995 eingeführt.

(26) Der rumänische Verfassungsgerichtshof hat bereits 1994 das Totalverbot für verfassungswidrig erklärt, die formelle Reform durch das Parlament erfolgte dann erst 1996.

(27) Obwohl Zypern 1993 vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg verurteilt wurde, das Totalverbot der Homosexualität aufzuheben, ist Zypern dem Urteil erst im Mai 1998 nachgekommen.

VON MARTIN WEBER

Schwule und Oper: die „Callas-Boys“, die ihrer Diva auf Schritt und Tritt folgten und sich mit den Tebaldi-Anhängern prügeln; die Verehrer der Jeritza, von denen die Diva anmerkte, sie seien „erstaunlicherweise alle homosexuell“; die Mitleidenden mit Violetta Valery, die Neider Toscas Schleppe. – Erst in zweiter Linie denkt man an die Opern, in denen Homosexualität thematisiert wird, wie etwa in *Billy Budd* von Benjamin Britten – ein Werk, das im Februar der Wiener Staatsoper eine glanzvolle Premiere bescherte.

In der zeitgenössischen Oper ist Homosexualität Thema Nummer eins: Wenn man sich prominente Uraufführungen der letzten Jahre ansieht, so fällt auf, daß homoerotische Gefühle offen dargestellt und besungen werden, sei es in Literaturvertonungen, wie „Schlafes Bruder“ oder „Das Bildnis des Dorian Gray“, in Künstlerporträts, wie der Produktion „Thomas Chatterton“ (in der letzten Saison auch an der Wiener Volksoper zu sehen) oder sogar in der Veroperung des Lebens des Schwulenrechtsaktivisten Harvey Milk. Inszenierungen deuten alte Werke diesbezüglich neu oder besetzen Hosenrollen wieder verstärkt mit Countertenören, was auch

Billy Budd Schwulenoper ohne Diva

bewußt als Stilmittel eingesetzt wird, etwa in der Besetzung der drei Schwestern in der gleichnamigen Tschechow-Oper mit drei Männern. Am Anfang dieser Entwicklung, die das allseits bekannte latent Schwule in der Oper von Verdi bis Puccini auf die Ebene der Konfrontation mit schwulen Heroen führt, steht das Werk Benjamin Brittens (1913-1976), das vielleicht gerade nicht zufällig lange von der Wiener Staatsoper ignoriert wurde.

Tatsächlich fand der offene schwule Komponist, dessen Lebensgefährtin, der Tenor Peter Pears, als wichtiger Interpret seiner Rollen gilt, lange Zeit in Wien wenig Anklang. Bis in die neunziger Jahre lag es hauptsächlich an den kleinen Bühnen, die Öffentlichkeit mit seinem Werk vertraut zu machen (etwa mit „Der Tod in Venedig“ 1994 im Jugendstiltheater), bis sich die Staatsoper 1996 dazu aufraffte, „Peter Grimes“ aufzuführen und damit überraschenderweise einen der größten Erfolge der letzten Saisonen einfuhr. Diese späte „offizielle“ Anerkennung des bedeutendsten britischen Opernkomponisten des vorigen Jahrhunderts ließ KritikerInnen zynisch auf die Rückständigkeit des Wiener Opernbetriebs hinweisen, doch folgte zumindest ein wahrer Britten-Boom, unter anderem

mit dem „Sommernachtstraum“ an der Volksoper (die einzige Britten-Oper, die auf der Bühne der Staatsoper zuvor zu sehen gewesen war, nämlich 1962) und nun eben mit „Billy Budd“ – beide nicht minder große Erfolge.

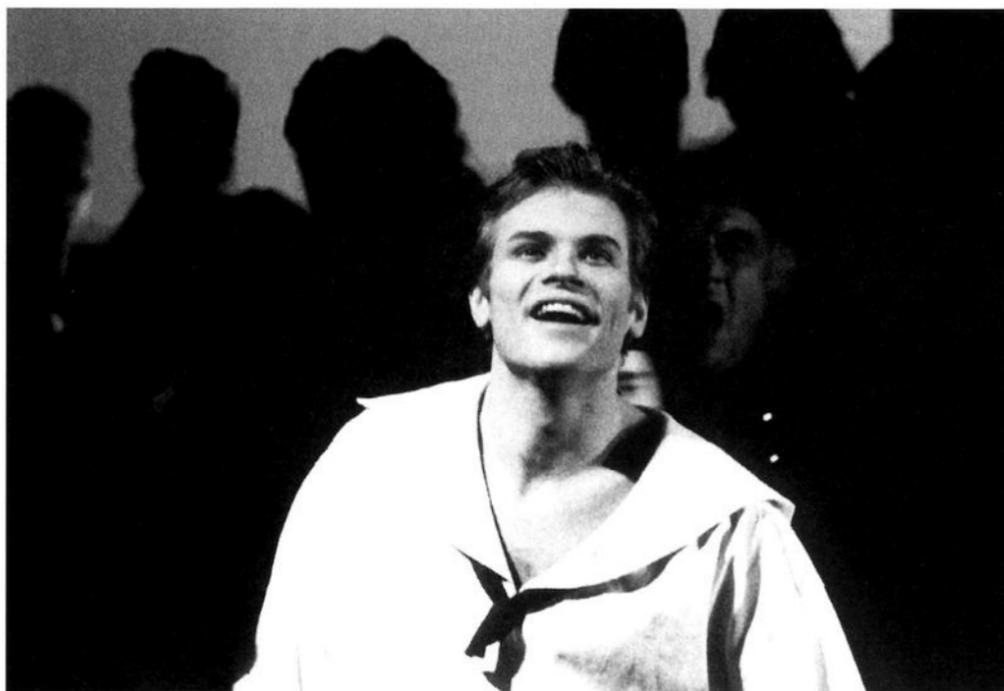
Dabei wird bei „Billy Budd“ sogar auf die ursprüngliche vieraktige Fassung zurückgegriffen, die von der revidierten zweiaktigen Fassung verdrängt worden ist. Diese Änderung ging hauptsächlich auf den Wunsch Peter Pears' zurück, der sich mit den Anforderungen der Urfassung (er sang den Kapitän) überfordert zeigte. In Neil Shicoff jedoch verfügt die Staatsoper über einen durch „Peter Grimes“ Britten-erprobten Sängerdarsteller, der die Hürden der Partie auch vier Akte lang nimmt.

Sein Rückblick eröffnet auch diese reine Männeroper: Kapitän Vere, inzwischen im Ruhestand, erinnert sich an das Jahr 1792, in dem er als Kommandant eines Kriegsschiffs einen schwerwiegenden moralischen Fehler begangen hat: Bei der Zwangsrekrutierung der Mannschaft sticht ein junger Mann durch seine Schönheit und seinen unschuldigen Enthusiasmus



hervor: Billy Budd, der nicht nur innerhalb kürzester Zeit zum Liebling der gesamten Mannschaft wird, sondern der in seiner Loyalität zum Kapitän auch dessen Vertrauen erwirbt. Im Gegensatz dazu begegnet der brutale Waffenmeister Claggart dem neuen Matrosen mit Ablehnung. Nach einigen Intrigen bezichtigt er ihn der geplanten Meuterei. Billy, der sich aufgrund seines Stotterns nicht verteidigen kann, schlägt daraufhin zu und tötet dabei Claggart. Vere, hin und her gerissen zwischen Recht und Gerechtigkeit, aber auch zwischen seinen widersprüchlichen Gefühlen für den Matrosen, verurteilt ihn zum Tode. Doch noch im letzten Augenblick verzeiht Billy ihm und verhindert durch seinen Ruf „Sternen-Vere – Gott schütze Euch!“ eine tatsächliche Meuterei.

Sowohl die Inszenierung Willy Deckers als auch das Programmheft unterstreichen die homoerotischen Komponenten des Werks, die bereits in der Erzählung Herman Melvilles aus dem Jahr 1891, die dem Libretto zugrunde liegt, anklingen. Neben Kapitän Veres Gefühlsnot, die Neil Shicoff darstellerisch wie sängerisch überzeugend über die Rampe bringt, verfügt die Aufführung über einen dämonischen Claggart: Eric Halfvarsson läßt keinen Zweifel daran, daß der Waffenmeister das zerstören muß, was sein Selbstbild am meisten erschüttert. Sowohl die gefürchtete Hingezogenheit zum Matrosen als auch sein



Der dänische Sänger Bo Skovhus als Billy Budd.

sadistischer Wesenszug werden deutlich.

Und Billy Budd selbst? Die Staatsoper konnte dafür den feschen Dänen Bo Skovhus gewinnen, der mit dieser Partie seine Weltkarriere begonnen hat. Nicht zu Unrecht warb die Houston Opera mit dem Slogan: „He looks like a god, he sings like an angel. Who better than Bo Skovhus to personify Melville's saintly seaman?“ (Er sieht aus wie ein Gott, er singt wie ein Engel. Wer könnte besser als Bo Skovhus Melvilles unschuldigen Seemann darstellen?): Aussehen und Stimme prädestinieren ihn geradezu für diese Rolle. Auch wenn er zu Beginn ein bißchen zu „reiner Thor“ ist, so zeichnen sich die Szenen zwischen ihm und Shicoff, aber besonders jene mit Halfvarsson durch greifbare Erotik aus. Auch in der Travestieszene,

in der Britten die Mannschaft ihre sexuellen Phantasien spielerisch ausleben läßt (die deutschen Übertitel verharmlosen da einiges), schlägt sich Skovhus, dem man nicht nur schwulenfreundliche Äußerungen nachsagt, wacker. Und sein Schlußmonolog, in dem er sich seinen Tod und das Absinken auf den Meeresgrund vorstellt, zählt sicher zu den ergreifendsten Momenten, die die Opernbühne derzeit zu bieten hat.

Der bewährte Donald Runnicles trägt am Dirigentenpult das Seinige zum Erfolg der Aufführung bei. Die Inszenierung Willy Deckers besticht unter anderem durch den geschickten Einsatz des Lichts. Alles in allem überzeugt die Produktion, was auch an den enthusiastischen Publikumsreaktionen abgelesen werden kann. Der Applaus gilt wohl

nicht nur den Ausführenden, sondern auch dem herausragenden Werk.

Ist Billy Budd also eine überzeugende Schwuleneroper? Daran besteht kein Zweifel. Daß sie trotzdem in Schwulenkreisen wenig bekannt ist, liegt wohl an ihrer Modernität. Leider verbinden damit noch immer viele schwer anzuhörende melodielose Tonfolgen. Doch gerade Britten's Musik zeichnet sich durch Lyrik aus, sie vermittelt plastisch das Dargestellte und geht unglaublich nahe. Vielleicht ist es aber gerade diese Direktheit des Stoffs und der Musik, die viele veranlaßt, sich lieber in die Scheinwelten der italienischen Opernheroinen zu flüchten. Ohne diese Meisterwerke gering schätzen zu wollen – einem aufgeklärten Schwulen entspricht eine Oper wie „Billy Budd“ zehnmals mehr.

identities. Queer Film Festival

VON BARBARA REUMÜLLER

Vom 7. bis 14. Juni 2001 präsentiert DV8-Film wieder in Kooperation mit der *Viennale* das ‚identities.‘ *Queer Film Festival*.

Die Tatsache, daß das *queer cinema* inzwischen fixer Bestandteil der internationalen Festivallandschaft ist und dessen Filme immer öfter sogar in den regulären Programmen der Kinos auftauchen, läßt sich schon seit Jahren nicht mehr bestreiten. Auch in Österreich konnte sich das heimische Queer-Filmfestival *identities*, das heuer zum viertenmal stattfindet, etablieren. ‚identities‘ ist – nach der *Viennale* – inzwischen das zweitgrößte Festival und Filmereignis Wiens. Trotzdem mußte das Festival, das aus Gründen der Programmqualität bewußt als Biennale geplant ist, seine für November 2000 geplante Ausgabe aufgrund nicht eingehaltener Subventionszusagen absagen bzw. verschieben. Weder die Bedeutung des Festivals für die schwul-lesbische Community und andere Filminteressierte oder das mediale Echo noch der große Erfolg beim Publikum schienen im neu verteilten Machtgefüge der Förderungsgeber zu zählen.

Nach vielen Kämpfen und dank der weiteren Unterstützung der *Viennale* und einer umfassenden Medienkooperation mit Wiens Stadtmagazin *Falter* kann das Festival, wie es einfach zu jeder Großstadt gehört, jetzt zwar



verspätet, aber doch endlich gedeihen – und größer, besser und vielfältiger denn je. Und aus der Not der Verschiebung wurde durch das Zusammenfallen des Termins mit Europride eine Tugend. Ganz Wien ist im Juni *queer*. ‚identities‘ läßt filmisch daran keinen Zweifel.

Eine volle Festivalwoche

In einer Woche werden dem Publikum die besten, spannendsten und innovativsten Produktionen des *queer cinema* präsentiert, aber auch durchaus kontroversielle Filme und Themen zur Diskussion gestellt. Es handelt sich dabei um eine ausgewogene Mischung aus Spiel-, Kurz- und Dokumentarfilmen bzw. Videos, die in Österreich vorher noch nicht zu sehen waren.

Die preisgekrönte Dokumentation über schwule NS-Opfer, *Paragraph 175*, erlebt beim Festival ihre Österreich-Premiere.

Die Bandbreite der vielfach prämierten Filme reicht vom Muskelprotzdrama *Beefcake* über das erste für Männer gemachte Pin-Up-Magazin im Familienbetrieb, die Ossi-Tragikomödie *Zurück auf Los* mit dem aus der Krimiserie *Der Alte* bekannten Pierre Sanoussi-Bliss, die schwule Beverly Hills 90210-Version *The Broken Hearts Club* und die amerikanische „Umerziehungskomödie“ *But I'm a Cheerleader* bis zur höchst ergreifenden Frauen-&-AIDS-Dokumentation *Chrissy*.

Auch durch die Verschiebung und die damit verbundene größere Auswahl orientiert sich die diesjährige Programmierung noch mehr daran, Filme thematisch zu *special programs* und bestimmten Perspektiven zu gruppieren. Einige Themen, die

auch in den vergangenen Jahren bereits auf großes Publikumsinteresse stießen, sind auch heuer wieder zentral im Festival vertreten.

Homosexualität in der NS-Zeit

Der Umgang mit Homosexualität im Dritten Reich ist nach wie vor ein selten angesprochener und auch in den Diskussionen um Wiedergutmachung und Vergangenheitsbewältigung nach wie vor marginalisierter Punkt. Die zentrale Dokumentation des diesjährigen Festivals ist *Paragraph 175* der beiden Oscar-Preisträger Rob Epstein und Jeff Friedman. Die Geschichte der Verfolgung von Homosexuellen in der NS-Zeit wird anhand der Schicksale von fünf Überlebenden eindringlich und sehr berührend nachgezeichnet und erweist sich angesichts politischer Entwicklungen in Österreich von großer Aktualität. Die beiden Regisseure, der aus Wien stammende Produzent, der wissenschaftliche Leiter des Filmprojekts sowie ein Zeitzeuge werden anwesend sein und am 11. Juni in der Wiener Secession bei einer gemeinsam mit der HOSI Wien organisierten Podiumsdiskussion für weiterführende Gespräche zum Film und Thema zur Verfügung stehen.

Transgender-, ethnische und religiöse Identitäten

Ebenso aktuell bleibt der Themenkreis Transgender,



Head on erzählt das Schicksal des 19jährigen Schwulen Ari, der als Sohn griechischer Einwanderer in Australien lebt.

heuer zum Beispiel durch die auf einer realen Geschichte basierende Gender-Komödie *The Iron Ladies* über ein queeres Volleyballteam in Thailand und den Kampf um die dortige Nationalliga, oder das Spannungsfeld homosexuelle und ethnische/religiöse Identität, dem sich beispielsweise Nisha Ganatra's indisch-amerikanischer Independent-Hit *Chutney Popcorn* widmet. Eine (etwas) andere Perspektive auf Australien wirft der Film *Head On* der jungen Regisseurin Ana Kokkinos, die sich mit Spannungen innerhalb der griechischen Einwanderergemeinde auseinandersetzt.

China Dolls, Schulfilme der anderen Art, Wortloses aus Frankreich und Norwegen

1998 mit großem Echo aufgenommen und deshalb auch heuer nochmals verstärkt wird die Präsentation von Kurzfilmprogrammen im Festival. Der Themenfokus auf den asiatischen Raum wird mit dem außergewöhnlichen Kurzfilmpro-

gramm *China Dolls* fortgesetzt. Weitere geographische Verbindungen lassen sich zwischen den recht „wortlosen“, aber trotzdem vielsagenden norwegischen und französischen Produktionen herstellen. Und ein „Schulfilmprogramm der anderen Art“ mit Arbeiten aus Belgien (*Kampvuur*), Spanien (*En malas compañías*) und Frankreich (*Gelée précoce*) macht offensichtlich, wie Filme – teilweise von staatlichen Stellen initiiert oder finanziert – zur Aufklärung und zum Abbau von Vorurteilen in der breiten Öffentlichkeit über (jugendliche) Homosexualität modern, engagiert, amüsant und cineastisch beitragen können.

TV-Specials

Eine Novität im Festivalprogramm sind die TV-Specials. Sie zollen dem Faktum Tribut, daß inzwischen immer mehr durchaus spannende und komplexe queere und les/bi/schwule und Transgender-Charaktere im Fernsehen zu sehen sind.

Ein Highlight ist der höchst erfolgreiche, für HBO produzierte TV-Episoden-Film *If These Walls Could Talk 2 – Women Love Women*. Dieser Episodenfilm ist eine – nicht nur für Hollywoodverhältnisse – ausgesprochen intelligente, berührende und teilweise auch höchst komische Auseinandersetzung mit lesbischer Zeitgeschichte. Ein weiterer Hit ist die höchst erfolgreiche Channel 4-Produktion *Queer As Folk* aus England. ‚identities‘ zeigt alle Folgen der ersten und zweiten Staffel und hofft, einen der Hauptdarsteller in Wien begrüßen zu können. *Queer As Folk* hat mit seiner ziemlich expliziten Darstellung von Homosexualität im Hauptabendprogramm für Schlagzeilen und Mega-Einschaltquoten gesorgt. Im englischen Fernsehen ist so manches bei uns Undenkbare darstellbar.

Das soll nur ein kleiner Auszug aus dem Programm sein, das heuer umfangreicher denn je ist, und Lust auf das Festival und vor allem Lust auf die Auseinandersetzung mit den Filmen machen. Aber natürlich soll auch der *Fun* nicht zu kurz kommen. Wie immer wird das Filmprogramm auch heuer wieder durch *special events* und Partys aufgelockert. Und den entsprechenden Glamour liefern unsere Gäste und die während des Festivals zu vergebenden Preise.

Detaillierte Programminformation ab Mitte Mai bei: DV8-Film, Postfach 282, 1071 Wien; Tel. 01 524 62 74; Fax 01 522 98 74; office@identities.at; www.identities.at

Erlesenes Die LN-Bücherecke



Grenzüberschreitungen

„Ich glaube daran, Grenzen zu überschreiten, nicht nur einmal, sondern so oft es notwendig ist, um ein Netz zu weben, auf dem wir alle laufen können“, meint Del LaGrace Volcano in seinem neuen Fotoband, in dem Arbeiten aus zehn Jahren präsentiert werden.

LaGrace Volcano, der als lesbische Della Grace Anfang der 90er Jahre den in der Lesbenbewegung vielbeachteten (und auch umstrittenen) Fotoband *Love Bites* veröffentlichte, überschreitet in *Sublime Mutations* vielfach die Grenzen: Er widersetzt sich dem binären Geschlechtersystem von männlich kontra weiblich und den von der Gesellschaft akzeptierten Körpertypen. In seinen Bildern zeigt sich

der Körper als Ort der Verwandlung und der Sehnsucht, der Transformationen, die durch Alter, Unfall, Krankheit oder auch Gestaltung entstehen. So sind die Fotos von Del LaGrace, dem Hermaphrodyke und queeren Intersexuellen, Bilder bewußt gegen die Heterosexualität und die geschlechtliche Norm – transsexuelle Männer, maskuline Lesben, voyeuristische und auch sadomasochistische Szenen.

Del LaGrace Volcano zertrümmert die Vorstellungen von „schönen“ und auch statischen Körpern, er zeigt auf, daß es vielfältige Möglichkeiten und Identitäten gibt und z. B. keine starre Grenze zwischen Butch-Lesbe und transsexuellem Mann zu ziehen ist. Ein Fotoband, der Fragen aufwirft und zum Nachdenken anregt.

Del LaGrace Volcano: *Sublime Mutations*. Mit Texten von Jay Prosser und Gerburg Treusch-Dieter. Übersetzung: Kerstin Müller. Konkursbuchverlag, Tübingen 2000.



Steirerin in Kreta

Heißes Herz ist der dritte Krimi der in der Steiermark lebenden Angelika Aliti. Die Schwarze Witwe, die lesbische Heldin des Krimis, verspricht es auf die Insel Kreta, um dort den Verlust ihrer tödlich verunglückten Geliebten zu überwinden. Dort begegnen ihr vertraute Einheimische und korrupte Baulöwen, eine mysteriöse Tote und eine Ikone der Lesbenbewegung – die Sängerin Stacey, in die sich die Schwarze Witwe verliebt. Nach vielen esoterischen Begegnungen löst die Heldin schließlich das Rätsel um die tote Frau. Ein Krimi, der ein wenig griechisches Flair vermittelt, der für sanften Tourismus plädiert, Seitenhiebe auf österreichische Männer verteilt und in dem tote Mütter eine Rolle spielen.

Angelika Aliti: *Heißes Herz*. Verlag Frauenoffensive, München 2000.



Lesbische Kommissarin ermittelt

Im bereits neunten Krimi der Australierin Claire McNab mit der lesbischen Kriminalkommissarin Carol Ashton stehen Ökoterroren im Mittelpunkt. Nach einer Reihe von Todesfällen von bekannten Unternehmern erfährt Ashton von einer internationalen Todesliste der Umweltschutzgruppe „Gaias Rache“. Die meisten auf dieser Liste – sie alle gehören zu den größten Umweltzerstörern – starben keines natürlichen Todes, sondern sind offenbar Opfer eines Profikillers. Mit spannenden Dialogen geschrieben, entspinnt die Autorin ein Geflecht von Verwicklungen und Irreführungen. Die

Liebe darf da nicht fehlen, denn die Kommissarin begegnet natürlich einer tollen, aber geheimnisvollen Amerikanerin, die um sie wirbt. Claire McNab versteht ihr Handwerk – das Thema ist aktuell, der Krimi spannend aufgebaut, die lesbische Heldin hat Profil, und auch die Liebe kommt nicht zu kurz.

Claire McNab: *Der Trick*. Übersetzung: Gerlinde Kowitzke. Verlag Frauenoffensive, München 2000.

WALTRAUD RIEGLER



Fragiles Fernweh

„Einen Ford! Das ist der Wagen, mit dem man die neue Hasarejdschatstraße in Afghanistan hinauffahren sollte!“ Als im September 1939 Annemarie Schwarzenbachs vielleicht bekanntester Text *Das glückliche Tal* erscheint, ist der Zweite Weltkrieg ausgebrochen, und sie befindet sich gerade in Afghanistan. Der Ford, die Schweizer Reiseschriftstellerinnen Ella Maillart und Annemarie Schwarzenbach hatten im Juni desselben Jahres ihre dreimonatige Reise gestartet. Ihr Weg führte durch Italien, Jugoslawien, Bulgarien, die Türkei und Persien. Anfang September ist das Ziel erreicht: Kabul, die Hauptstadt Afghanistans. Diese Reise verarbeitet sie in Briefen, Artikeln und Erzählungen; ein Reisetagebuch wird nach ihrem Tod 1943

von ihrer Mutter vernichtet. Was den beiden Frauen auf den Straßen und Wegen begegnete – Menschen, magische Namen, Landschaften und lauerner Abenteuer, lodernde Gefühle – und wie Annemarie die Reise als Befreiung von Abhängigkeiten erlebt, beschreibt sie lyrisch und anziehend. *Alle Wege sind offen* stellt eine Reihe bisher in Buchform unveröffentlichter Texte sowie Photographien aus Zeitungen, teils auch aus dem Nachlaß, zusammen und schließt mit einem Essay von Roger Perret.

Annemarie Schwarzenbach: *Alle Wege sind offen. Die Reise nach Afghanistan 1939/1940*. Verlag Lenos, Basel 2000.



Wundersame Wahlvertantschaften

Die Tante ist ein zauberhafter Mensch, eine Erwachsene und auch wieder nicht, und vor allem ist sie die geliebte Person in der Kindheit der Erzählerin. Als nun die Großnichte, gemeinsam mit ihrer Partnerin und einer Hündin, ein Haus kauft, zieht die Tante kurzerhand mit ein. Natürlich ist die Kindheit der Erzählerin längst vorüber, und auch die Tante bereits dahin, dennoch sitzt sie fröhlich auf den Dachgiebeln, schlenkert mit den Beinen und beobachtet den Lauf der Dinge.

Eine poetische, phantastische Kindheit wird da erzählt, eine Jugend, in der vor

dem Kommunismus gelaufen werden soll, eine Jugend, in der mit der eigenen, lesbischen Identität laufen gelernt werden muß, in der Ereignis hinter Ereignis purzelt. Die sorgfältige Sprache, in der frau sich einfach wohl fühlt, läßt die Leserin teilhaben an einer Coming-out-Geschichte, an einer persönlichen Entwicklung, die wohl ein ganzes Leben andauert. Zugleich ist es ein einfühlsames Buch über Verliebtheit, über Beziehungen und das Verlassenmüssen. Und Liebe läuft auf leisen Schuhen oft seltsame Wege, und Tränen laufen oft über Wangen, doch wenn von oben eine Tante zwinkert, wird es gut sein.

Kris Baege: *Die Tante im Dach*. Verlag Frauenoffensive, München 2000.



Katzenfutter ohne Knackits

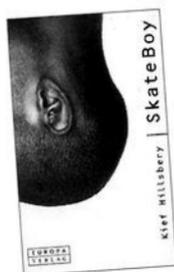
In einem fremden Bett aufwachen, sich nicht erinnern können, neben sich eine Frau liegen sehen und sich in sie verlieben. Aber erst mal tief durchatmen und duschen gehen. Rick, eine Lesbe, irgendeine Lesbe, um genau zu sein, ist gerade in jener Situation und in größter Verwirrung. Sie glaubt sich von Hormonen gesteuert und bestaunt hilflos ihr Gehirn dabei, wie es zwischen ihren Beinen „Urlaub macht“. Der Grund für diese Karibik ist Dana, eine Frau der Spitzenunterwäsche, schön, gebildet, und erfolgreich. Nur kurz gelingt es

Rick, sich gegen diese Liebe zu sträuben, denn bald schon stehen ihr in Danas Gegenwart sämtliche Haare und Härchen knisternd zu Berge.

Die perfekte Dana hat zwar nun Rick an der Angel, doch hat die auch einen verhängnisvollen Haken. Immer noch hängt ihr Ehemann an ihr und Dana an dessen kleinem Sohn Tobias. Und als sich das Schicksal kurz umdreht, um den unschönen Rücken zu zeigen, wird die Geschichte, die so nett von Sexszene zu Sexszene überleitet, ein klein wenig interessanter. Trotzdem scheint Dana und Rick einzig Erotik vorbehalten, die Worte bleiben so glatt und platt wie das Papier, auf dem sie kleben, der Leserin stellen sich höchstens die Nackenhaare auf. Wer dennoch der Sinn nach einer Liebesromanze steht, der empfehle ich, die Zeit zu nutzen und dieses Buch zu leben, anstatt es zu lesen. Das verspricht in jedem Fall spannender zu werden. Gehen Sie hinaus nach der großen Liebe suchen und in einem fremden Bett aufwachen.

Regina Bayer: *Katzenfrühstück*. e!les-Verlag im konkursbuch-Verlag, Tübingen 2000.

BRITTA STROJ



SkateBoy

SkateBoy von Kief Hillsbery ist eines jener Bücher, denen man zu Unrecht mißtraut. Zu oft geht es eben schief,

wenn ein ausgewachsener Mensch versucht, sich der Jugendsprache und -kultur anzubiedern. Doch im vorliegenden Fall gelingt eine interessante und intensive Darstellung der schwulen Drogen- und Skaterszene San Franciscos aus der Sicht eines gehörlosen vierzehnjährigen Skaters, der mit einem Freund den tristen Verhältnissen daheim den Rücken kehrt, um in der kalifornischen Metropole in eine trist-verrückte Welt einzutauchen. Auch wenn es zwischendurch immer wieder schwierig ist, sich der für viele (ältere) LeserInnen sicher fremden (und durch den Ausfall der Kommas verfremdeten) Sprache zu stellen, reißt die Spannung nie ab. Ohne je zu moralisieren, offenbart der Autor die ganze Tristesse, aber auch die Faszination des Lebens abseits der Normen. Und wenn aus einem Jux plötzlich bitterer Ernst wird, kommt zu guter Letzt sogar Krimispannung auf, die jedoch weniger von billigen Effekten als von psychologischer Folgerichtigkeit getragen wird.

Kief Hillsbery: *SkateBoy*. Übersetzung: Harald Riemann. Europa-Verlag. Hamburg/Wien 2000.



Abschiedssymphonie

Der Bekenntnisroman erfreute sich im 18. Jahrhundert größter Beliebtheit. Unter dem Motto „Ich bekenne...“ schilderten Autoren dem sensationslustigen

Publikum detailreich diverse „Verfehlungen und Ausschweifungen“. Beide Seiten konnten so das Gesicht wahren, da es sich schließlich um eine Beichte handelte. So ähnlich scheint auch *Abschiedssymphonie* von Edmund White zu funktionieren. Der letzte Teil der autobiographischen Trilogie nach *Selbstbildnis eines Jünglings* und *Das schöne Zimmer war leer* spricht brav alle Themen an, die in den letzten dreißig Jahren einen ernsthaften schwulen Roman ausmachen: AIDS, Selbstfindung, das wilde Nachleben – und bleibt dabei doch nichts anderes als ein oberflächlicher Abriß unterschiedlicher sexueller Abenteuer. Dem (heterosexuellen) Voyeurismus wird Genüge getan, der Autor darf sich der Absolution sicher sein und wird auch seine schwulen und lesbischen LeserInnen finden.

Edmund White: *Abschiedssymphonie*. Übersetzung: Benjamin Schwarz. Kindler-Verlag. Reinbek 2000.



Erzählung von Oscar Wilde

Oscar Wilde ist ohne Zweifel ein Meister der Sprache. Über seine stilistische Brillanz muß kein Wort verloren werden. Schon allein ihretwegen ist die vorliegende gelungene Übersetzung der Erzählung *Willie Hughes ist nicht zu fassen* lesenswert. Und auch wenn das Thema nicht unbedingt auf allgemeines

Interesse stoßen wird – die Frage, an welchen jungen Mann sich Shakespeares Sonette richten –, so fasziniert doch der beständige homoerotische Kontext, der sich auf den unterschiedlichen Erzählebenen manifestiert. In der Frage nach Shakespeares Liebhaber spiegeln sich die homoerotischen Phantasien der Diskutanten. Ein Meisterwerk aus einer Zeit, in der Homosexualität noch in den Kerker führte; ein Musterbeispiel dafür, daß Andeutungen oft mehr Erotik vermitteln als tausend klare Worte.

Oscar Wilde: *Willie Hughes ist nicht zu fassen*. Übersetzung: Volker Oldenburg. Männer-schwarmSkript-Verlag, Hamburg 2000.

MARTIN WEBER



Schwule im KZ

„Den homosexuellen Opfern wieder einen Namen geben“ – so leitet Co-Herausgeber Andreas Sternweiler den gemeinsam mit Joachim Müller vorgelegten Sammelband *Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen* ein und schlägt somit ein wichtiges Leitmotiv für diese material- und abbildreiche Studie an. Ihr wichtigstes Merkmal ist Differenzierung – nicht nur durch die ausführliche Porträtierung einzelner ehemaliger Zwangsinhaftierter (etwa Heinz Hegers durch Kurt Krickler), sondern auch innerhalb der Gesamtgruppe

der homosexuellen Männer selbst, wenn Sternweiler etwa die Situation schwuler Juden eingehend untersucht, inhaftierte Aktivisten der Ersten Homosexuellenbewegung vorstellt oder Fred Brade das Verhalten homosexueller Häftlingsärzte und Pfleger genau beschreibt. Gerade diese für die Schwulenforschung innovative Vorgangsweise für den Bereich nationalsozialistische Konzentrationslager verleiht den vielen bisher namenlos gebliebenen Opfern wieder ein Gesicht und gibt ihnen ein Stück ihrer geraubten Würde zurück. Sie zeigt auch deutlich und eindringlich auf, daß sie nicht nur Opfer waren, sondern gerade unter Lagerbedingungen sehr wohl auch zu Widerstandshandlungen fähig.

Joachim Müller/Andreas Sternweiler: *Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen*. Hgg. vom Schwulen Museum Berlin. Verlag rosa Winkel, Berlin 2000.



Usurpation der Körper

In welchen Formen bemächtigte sich der NS-Staat des Privat- und Intimlebens seiner UntertanInnen? Welche Aspekte des Sexualverhaltens waren erwünscht und welche unerwünscht? Wie wurden „AußenseiterInnen“ und als unerwünscht Geltende sanktioniert? Diese und viele weitere Fragen untersuchen die beiden Publizisten Stefan Maiwald

und Gerd Mischler in ihrem Überblick *Sexualität unter dem Hakenkreuz* und spannen darin einen Bogen vom Sexualleben wichtiger NS-Führungspersonen über die nationalsozialistische Familienpolitik oder die Rolle von NS-Medizinern bis hin zur Vernichtungspolitik gegenüber schwulen Männern oder Prostituierten in den Konzentrationslagern. Auch von der traditionellen Nationalsozialismusforschung ausgeklammerte Bereiche, wie Wehrmachtsbordelle oder Vergewaltigung als Kriegswaffe gegen Frauen sparen die Autoren nicht aus.

Ihr Fazit: Sexualität und somit die männlichen und vor allem weiblichen Körper wurden kontrolliert und zugleich funktionalisiert im Dienste der nationalsozialistischen Bevölkerungs- und Ausrottungspolitik, jede Form von Intimsphäre wurde systematisch zu zerstören versucht. Ein sehr informativer, lesbar geschriebener und umfassender Überblick, der zu genaueren Forschungsarbeiten in bestimmten bislang vernachlässigten Bereichen

(etwa sexualisierte Gewalt gegen Frauen) anregen sollte.

Stefan Maiwald/Gerd Mischler: *Sexualität unter dem Hakenkreuz. Manipulation und Vernichtung der Intimsphäre im NS-Staat*. Europa-Verlag, Hamburg/Wien 1999.



Liebe im Schatten des Holocaust

Die Auswirkungen des Holocaust treffen nicht nur die Überlebenden, sondern auch die folgenden Generationen – das ist das Fazit der Wiener Journalistin Erica Fischer, selbst im britischen Exil geboren. In ihrem auf autobiographischen Erzählungen beruhenden Band *Die Liebe der Lena Goldnadel* stellt sie verschiedene Liebesgeschichten zwischen Jüdinnen und Juden vor, zwischen Jüdinnen und Nicht-Juden, wobei sich der zeitliche wie geographische Bogen vom polnischen Ghetto bis zur israelischen Gegenwart spannt. Die vielen verschiedenen Lebensgeschichten verdeutlichen eindringlich, verstörend und zugleich zornig machend Traumatisierungen und nie verheilte Wunden der nationalsozialistischen Völkermordpolitik sowie deren bis in die Gegenwart reichende Zerstörungen persönlicher Lebensbereiche der Beteiligten.

Titelgebend für das Buch war die Geschichte einer jungen französischen Jüdin

polnischer Abstammung, die die Jahre der Okkupation versteckt in einem Nonnenkloster überleben konnte und sich dort in die Nonne Teresa verliebte.

Erica Fischer: *Die Liebe der Lena Goldnadel. Jüdische Geschichten*. Rowohlt Berlin, Berlin 2000.



Schwule unterm Hakenkreuz

Till Bastian will in seinem Buch *Homosexuelle im Dritten Reich* einen kurzen Überblick über die verschiedenen Verfolgungsformen gegenüber homosexuellen Männern während der NS-Zeit bieten und zugleich bestimmte Aspekte nationalsozialistischer Anti-Homosexualitätspolitik vorstellen. Auch Aspekte wie die nicht erfolgte Entschädigung von Überlebenden oder Vergleiche mit Kaiserreich sowie Weimarer Republik werden angesprochen.

Leider ist das Ergebnis mehr als mager, streckenweise sogar sehr ärgerlich. Dies beginnt mit dem Buchtitel, der selbstverständlich eine Befassung mit Lesbenalltag sowie -verfolgung suggeriert. Wie der Autor jedoch betont, wäre lesbische Liebe „1933 kein Gegenstand nennenswerter staatlicher Repression gewesen, und über die soziale Situation homosexueller Frauen schweigen die Archive“. Diese Feststellungen sind unrichtig, Claudia Schoppmanns Arbeiten etwa wurden vom Autor völlig

negiert! Der Vorwurf schlampiger Recherchen bezieht sich weiters auf die völlige Ausklammerung bestimmter wichtiger Studien zur Situation homosexueller Männer in den Konzentrationslagern. Verzichtbar und sogar als „Einstiegslektüre“ ungeeignet.

Till Bastian: *Homosexuelle im Dritten Reich. Geschichte einer Verfolgung*. Verlag C. H. Beck, München 2000.



Gleichgeschaltete Literatur?

Konnten zwischen 1933 und 1945 überhaupt literarische Werke mit homosexuellen Protagonisten oder homoerotischen Themen publiziert und verlegt werden? Diese wunderbarlich erscheinende Frage untersucht der Germanist Christian Klein in *Schreiben im Schatten* und kommt dabei zum auf den ersten Blick überraschenden Ergebnis: Ja, es gab sie durchaus, wenn auch heute vielfach vergessen oder nur mit Mühe noch aufspürbar. Die Literaturzensur war nicht allgegenwärtig und umfassend und ließ fallweise Nischen für Autoren sowie Inhalte weiterbestehen. Kleins inhaltsanalytische Untersuchungen zeigen die Möglichkeiten und Grenzen der literarischen Thematisierung von Homosexualitäten auf, die sich mit Stichworten wie Asexualisierung, Symbolisierungen, Antikisierung oder auch Ästhetisierung umschreiben lassen.

Insgesamt eine materialreiche und provozierende Untersuchung mit Anregungen für Forschungsarbeiten zu NS-Männerbünden oder auch für Untersuchungen der nationalsozialistischen Frauenliteratur unter dem Gesichtspunkt der literarischen Präsentation weiblicher Bindungsformen.

Christian Klein: *Schreiben im Schatten. Homoerotische Literatur im Nationalsozialismus*. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2000.



Frauenbewegungsgeschichte

Das Paar Helene Lange und Gertrud Bäumer gehörte zu den wichtigsten Führungsfiguren der Ersten Frauenbewegung in Deutschland. In ihrer materialreichen historischen Studie *Macht und Eros* bettet die deutsche Soziologin Margit Göttert Leben und Politik dieser beiden Frauen in das politische und kulturelle Netzwerk und Beziehungsgeflecht der Frauenbewegungen insbesondere der Weimarer Republik ein. Sie untersucht und diskutiert in diesem Zusammenhang die Fragen von Führerschaft und Gefolgschaft sowie die Konsequenzen dieses Organisationsmusters. Zugleich macht sie exemplarisch die Unterschiede zur heutigen, autonomen Frauenbewegung sichtbar. Die Hauptmerkmale letzterer lassen sich u. a. mit prononcierter Nicht-Hierarchisierung, Körperpo-

litik und Aufweichung des Tabus weibliche Homosexualität umschreiben. Aktuelle lesbische Lebens- und Paarbildungsformen dürfen nicht bruchlos und unkritisch auf das Freundschaftsmodell in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts übertragen werden, resümiert Göttert und ruft somit zu sehr differenzierendem Blick auf „unsere Lesbengeschichte“ auf, die gerade nicht vereinnahmend und somit verzerrend sein sollte.

Margit Göttert: *Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer*. Ulrike Helmer-Verlag, Königstein 2000.



Lesbische Film(ver)führerin

Endlich, endlich können lesbische Filmenthusiastinnen auf ihre Rechnung kommen und genußvoll folgende lebenswichtige Fragen klären: Welche Lesbenfilme wurden bislang gedreht? In welchen Filmen sind Lesben Protagonistinnen oder wichtige Nebenfiguren? Welche weiblichen Ikonen werden vor allem von Lesben verehrt? Im *Lexikon lesbischer Frauen im Film* legt Daniela Sobek eine umfassende Filmographie vor und stellt zugleich wichtige Darstellerinnen aus Vergangenheit und Gegenwart vor.

Ein zugleich informatives wie vergnügliches Nach-

schlagwerk – mit einigen Wermutstropfen: Die alphabetische Reihung nach dem fremdsprachlichen Originaltitel erschwert die Auffindung synchronisierter Filme; ein deutschsprachiges Titelregister im Anhang wäre hilfreich gewesen. Und viele Besprechungen sind leider viel zu kurz!

Daniela Sobek: *Lexikon lesbischer Frauen im Film*. Belleville-Verlag Michael Farin, München 2000.

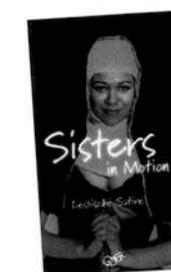


Psychotherapie als Akzeptanzhilfe

Immer noch stoßen Lesben und Schwule als KlientInnen psychosozialer Versorgung auf eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Homophobie bei TherapeutInnen und BeraterInnen unterschiedlicher therapeutischer Schulen. Der Schweizer Gesprächstherapeut Kurt Wiesendanger bietet in *Schwule und Lesben in Psychotherapie, Seelsorge und Beratung* eine sehr informative und zugleich verständliche Einführung in die wichtigsten Probleme, mit denen gerade die mit Homosexuellen arbeitenden TherapeutInnen und BeraterInnen konfrontiert sind, diskutiert verschiedene Aspekte des Verhältnisses zwischen TherapeutInnen und Hilfesuchenden und stellt nicht zuletzt die neuesten psychologischen Forschungsergebnisse insbesondere zu Coming-out-Entwicklungen vor.

Sein Fazit: Wertschätzung und Akzeptanz sind zwar notwendige, aber nicht ausreichende Bedingungen für die therapeutische Arbeit; gerade auch Kenntnisse über die Unterschiede zwischen heterosexueller und homosexueller Sozialisation sowie Lebensbedingungen und die unterschiedlichen Ausformungen von Diskriminierung sind unerlässlich für eine geglückte Therapie.

Kurt Wiesendanger: *Schwule und Lesben in Psychotherapie, Seelsorge und Beratung. Ein Wegweiser*. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2001.



Lachen Lesben anders?

Lesbischen Humor – den gibt's, sind die HerausgeberInnen Ilona Bubeck und Jim Baker überzeugt und versammeln in *Sisters in Motion* Autorinnen, die satirisch lesbischen Alltag, die Szene, Liebe und Lust, sich und die Welt auf die Schaufel nehmen und uns zugleich einen Zerrspiegel über unsere Schwächen, Unzulänglichkeiten, aber auch Stärken vorhalten. Besonders vergnüglich lesen sich der Kabarettistin Kordula Völkers für restlose Verwirrung sorgende Auslassungen über Queer-Konstruktionen und -Zuschreibungen in Form eines fiktiven Interviews – ein Muß für alle Judith-Butler-Adeptinnen! – und Bettina Mankowskis Ergüsse über

LESBEN
ZEIT
SCHRIFT

LILA Schriftent ist auch als Kassetten erhältlich und erscheint zweimal jährlich.

Einzelheft: öS 44,-/Dm 7,-/sFr 7,- (incl. Porto)
Abo (4 Ausgaben): öS 155,-/Dm 30,-/sFr 30,-
Bitte gleich bei Bestellung in bar beilegen.

LILA Schriftent, Pf 75, A-1032 Wien

die „lesbische maskuline Frau an sich“ mit ihrer ungebremsten Situationskomik. Verkatzte Lesben, die natürlich auch ihr Bett mit den vierbeinigen Töchtern Bastets teilen, erkennen sich wieder in Lesléa Newmans „Sklavinnen der Liebe“. Die Wienerin Aly Machalicky steuert zwei Stories bei.

Ein leider nur teilweise geglückter Sammelband, der vor allem satirischen Wort- und Sprachwitz meist schmerzlich vermissen läßt, aber vielleicht sind gerade wir Österreicherinnen durch unsere KabarettistInnen besonders „verwöhnt“?

Ilona Bubek/Jim Baker (Hg.): *Sisters in Motion. Lesbische Satire*. Querverlag, Berlin 2001.



Midland, die dritte

Thaschroth, eine prächtige Stadt inmitten einer verdorrten Landschaft. Magentia, eine uralte Regentin, die ihre Macht nicht abgeben will und nach dem Wasser des Lebens als Jungbrunnen sucht. Ein jahrhundertaltes

verrätseltes Buch als Wegweiser für den gefährvollen Weg zu diesem Wasser. Intrigen und Attentate und wechselhafte Bündnisse. Liebe in all ihren Wirrungen, Trennungen und neuen Paarungen. Eine geheimnisvolle Prophezeiung um eine neue Königin und deren magische Eigenschaften. Und nicht zuletzt die Wiederbegegnung mit schon aus dem ersten Band vertrauten und liebgewordenen Heldinnen wie Androja, Ibak und Etta und deren sehr gefährliche, höchst abenteuerliche unterirdische Reise auf den Spuren besagten Buches. In *Das Kind der Sterne und der Schlangen*, dem dritten Band der Midland-Saga, beschreibt Claudia Rath wiederum sehr lebendig und streckenweise satirisch, ja parodistisch eine lesbische Fantasy-Welt mit allen traditionellen Genre-Zutaten wie Magie, Mystik, feudalen Frauschaftsverhältnissen und vielen spannenden Abenteuern, die alle Beteiligten verändern und für einige unvorhersehbare Wendungen der Geschichte sorgen. Ein Muß für alle Freundinnen dieses Genres und vergnügliche Entspannungslektüre mit streckenweise etwas zu dick aufgetragenem Tiefgang!

Claudia Rath: *Das Kind der Sterne und der Schlangen*. Milena-Verlag, Wien 2001.

GUDRUN HAUER



Der Roman zur Wende

Einen amüsanten Wende-Roman hat Martin Amanshauser mit *Nil* vorgelegt. Obwohl die Handlung im Jahr 2010 spielt (Vera Rußwurm ist Bundespräsidentin geworden, Traxl liest immer noch die *ZiB*-Nachrichten) und die Wende des Jahres 2000 bereits wieder Geschichte ist – Jörg Haider lebt nicht mehr, die Rechtskoalition hatte ein peinliches Ende genommen, erfahren wir in einem Nebensatz –, verweisen viele aktuelle Anspielungen doch auf die heutige Gegenwart – und auch Schneyder, der neue Führer der Freien Front, die aus den Ruinen der Freiheitlichen Partei hervorgegangen ist, erinnert stark an Haider. 2010 stehen jedenfalls entscheidende Wahlen an: Schneyder schickt sich an, die absolute Mehrheit zu erringen – die ÖsterreicherInnen haben nichts dazugelernt.

Fiona Nowak, Fotografin beim Revolverblatt *Bunter Hund* – erinnert sehr an

Täglich alles (die *Kronen-Zeitung* und den *Falter* samt seinem Paparazzo Heribert Corn gibt's auch noch) –, kriegt den Auftrag, Schneyder heimlich in der Schwulensaua zu fotografieren, was auch geschieht. Dort läßt er sich ausgerechnet von einem Schwarzen verewöhnen! *Das ist ja wirklich delikatsch: gemischtrassige Liebe in der Freien Front!*

Aber nicht nur auf Haiders Homosexualität wird angespielt, sondern auch auf seine Schönheitsoperationen (siehe Gegendarstellung auf S. 7 in diesem Heft): *Auf den älteren Bildern erkennt man die Tränensäcke, die er in einer Stuttgarter Privatklinik wegmachen ließ. Vor einem Jahr hat der Bunte Hund diese Schönheitsoperation nachgewiesen.*

All diese mehr oder weniger versteckten Anspielungen und die Witzeleien über die jeweiligen Moden der 1990er und 00er Jahre, sei es bei den Drogen, den Musikstilen, den Seuchen (*BURN* hat AIDS abgelöst), den Handys bzw. Phonys, wie sie nunmehr heißen, oder dem Körperkult – *Tersing* ist gerade in, aber gemeinerweise erfahren wir nicht, worum es sich dabei handelt – machen *Nil* zu einer höchst kurzweiligen Lektüre. Oder auch resignativ-zynische Statements über die Wende, wie: *Bei guter Laune macht mich das kaputte Land sogar stolz, weil es so abwegig ist.*

Unterhaltsam bis spannend ist der Roman aber auch wegen seiner Krimihandlung – Fiona und ihre Schwester Tanja müssen sich nämlich noch mit Tanjas Ex-Lover herumschlagen, der nach einer längeren Haftstrafe aus dem Gefängnis entlassen wird und die beiden Frauen verfolgt – sie nehmen böse

Kleinanzeigen

BUDAPEST: Vermiete in der Gartenstadt Kispest – 19. Bezirk auf der Pest-Seite – mein wunderschönes Haus an Schwule/Lesben für mindestens eine



Woche. Das eigenwillige Objekt liegt drei Minuten von einer U-Bahnstation entfernt in zentraler, jedoch ruhiger smogfreier Lage. Zugleich biete ich das Haus wegen Übersiedlung nach Ibiza zum Verkauf an. Pics und Infos sind erschöpfend vorhanden. Schreib an Fred: scoutsespania@wanadoo.es.

MYKONOS: Villa Konstantin, situated in Mykonos town, offers a choice of apartments, studios and rooms with all modern facilities and fabulous sea view, walking distance to the night-life. Tel. +30-289-25824, Fax: +30-289-26205; www.villakonstantin-mykonos.gr

VERFASSE Flirt- und Liebesbriefe, Antwortschreiben auf Kontaktinserate, Entschuldigungen, Vorträge etc. Tel. 0650/42 50 857 oder 0664/49 39 591 tägl. 18-24 Uhr.

EROTISCHE TAO-PENISMAS-SAGE: Das erste und einzige schwule Video über die Techniken der Penis-Reflexzonenmassagen. In den USA bereits ein

Kultfilm. Aus dem Verkaufserlös wird die Arbeit der AIDS-Hilfe unterstützt. Infos und Bestellungen an: Successmarket Klayman, Volksgartenstraße 10, D-50677 Köln. Tel. +49-221-93 22 966 oder +49-1706429844, Fax: +49-221-93 22 967; klayman@t-online.de.

BRASILLEN: nice-looking bottom man, middle aged, seeks Austrian masculine top men of any age and look (mature and ugly men are especially welcome) for exchange of ideas by mail. Write in English, French, Spanish, Italian or Portuguese to: Antonio Diogo Fontenele de Lima, Rua Gustavo Sampaio 301, BR-60.455000 Fortaleza-Ceará.

Rache! Was mit den intimen Schneyderfotos passiert, sei an dieser Stelle nicht verraten – nur soviel: Auch sie erfahren ein typisch österreichisches, für das politische Bewußtsein in diesem Land paradigmatisches Schicksal.

Martin Amanshauser: *Nil*. Franz Deuticke-Verlag, Wien/Frankfurt 2001.



Beziehungskiste

Einen schwulen Beziehungsroman hat Peter Hofmann mit seinem Erstling *Berlinsolo* geschrieben. Er ist eine realistische Schilderung zeitgenössischen schwulen Lebens und der Schwierig-

keiten schwuler Beziehungen. Hin und her gerissen zwischen den sexuellen Freiheiten, die die Großstadt bietet, und dem Wunsch nach einer festen Beziehung gelingt es den Protagonisten des Romans nicht, letztere aufrechtzuerhalten. Ein schwuler Alltagsroman, wie er – eigentlich merkwürdigerweise – trotz der vielfältigen Schwulenliteratur selten ist.

Peter Hofmann: *Berlinsolo*. Querverlag, Berlin 2000.



AIDS in der DDR

Niels Sönnichsen, der Dr. AIDS der DDR, hat seine Memoiren geschrieben. Sie

geben u. a. Einsicht in die Reaktion der offiziellen DDR auf AIDS und die Präventionsarbeit in den 1980er Jahren. Recht interessant zu lesen, denn er nimmt auch Bezug auf die Einstellung zur Homosexualität und die Zusammenarbeit mit den Lesben- und Schwulengruppen in der DDR. Das ist aber natürlich nur ein Aspekt und ein Teil der Erinnerungen, denn Sönnichsen ist einer der profiliertesten Mediziner der DDR gewesen, der u. a. 23 Jahre (1970-93) Direktor der Hautklinik am berühmten Ostberliner Klinikum Charité gewesen ist. Sönnichsen erzählt auch viel Interessantes aus der offiziellen DDR, die Zusammenarbeit mit Partei (SED) und Regierung und seine Westreisen, die ihn als berühmten Professor in die ganze Welt führten zu einer Zeit, als die Durchschnitts-DDR-BürgerInnen davon nur träumen konnten. Sönnichsens Erinnerungen sind ohne Zweifel ein zeitgeschichtliches Dokument, das

natürlich sehr persönlich gefärbt ist.

Niels Sönnichsen: *Mein Leben für die Charité gegen Aids zwischen Ost und West*. Verlag Das neue Berlin, Berlin 2000.



Neuer Spartacus

Der *Spartacus* 2001/2002 ist im Februar erschienen. Viel braucht man dazu nicht sagen: Seit nunmehr 30 Jahren ist er der Reiseführer für Schwule. Am 1. Mai 2001 geht er übrigens auch online: www.SpartacusWorld.com.

Eltern-Ratgeber

Das Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbands in Deutschland (LSVD) und der deutsche Bundesverband der Eltern, Freunde und Angehörigen von Homosexuellen (BEFAH) haben einen Ratgeber für Eltern, LehrerInnen und andere Berufsgruppen, die ausbilden und erziehen oder Beratung und Hilfestellung anbieten, herausgegeben. Auch für Lesben und Schwule ist die Broschüre interessant, denn auch sie sollten sich damit auseinandersetzen, wie ihr Coming-out auf die Eltern wirkt. Zu bestellen ist der Ratgeber beim LSVD, PF 103414, D-50474 Köln; presse@lsvd.de. Bitte zwei internationale Antwortscheine oder DM 3,- fürs Rückporto beilegen.

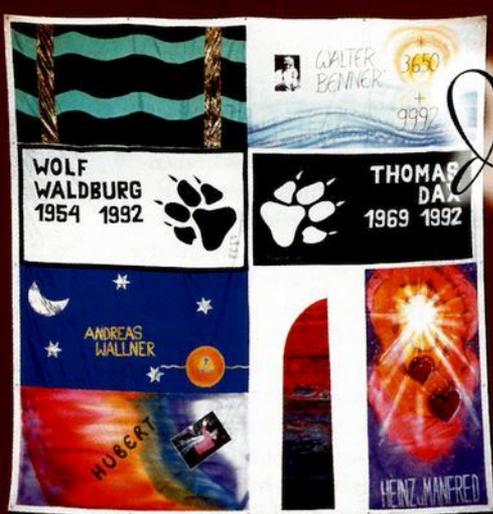
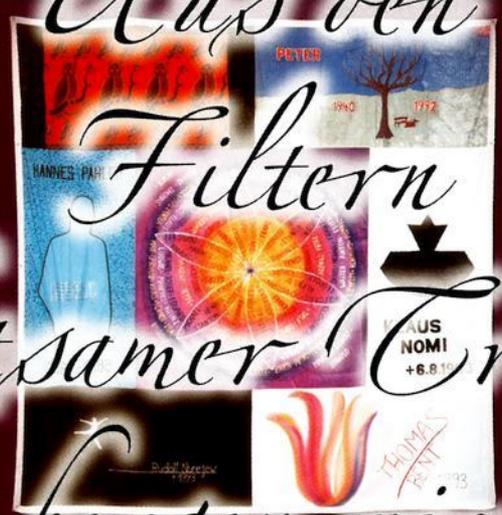
KURT KRICKLER

ROSIGE ZEITEN

Das unbezahlt gemachte Magazin aus Oldenburg für Lesben & Schwule. Allzweimonatlich neu & kostenlos. Meinungen, Meldungen, Tips & Termine nicht nur aus dem Norden der BRD.

Testen! Probeheft für 3,30 DM in Briefmarken. Ein Jahr lang für 30 DM. **Abonnieren!**

Rosige Zeiten • Ziegelhofstraße 83 • D-26121 Oldenburg
rosigezeiten@gmx.de • <http://oldenburg.gay-web.de/ros>



A promise to remember

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. LebensgefährtlInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen.

NAMES
Project wien

Kontakt:
NAMES Project Wien,
c/o HOSI Wien,
Novaragasse 40,
A-1020 Wien.

